

# ifo Konjunkturprognose 2007/2008: Aufschwung mit niedrigerem Tempo

8

G. Flaig, W. Nierhaus, I. Becker, S. Henzel, O. Hülsewig, E. Langmantel, J. Mayr, W. Meister, M. Ruschinski, D. Ulbricht und T. Wollmershäuser

Die Weltwirtschaft befindet sich im vierten Jahr eines konjunkturellen Aufschwungs und expandierte auch im Frühjahr 2007 kräftig. Das Bruttoinlandsprodukt legte infolge der günstigen Ertragslage der Unternehmen, höherer Aktienkurse und der zwar zuletzt gestiegenen, aber immer noch vergleichsweise niedrigen langfristigen Zinsen dynamisch zu. Und auch im Prognosezeitraum wird die Expansion der Weltwirtschaft schwungvoll bleiben, sich jedoch etwas abflachen. In der Eurozone setzt sich der Aufschwung zunächst schwungvoll fort, verliert aber im nächsten Jahr etwas an Dynamik. In den Industrieländern wird das Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2007 um 2,5% und im Jahr 2008 um 2,8% zunehmen. Der Welthandel wird in diesem Jahr um 7,5% und im nächsten Jahr um 8,0% expandieren.

In Deutschland hat sich der Aufschwung nach der Jahreswende trotz der Erhöhung der Mehrwertsteuer fortgesetzt. Saisonbereinigt ist die gesamtwirtschaftliche Produktion im ersten Quartal mit einer laufenden Jahresrate von 2,1% gestiegen, zuvor hatte das Expansionstempo allerdings noch bei 4,0% gelegen. Im Prognosezeitraum dürfte sich der konjunkturelle Aufschwung fortsetzen, dabei aber nicht mehr die hohe Dynamik des vergangenen Jahres erreichen. Die gesamtwirtschaftliche Produktion wird im laufenden Jahr um 2,6% expandieren; arbeitstäglich bereinigt um 2,8%. Im Jahr 2008 tritt der konjunkturelle Aufschwung in seine Spätphase ein. Die Ausrüstungsinvestitionen steigen nochmals, wenngleich mit einer geringeren Dynamik als bisher. Dafür expandiert der private Konsum im Zuge einer weiter verbesserten Arbeitsmarktlage. Die gesamtwirtschaftliche Produktion steigt voraussichtlich um 2,5%. Aufgrund der größeren Zahl von Arbeitstagen bedeutet dies kalenderbereinigt allerdings nur noch einen Zuwachs von 2,1%.

## Überblick: Weltkonjunktur bleibt robust

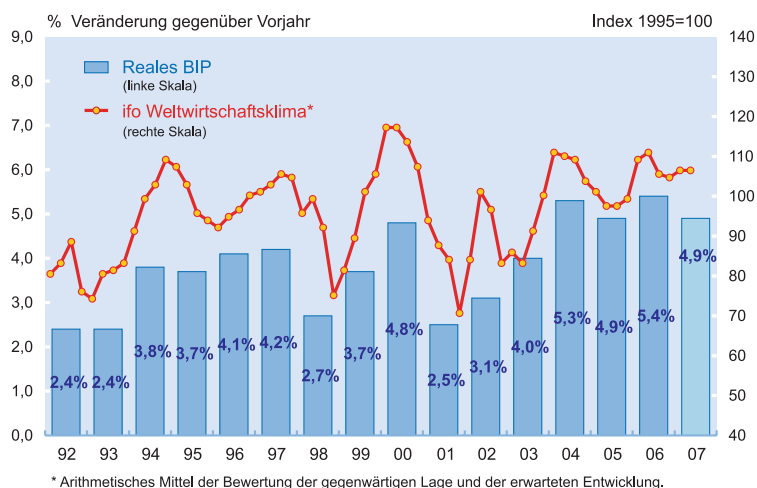
Die Weltwirtschaft expandiert bereits im vierten Jahr bemerkenswert kräftig. Das vom ifo Institut erhobene Weltwirtschaftsklima ist im zweiten Quartal 2007 unverändert auf hohem Niveau geblieben (vgl. Abb. 1); es liegt damit deutlich über dem

langfristigen Durchschnitt. Die sehr positive Einschätzung der derzeitigen wirtschaftlichen Lage hat sich zuletzt nur minimal abgeschwächt. Die Erwartungen für die nächsten sechs Monate haben sich dagegen weiter aufgehellt und deuten auf eine Fortsetzung der guten Weltkonjunktur hin (vgl. Abb. 2).

Die Gründe für das hohe Wachstum der Weltwirtschaft liegen zum einen in der hohen Trendwachstumsrate, zum anderen in einem langen und kräftigen konjunkturellen Aufschwung (vgl. Kasten: Trend und Zyklus der Weltproduktion).

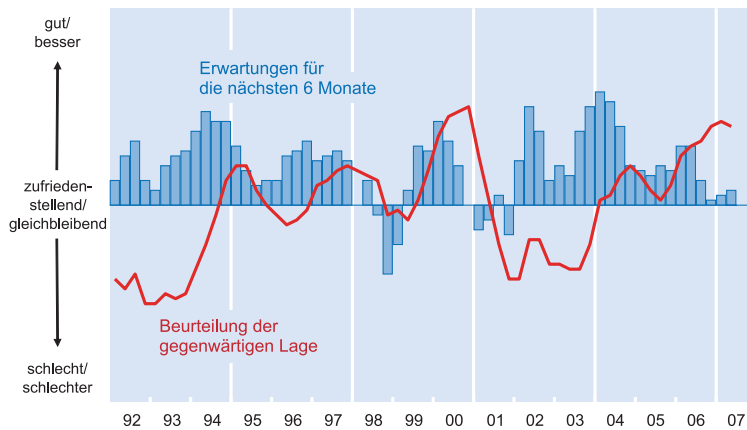
In den USA hat sich die Expansion der gesamtwirtschaftlichen Produktion im ersten Quartal 2006 saisonbereinigt deutlich abgeschwächt. Die laufende Rate betrug auf das Jahr hochgerechnet nur noch 0,6%, das ist der schwächste Zuwachs seit dem vierten Quartal 2002. Maßgeblich für die Wachstumsverlangsamung waren der Rückgang der Exporte und der Staatsausgaben bei gleichzeitig schwächer zunehmenden Käufen von Verbrauchsgütern. Zudem lieferten

Abb. 1  
Weltkonjunktur und ifo Weltwirtschaftsklima



Quelle: IWF, World Economic Outlook, April 2007; ifo World Economic Survey (WES) II/2007.

Abb. 2  
ifo Weltwirtschaftsklima



Quelle: Ifo World Economic Survey (WES) II/2007.

die Vorratsinvestitionen, wie schon im Vorquartal, einen merklich negativen Wachstumsbeitrag zum BIP. Die Fed hat die monetären Zügel letztmalig im Juni 2006 gestrafft; seither liegt der angestrebte Zielzinssatz (Federal Funds Rate) bei 5,25%. In China hat sich das hohe Wachstumstempo nach der Jahreswende sogar noch beschleunigt: Im ersten Vierteljahr stieg das reale Bruttoinlandsprodukt im Vorjahresvergleich um 11,1; nach 10,4% im vierten Quartal 2006. Die Inflationsrate betrug zuletzt 3,4%. In Japan hat sich der Aufschwung fortgesetzt; die gesamtwirtschaft-

liche Produktion expandierte zuletzt saisonbereinigt mit einer laufenden Jahresrate von 3,3% (Vorjahresvergleich: + 2,7%). Zur Expansion trug der Exportüberschuss bei, aber auch die inländische Verwendung lieferte einen positiven Wachstumsbeitrag. Auch in der europäischen Währungsunion (EWU) ging der konjunkturelle Aufschwung, getrieben von den Bruttoinvestitionen, weiter. Nach ersten Schätzungen von Eurostat belief sich das Wachstumstempo im ersten Quartal 2006 auf 2,4% (laufende Jahresrate; Vorjahresvergleich: + 3,0%). Die Inflationsrate – gemessen am harmonisierten Verbraucherpreisindex (HVPI) – verharrte im bisherigen Verlauf des Jahres bei Werten von knapp unter 2%, dies gilt auch für die Kerninflationsrate (Veränderung des HVPI ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel). Die Arbeitslosenquote ist seit ihrem Höchststand im Jahr 2004 saisonbereinigt deutlich gesunken. Im April betrug sie 7,1%.

In Deutschland ist die gesamtwirtschaftliche Produktion in den ersten Monaten des laufenden Jahres weiter gestiegen, wenngleich aufgrund der Mehrwertsteueranhebung deutlich schwächer als zuvor. Ersten Schätzungen des Statistischen Bundesamts zufolge nahm das reale BIP im ersten Quartal 2007 saisonbereinigt gegenüber dem Vorquartal mit

### Kasten Trend und Zyklus der Weltproduktion

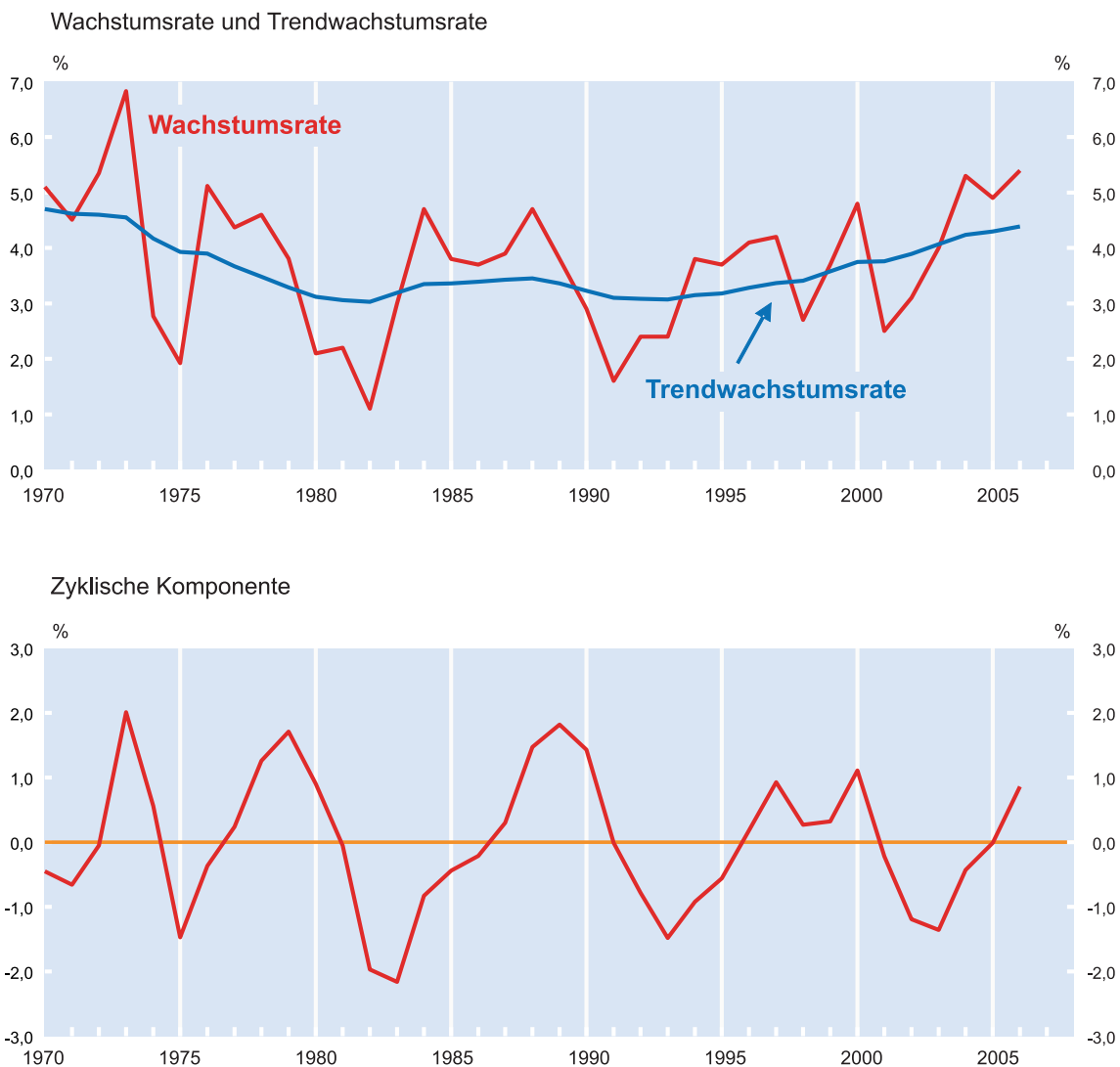
In den Jahren 2004 bis 2006 ist die Weltproduktion in der Definition des IWF im Durchschnitt um 5,2% gestiegen. Das ist der höchste Wert seit Anfang der siebziger Jahre. Für die Einschätzung der Weltkonjunktur und der weiteren Entwicklung ist es nützlich, den historischen Verlauf in eine Trend- und eine Zyklus-Komponente zu zerlegen. Dazu wird ein strukturelles Zeitreihenmodell herangezogen, das eine zeitvariable Trendwachstumsrate zulässt und die Länge des Zyklus aus den Daten schätzt (für eine Beschreibung der Methode und einer ähnlichen Analyse für OECD-Ländern vgl. H. Bandholz, G. Flaig und J. Mayr, Wachstum und Konjunktur in OECD-Ländern: Eine langfristige Perspektive, ifo Schnelldienst, Jg. 58, Nr. 4/2005, S. 28–36).

Die Ergebnisse sind in Abbildung 3 dargestellt. Der obere Teil zeigt die jährlichen Wachstumsraten der Weltproduktion und deren Trendwachstumsrate. Die Trendwachstumsrate ist in den siebziger Jahren von über 4½% auf etwa 3% zurückgegangen, verharrte in etwa auf diesem Wert bis anfangs der neunziger Jahre und ist seitdem stetig wieder auf fast 4,4% im Jahre 2006 angestiegen. Zu einem beträchtlichen Teil ist dies auf die Integration von Schwellen- und Transformationsländern in die Weltwirtschaft zurückzuführen.

Der untere Teil der Abbildung 3 zeigt die geschätzte zyklische Komponente. Der letzte Tiefpunkt lag im Jahre 2003. Seitdem beobachten wir einen konjunkturellen Aufschwung, der sich jetzt im vierten Jahr befindet. Da das Zeitreihenmodell die durchschnittliche Länge des Zyklus auf etwa 9½ Jahre schätzt, ist von da aus auch im nächsten Jahr mit einer weiteren konjunkturellen Verbesserung und damit mit einer Wachstumsrate von über 4,5% zu rechnen. Im Jahre 2006 liegt die zyklische Komponente (prozentualer Abstand der Weltproduktion vom Trendwert) bei etwa 0,8%. Unterstellt man die Prognosen des IWF für die Jahre 2007 und 2008 (jeweils 4,9%), würde die zyklische Komponente unter der Annahme einer Trendwachstumsrate von 4,4% im Jahre 2008 einen Wert von 1,8% erreichen. Sie läge dann etwa auf dem Niveau der zyklischen Hochpunkte in den Jahren 1973, 1979 und 1989 und bereits etwas über dem Wert des letzten Hochpunkts im Jahre 2000. Deshalb spricht vieles dafür, dass die Weltwirtschaft im nächsten Jahr den konjunkturellen Hochpunkt erreichen wird und danach die Wachstumsrate der Weltproduktion auf unter 4,5% fällt.

In den vergangenen Jahren dürften die Investitionen deutlich schneller gestiegen sein als die weltwirtschaftliche Produktion. Beispielsweise ist nach Angaben des IWF die nominale Bruttoinvestitionsquote in der gesamten Welt von 2002 bis 2006 von 20,8 auf 22,8% gestiegen. In den OECD-Ländern liegt nach dem Jahre 2003 die Wachstumsrate der realen Investitionen deutlich über der des Bruttoinlandsprodukts (Quelle: OECD Economic Outlook).

Abb. 3  
Wachstumsrate, Trendwachstumsrate und zyklische Komponente  
der Weltproduktion<sup>1)</sup>



1) Weltproduktion: Reales Welt-Bruttoinlandsprodukt nach Definition des IWF.

Quelle: IWF, World Economic Outlook, April 2007; Berechnungen des ifo Instituts.

einer laufenden Jahresrate von 2,1% zu. Im vierten Quartal 2006 hatte sich das Anstiegstempo noch auf 4,0% belaufen. Im Vorjahresvergleich der Ursprungswerte betrug das Wirtschaftswachstum zuletzt 3,3%; kalenderbereinigt – im Berichtsquartal stand gut ein halber Arbeitstag weniger zur Verfügung als im ersten Quartal 2006 – ergab sich ein Zuwachs von 3,6%.

Auf der *Entstehungsseite* gingen von der Industrieproduktion (+ 2,5%) sowie den öffentlichen und privaten Dienstleistern (+ 0,9%) saisonbereinigt kräftige Impulse aus. Das Baugewerbe verzeichnete aufgrund des außergewöhnlich milden Winterwetters sogar ein Plus von (4,2%). Dagegen war

die Wertschöpfung in den Bereichen Handel, Gastgewerbe und Verkehr aufgrund der Mehrwertsteuererhöhung rückläufig (- 1,1%). Auf der *Verwendungsseite* kamen die Wachstumsimpulse im ersten Quartal 2007 vor allem von der weiterhin lebhaften Investitionstätigkeit. Sowohl in Ausrüstungen (+ 5,5%) als auch in Bauten (+ 3,5%) wurde deutlich mehr investiert als im vierten Quartal 2006. Dagegen haben die privaten Konsumausgaben (- 1,4%) die gesamtwirtschaftliche Expansion erwartungsgemäß deutlich gebremst, hier dämpften die zu Jahresanfang erfolgte Mehrwertsteuererhöhung und – im Zusammenhang damit – der Nachfrageausfall aufgrund der in das Jahr 2006 vorgezogenen Käufe. Die Sparquote ist deutlich gestiegen. Der Außenbeitrag

bremste mit einem negativen Wachstumsbeitrag in Höhe von 2 Prozentpunkten ebenfalls recht kräftig. Die Importe stiegen um 3,7%, zugleich wurde weniger exportiert (-1,2%). Diese Entwicklung geht allerdings maßgeblich auf die statistische Überzeichnung der Exporttätigkeit im vierten Quartal 2006 aufgrund von Nachmeldungen zurück. Die Vorräte, die im Vorquartal durch eine entsprechende Korrekturbuchung zum Außenbeitrag stark abgenommen hatten, trugen nunmehr wieder positiv zum Wirtschaftswachstum bei (2,2 Prozentpunkte). Auf die Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts haben die gegenläufigen Sondereffekte keinen Einfluss.

Auf dem Arbeitsmarkt hat sich die Lage im Gefolge des Konjunkturaufschwungs deutlich gebessert. Die Erwerbstätigkeit ist bis zuletzt saisonbereinigt gestiegen, im Vergleich zum Vorjahr war sie im ersten Quartal 2007 um nahezu 570 000 Personen höher. Im Winterhalbjahr wurde die Beschäftigungsentwicklung zusätzlich durch eine außergewöhnliche milde Witterung und die Einführung eines Saison-Kurzarbeitergeldes gefördert. Getragen wurde der Beschäftigungsaufbau von der Ausweitung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigungsverhältnisse. Zugleich ist die Zahl der registrierten Arbeitslosen markant gesunken. Von November bis Mai gerechnet betrug der monatliche Rückgang durchschnittlich knapp 65 000 Personen. Gegenüber dem Vorjahr waren zuletzt 732 000 oder 16% weniger Arbeitslose registriert. Zum Sinken der Arbeitslosigkeit hat nicht nur der konjunkturelle Aufschwung beigetragen, sondern auch das rückläufige Arbeitskräfteangebot. Zudem dürfte die intensivere Betreuung von Arbeitslosen sowie die systematische Überprüfung des Arbeitslosenstatus von Einfluss gewesen sein. Insgesamt belief sich die Zahl der registrierten Arbeitslosen im Mai saisonbereinigt auf 3,855 Millionen; die Arbeitslosenquote (Arbeitslose in % aller zivilen Erwerbspersonen in Abgrenzung der Bundesagentur für Arbeit) betrug zuletzt unverändert 9,2%.

Der Entwicklung der Lebenshaltungskosten ist trotz der zum Jahresanfang erfolgten Mehrwertsteueranhebung (um 3 Prozentpunkte beim Normalsatz) moderat geblieben. Im Mai belief sich die Inflationsrate im Vorjahresvergleich auf 1,9%.

### Die Lage der Weltwirtschaft

Die Expansion der Weltwirtschaft blieb im Frühjahr 2007 weiter kräftig. Das Bruttoinlandsprodukt legte infolge der günstigen Ertragslage der Unternehmen, höherer Aktienkurse und der zwar zuletzt gestiegenen, aber immer noch vergleichsweise niedrigen langfristigen Zinsen dynamisch zu. Der Anstieg der Ölpreise wirkte sich – trotz des erneuten deutlichen Anziehens seit dem Beginn des Jahres – nur wenig bremsend aus.

Der Aufschwung der Weltwirtschaft hält nunmehr seit vier Jahren infolge unvermindert an. In den Industrieländern haben sich die Wachstumszentren jedoch zuletzt verschoben. Der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts in den Vereinigten Staaten fiel im ersten Quartal mit einer laufenden Jahresrate von 0,6% sehr verhalten aus. Die Verlangsamung der konjunkturellen Dynamik, die bereits im ersten Halbjahr 2006 einsetzte, verstärkte sich damit. In der Eurozone hat sich der Aufschwung dagegen fest etabliert. Vor allem in Deutschland verläuft die wirtschaftliche Expansion robust. Auch in Japan hält der Aufschwung nach wie vor an. In den Schwellenländern bleibt die wirtschaftliche Expansion schwungvoll. Die Zunahme des Bruttoinlandsprodukts in China ist ungebremst kräftig; in Indien setzt sie sich sehr dynamisch fort. In den übrigen Ländern Ostasiens ist die konjunkturelle Entwicklung, ebenso wie in Lateinamerika, robust.

Der Anstieg der Preise in den Industrieländern verlief im Frühjahr 2007 uneinheitlich. Während die Inflationsrate im Euroraum – gemessen am Harmonisierten Verbraucherpreisindex – nur mäßig stieg, hat sie in den USA nach einem Rückgang Ende 2006 wieder spürbar zugenommen. In Japan war die Inflationsrate seit Jahresbeginn erneut leicht negativ.

Die Ölpreise legten seit Anfang des Jahres 2007 deutlich zu. Der Preis für Öl der Sorte Brent stieg von 54 US-Dollar je Barrel im Januar auf 67 US-Dollar im Mai; zwischenzeitlich lag er sogar bei über 70 US-Dollar. Der Anstieg der Ölpreise setzte nicht zuletzt aufgrund der Kürzungen des Angebots an Rohöl seitens der OPEC ein, welche die Ausweitung der Fördermengen seitens der Nicht-OPEC-Staaten kompensierten. Die Ölpreise dürften im Prognosezeitraum auch weiterhin hoch und volatil bleiben.

Die Notenbanken in den Industrieländern haben seit Beginn des Jahres ihren geldpolitischen Kurs weiter gestrafft. Die Europäische Zentralbank erhöhte ihren Leitzins – den Zinssatz der Hauptrefinanzierungsgeschäfte – im Juni auf 4,0%, nachdem sie ihn bereits im März auf 3,75% angehoben hatte. Auch die Bank von Japan initiierte im Februar eine Leitzinserhöhung auf 0,5%. Die Federal Reserve hielt hingegen ihren Leitzins – gemessen am Zielwert für die Federal Funds Rate – unverändert bei 5,25%; ein Niveau, welches sich in etwa als leicht restriktiv einstufen lässt. Die Vermögenspreise entwickelten sich uneinheitlich. Die Aktienkurse erhöhten sich – teilweise sogar sehr kräftig; der Anstieg der Immobilienpreise flachte sich hingegen in den USA, ebenso wie in Frankreich und Spanien, ab, lediglich in Großbritannien zogen die Hauspreise stärker an. Die langfristigen Zinsen legten seit Jahresbeginn zwar stärker zu; ihr Niveau lässt sich jedoch nach wie vor als vergleichsweise niedrig bezeichnen.

Die Expansion der Weltwirtschaft wird im Prognosezeitraum schwungvoll bleiben, sich jedoch etwas abflachen.



**Tab. 1**  
**Reales Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise und Arbeitslosenquoten in den westlichen Industrieländern**

	Gewicht (BIP) in %	Bruttoinlandsprodukt <sup>a)</sup>			Verbraucherpreise <sup>a)</sup>			Arbeitslosenquote <sup>b)</sup>		
		Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %						in %		
		2006	2007	2008	2006	2007	2008	2006	2007	2008
<b>Industrieländer</b>										
EU 27	42,6	3,0	3,0	2,7	2,2	2,2	2,1	7,8	7,1	6,7
Schweiz	1,1	2,7	2,4	2,1	1,1	0,8	1,0	3,8	3,5	3,5
Norwegen	1,0	2,9	3,2	2,7	2,5	1,1	2,4	3,5	3,3	3,4
West- u. Mitteleuropa	44,7	3,0	3,0	2,7	2,2	2,2	2,0	7,6	6,9	6,5
USA	38,8	3,2	2,0	3,0	3,2	2,0	2,2	4,5	4,6	4,6
Japan	12,8	2,2	2,5	2,3	0,3	0,5	0,7	4,1	3,8	3,7
Kanada	3,7	2,7	2,4	2,7	2,0	2,1	2,0	6,3	6,2	6,3
<b>Industrieländer insg.</b>	100,0	3,0	2,5	2,8	2,3	1,9	1,9	5,9	5,6	5,4

<sup>a)</sup> Summe der aufgeführten Ländergruppen. Gewichtet mit dem Bruttoinlandsprodukt von 2006 in US-Dollar. <sup>b)</sup> Standardisierte Arbeitslosenquote nach dem ILO-Konzept. Ländergruppen gewichtet auf der Grundlage der Erwerbspersonenzahl 2006.

Quelle: OECD; IMF; ILO, Berechnungen des ifo Instituts; 2007 und 2008: Prognose des ifo Instituts

Sie wird durch die aussichtsreiche Ertragslage der Unternehmen, der positiven Erwartungen der privaten Verbraucher infolge höherer Beschäftigung sowie der weiterhin relativ günstigen monetären Rahmenbedingungen stimuliert.

Der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts in den USA wird sich nach einer temporären Verlangsamung wieder beschleunigen. Im Verlauf des Prognosezeitraums sollten die Wachstumsraten leicht über die des Potentialpfades steigen. Der Aufschwung in der Eurozone setzt sich zunächst schwingungsvoll fort, verliert aber im nächsten Jahr etwas an Dynamik. Der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts wird in Japan zunächst kräftig bleiben, sich jedoch schrittweise etwas abflachen. Auch in den Schwellenländern setzt sich die wirt-

schaftliche Expansion schwingungsvoll fort. Vor allem in China, aber auch in Indien, bleibt die konjunkturelle Dynamik hoch. In Lateinamerika und in den anderen Ländern Ostasiens wird die Zunahme der Produktion zwar etwas verhaltener, aber dennoch robust verlaufen.

In den Industrieländern wird das Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2007 um 2,5% und im Jahr 2008 um 2,8% zunehmen (vgl. Tab. 1). Der Welthandel wird in diesem Jahr um 7,5% und im nächsten Jahr um 8,0% expandieren. Der Anstieg der Preise bleibt, auch infolge mäßig steigender Löhne, moderat. Diese Prognose stützt sich auf die technische Annahme, dass der Ölpreis bei etwa 70 US-Dollar und der Euro-Wechselkurs bei etwa 1,35 US-Dollar liegen.

#### Kasten

##### Laufende Quartalsprognosen des ifo Instituts

Die Prognose der wirtschaftlichen Entwicklung in den einzelnen Ländern für das laufende Quartal stützt sich primär auf »Bridge-Modelle«, in denen die Informationen von konjunkturellen Frühindikatoren explizit berücksichtigt werden. Bridge-Modelle lassen sich allgemein als so genannte Autoregressive Distributed Lag (ADL) Modelle formulieren:

$$A(L)Y_t = \delta + \sum_{j=0}^n B_j(L)X_{jt} + \varepsilon_t,$$

wobei  $Y_t$  die Wachstumsrate des realen vierteljährlichen Bruttoinlandsprodukts im Quartal  $t$  bezeichnet,  $\delta$  eine Konstante beschreibt,  $X_{jt}$  die Quartalswerte der verschiedenen konjunkturellen Frühindikatoren  $j$  darstellen,  $A(L)$  und  $B_j(L)$  Lag-Polynome sind und  $\varepsilon_t$  einen Störterm abbildet. Der Vorteil der Bridge-Modelle liegt darin, dass die aktuellen Informationen, die in den konjunkturellen Frühindikatoren enthalten sind, mit in die Prognose des Bruttoinlandsprodukts für das laufende Quartal einfließen.

Für die Vorhersage der wirtschaftlichen Entwicklung in den einzelnen Ländern stehen eine Vielzahl von Frühindikatoren zur Verfügung, bei denen das ifo Weltwirtschaftsklima (WES) eine Schlüsselrolle einnimmt. Der WES basiert auf einer Umfrage unter Konjunktexperten zu ihrer Einschätzung hinsichtlich der aktuellen wirtschaftlichen Situation und ihrer Erwartung hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung in den kommenden sechs Monaten, die jedes Quartal erhoben wird. Die Umfrage wird für zahlreiche Länder veröffentlicht, woraus sich auch Rückschlüsse für verschiedene Wirtschaftsregionen ziehen lassen. Empirische Untersuchungen haben gezeigt, dass die Prognosegüte des WES sehr gut und im Vergleich zu alternativen konjunkturellen Frühindikatoren teilweise signifikant besser ist.<sup>a)</sup> Für die Vorhersage der wirtschaftlichen Entwicklung in einzelnen Ländern im laufenden Quartal beinhaltet das ifo Weltwirtschaftsklima somit wichtige Informationen.

<sup>a)</sup> Vgl. O. Hülsewig, J. Mayr und S. Sorbe, »Assessing the Forecast Properties of the CESifo World Economic Climate Indicator: Evidence for the Euro Area«, ifo Diskussionspapier Nr. 46, 2007.

## Vereinigte Staaten

Die US-Wirtschaft ist im ersten Quartal 2007 kaum gewachsen, nachdem sich die konjunkturelle Dynamik bereits seit Frühjahr 2006 spürbar abgeflacht hatte. So legte das reale Bruttoinlandsprodukt gegenüber dem Vorquartal annualisiert um lediglich 0,6% zu, der geringste Zuwachs seit Ende 2002.

Verantwortlich hierfür waren neben rückläufigen privaten Investitionen insbesondere deutlich gesunkene Nettoexporte (vgl. Abb. 4). Während die Importe trotz der Schwäche des US-Dollars kräftig zulegten, brachen die US-Ausfuhren trotz der hohen Dynamik wichtiger Absatzmärkte merklich ein und zeigten sogar einen schwach negativen Verlauf. Verantwortlich hierfür zeichnet insbesondere der vorübergehende Rückgang im Bereich der zivilen Flugzeugindustrie, der jedoch eine temporäre Schwäche darstellen dürfte.

Die privaten Investitionen gingen im Quartalsvergleich ebenfalls deutlich zurück, allerdings zeigt sich hier ein differenziertes Bild. Während die Wohnungsbauinvestitionen weiter stark einbrachen und auch die Lagerinvestitionen leicht rückläufig waren, zeigten die Investitionen in Ausrüstungen und Software sowie der gewerbliche Bau nach einem schwachen Schlussquartal 2006 zu Beginn des Jahres 2007 positive Zuwachsraten.

Die gute Entwicklung der Ausrüstungsinvestitionen wird dabei von weiterhin günstigen Finanzierungsbedingungen sowie einer außerordentlich guten Ertragslage der Unternehmen gestützt, wodurch die generelle Tendenz einer Verlangsamung, bedingt durch das Auslaufen des aktuellen Investitionszyklus, überkompensiert wurde.

### *Korrektur am Immobilienmarkt läuft aus*

Der amerikanische Immobilienmarkt befindet sich weiterhin in einer Konsolidierungsphase. So verzeichnen die privaten Wohnungsbauinvestitionen seit Ende 2005 stark negative Wachstumsraten. Als Reaktion darauf hat sich der Anstieg der Preise für Wohnimmobilien, nach zuvor sehr hohen Zuwachsraten, seit Frühjahr 2006 stark abgeschwächt. Wichtige Frühindikatoren deuten jedoch zunehmend auf ein Auslaufen der Korrektur am Immobilienmarkt hin. So scheint der Rückgang der Baugenehmigungen langsam zu einem Ende zu kommen und die Anzahl der Baubeginne zeigt bereits wieder leicht nach oben. Die Nachfrage nach Hypothekenkrediten nimmt seit Jahresbeginn wieder zu, und die gestiegene Anzahl an Zahlungsrückständen und Ausfällen im Markt von privatfinanzierten Hypothekenkrediten minderer Bonität greift nicht auf weitere Marktsegmente über. Die erhöhte Rate von Zahlungsausfällen in diesem Bereich scheint lediglich die Immobilien-

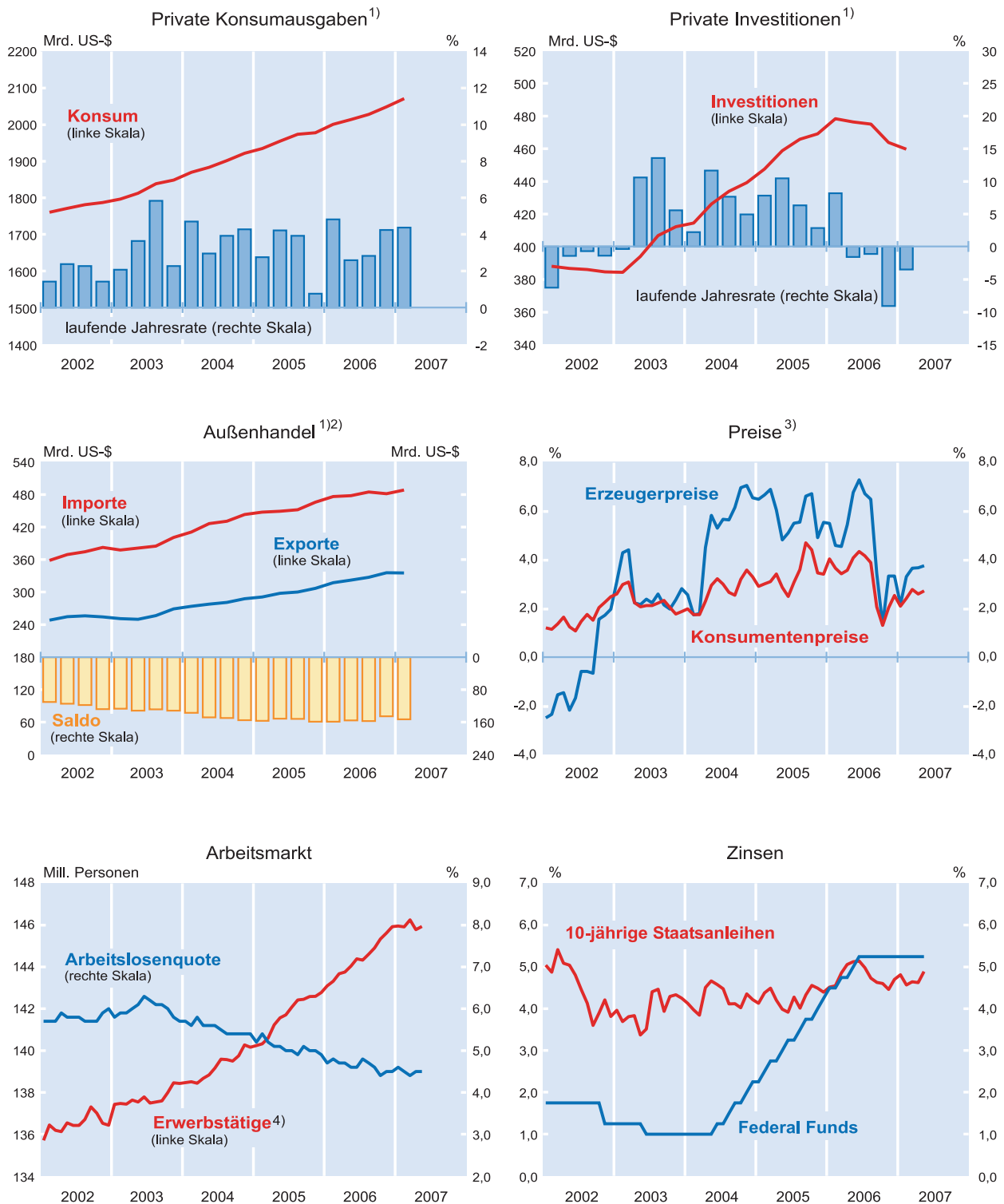
preise zu belasten. So hat sich der Anstieg der Hauspreise zuletzt weiter verlangsamt, einige Indizes deuten sogar einen Rückgang an. Hohe Ausfallraten bei Hypotheken minderer Bonität lassen deren Risikoaufschläge ansteigen und führen erneut zu vermehrten Zahlungsausfällen. Die dadurch implizierte Verwertung von Wohnimmobilien resultiert in einer Angebotssteigerung, wodurch die Immobilienpreise gedrückt werden. Allerdings zeigen sich hier große regionale und lokale Unterschiede. So stehen Preisrückgänge in städtischen Gebieten Preisanstiegen in ländlichen Gebieten gegenüber und werden in einzelnen Bundesstaaten sogar überkompensiert.

Trotz der fortlaufenden Konsolidierung des Immobilienmarktes war der private Konsum zu Beginn des Jahres erneut die nachfrageseitige Stütze der US-Wirtschaft. Auch aufgrund eines weiterhin soliden Anstiegs der real verfügbaren Einkommen, für den neben der weiterhin hohen Dynamik der Beschäftigung sowie kräftigen Lohnzuwächsen eine etwas nachlassende Teuerung verantwortlich zeichnet, stiegen insbesondere die Ausgaben der Haushalte für dauerhafte Konsumgüter stark an. Die Sparquote ist dabei weiterhin deutlich negativ. Die durch eine Abflachung der Hauspreisentwicklung bedingte geringere Zunahme der Immobilienvermögen wurde augenscheinlich durch die sehr positive Entwicklung der Aktienmärkte überkompensiert, so dass die Korrektur am Wohnungsmarkt bisher keine Auswirkung auf die Sparneigung und damit die Konsumtätigkeit der privaten Haushalte hat.

Die leichte Verlangsamung der gesamtwirtschaftlichen Produktion seit Frühjahr 2006 hat bisher kaum auf den Arbeitsmarkt durchgeschlagen. So hat die Beschäftigungsentwicklung seit Jahresbeginn nur leicht an Dynamik verloren, und die Arbeitslosenquote lag im Mai mit 4,5% auf historisch weiterhin sehr niedrigem Niveau. Trotz der weiterhin sehr guten Lage auf dem Arbeitsmarkt haben sich die Lohnsteigerungen im ersten Quartal leicht abgeflacht. Der jährliche Zuwachs der durchschnittlichen Stundenlöhne (ohne den Bereich Landwirtschaft) liegt derzeit mit knapp 4% jedoch weiterhin auf vergleichbar hohem Niveau wie im Boomjahr 2000.

Die Inflationsrate ist nach einem deutlichen Rückgang zum Jahresende 2006 im Verlauf des ersten Quartals 2007 auch aufgrund zunehmender Energiepreise wieder merklich angestiegen und lag im Mai bei 2,7%. Die Kernrate (Verbraucherpreise ohne Energie und unverarbeitete Lebensmittel) geht im Zuge der spürbaren konjunkturellen Eintrübung langsam zurück und betrug zuletzt 2,2%. Die Kernrate des Preisdeflators für private Konsumausgaben, der die Notenbank traditionell große Bedeutung beimisst, ist seit Jahresbeginn leicht gesunken, lag mit 2,3% im April jedoch wohl weiterhin oberhalb des Toleranzbereiches der amerikanischen Zentralbank.

**Abb. 4**  
**Konjunkturelle Entwicklung in den Vereinigten Staaten seit 2002**



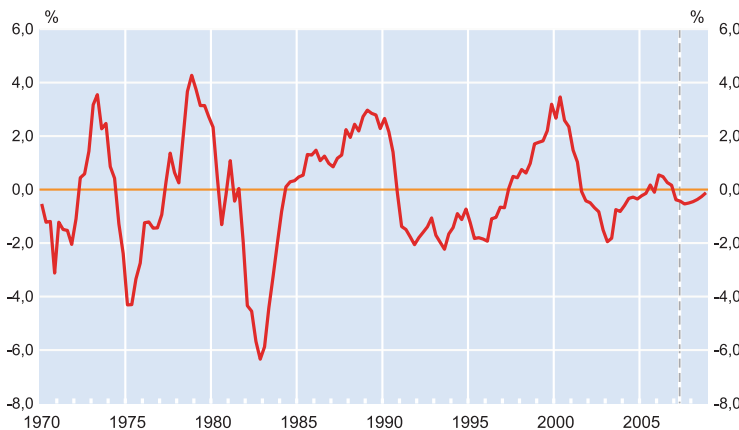
1) Real, saisonbereinigte Werte.  
 2) Waren und Dienstleistungen.  
 3) Veränderung gegenüber Vorjahr in %.  
 4) Zivile Erwerbstätige insgesamt, saisonbereinigt.

Quelle: Bureau of Labor Statistics; Federal Reserve; U.S. Department of Commerce; Berechnungen des ifo Instituts.

**Kasten**  
**Aktueller Stand im Konjunkturzyklus**

Aktuell zeigt eine mit Hilfe eines Strukturellen Zeitreihenmodells erstellte Trend-Zyklus-Zerlegung des realen Bruttoinlandsprodukts eine leicht negative Outputlücke (vgl. Abb. 5). Die Modellschätzung basiert dabei neben den Ex-post-Werten der amtlichen Statistik auf den aktuellen Quartalsprognosen des ifo Institutes und impliziert, dass die negative Produktionslücke zum Ende des Prognosezeitraums wieder geschlossen werden sollte. Demnach deutet die aktuell schwächere konjunkturelle Entwicklung keine Rezession an, sondern kann vielmehr als eine vorübergehende Pause im aktuellen zyklischen Aufschwung interpretiert werden. Das Modell weist dabei eine Trendwachstumsrate aus, die seit 2000 leicht gesunken ist und aktuell bei 2,8% liegt.

**Abb. 5**  
**Zyklische Komponente des BIP**



Quelle: U.S. Department of Commerce; Berechnungen des ifo Instituts.

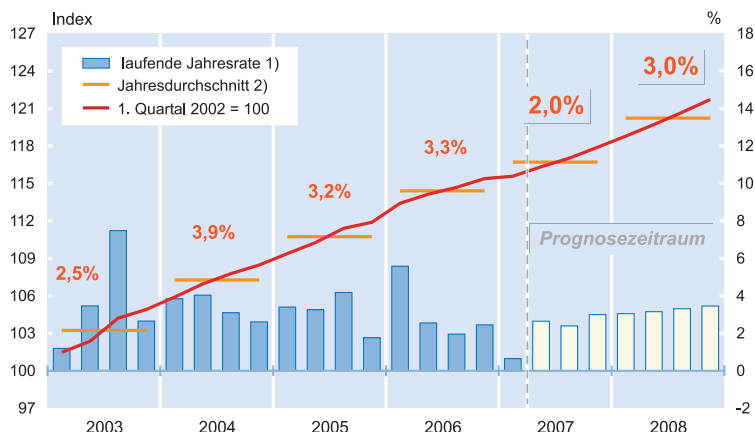
Angesichts hartnäckig hoher Kerninflationraten hält die US-amerikanische Notenbank die Zielrate für Tagesgeld trotz der konjunkturellen Abschwächung seit Juni 2006 konstant bei 5,25%. Nachdem die Raten für längerfristige Anleihen seit Mitte 2006 deutlich unterhalb der kurzfristigen Zinsen verliefen und die resultierende Inversion der Zinsstrukturkurve vielfach als Indikator einer drohenden Rezession gesehen wurde, steigen sie seit März deutlich, so dass sich der negative Zinsspread aktuell nahezu geschlossen hat.

Das US-Haushaltsdefizit ist im Fiskaljahr 2006, das am 30. September endete, merklich auf 1,9% in Relation zum realen Bruttoinlandsprodukt zurückgegangen. Grund hierfür waren insbesondere hohe Einnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer aufgrund gestiegener durchschnittlicher Einkommen der privaten Haushalte sowie einer sehr positiven Gewinnentwicklung der Unternehmen. Für das laufende Fiskaljahr 2007 erwarten wir einen weiteren Rückgang der Defizitquote auf 1,7%, der sowohl von der Einnahmen- als auch von der Ausgaben-

seite her gestützt wird. So fallen zum einen Sonderausgaben für die Beseitigung der Hurrikanschäden weg, zum anderen verspricht das Auslaufen von Steuervergünstigungen im Bereich der »Alternative Minimum Tax« (ATM) höhere Einnahmen. Insgesamt dürfte die Fiskalpolitik in beiden Fiskaljahren des Prognosezeitraums leicht restriktiv ausgerichtet sein.

Im Prognosezeitraum wird die US-amerikanische Wirtschaft langsam wieder an Fahrt gewinnen, zunächst aber mit Raten expandieren, die noch leicht unterhalb der ihres Potentialpfades liegen. Der private Konsum wird weiter die nachfrageseitige Stütze der Konjunktur bleiben. Zwar zeigen die gängigen Indikatoren aktuell eine leichte Abschwächung des Verbrauchervertrauens an. Die Umsätze des Einzelhandels lassen jedoch auf einen starken Zuwachs im zweiten Quartal 2007 schließen. Auch im weiteren Verlauf des Prognosezeitraums wird der private Verbrauch im Zuge des Auslaufens der Korrektur am Immobilienmarkt mit hoher Dynamik expandieren. Nach dem, durch Sonderfaktoren bedingten, temporären Einbruch im ersten Quartal werden sich die US-Exporte wieder stabilisieren und auch angesichts einer seit Anfang 2006 andauernden Abwertung des real effektiven Wechselkurses sowie einer weiterhin hohen konjunkturellen Dynamik in wichtigen Absatzregionen dann zunehmend beschleunigt steigen. Da die Einfuhren auch aufgrund des schwachen US-Dollars und einer weiterhin etwas gedämpften Binnennachfrage zunächst

**Abb. 6**  
**Reales Bruttoinlandsprodukt in den USA**  
Saisonbereinigter Verlauf



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).  
2) Zahlenangabe: Veränderung gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: Bureau of Economic Analysis; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

**Tab. 2**  
**Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung in den USA**

	2005	2006	2007	2008
<b>Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</b>				
Reales Bruttoinlandsprodukt	3,2	3,3	2,0	3,0
Privater Konsum	3,5	3,2	3,6	3,4
Staatskonsum und -investitionen	0,9	2,1	1,9	1,6
Private Bruttoanlageinvestitionen	5,4	4,3	- 5,0	2,2
Inländische Verwendung	3,3	3,2	1,9	2,9
Export	6,8	8,9	5,8	7,9
Import	6,1	5,8	3,5	5,9
Außenbeitrag <sup>a)</sup>	- 0,3	0,0	0,1	-0,1
Verbraucherpreise	3,4	3,2	2,2	2,0
<b>In % des nominalen Bruttoinlandsprodukts</b>				
Budgetsaldo <sup>b)</sup>	- 2,6	- 1,9	- 1,7	- 1,6
Leistungsbilanzsaldo	- 6,4	- 6,5	- 6,0	- 6,1
<b>In % der Erwerbspersonen</b>				
Arbeitslosenquote	5,1	4,5	4,6	4,6

<sup>a)</sup> Wachstumsbeitrag. – <sup>b)</sup> Gesamtstaatlich.

Quelle: U.S. Department of Commerce, Bureau of Economic Analysis; U.S. Department of Labor, Bureau of Labor Statistics; Berechnungen des ifo Instituts; 2007 und 2008: Prognose des ifo Instituts.

etwas schwächer expandieren werden, wird der Außenhandel im Prognosezeitraum vorübergehend positiv zur konjunkturellen Entwicklung beitragen.

Die privaten Investitionen sollten am aktuellen Rand zunächst noch etwas zurückgehen. Verantwortlich für die vorerst schwache Entwicklung ist die anhaltende Korrektur am Markt für Wohnimmobilien sowie eine vorläufig etwas schwächere Dynamik der Ausrüstungsinvestitionen. Die Wohnungsbauinvestitionen werden zunächst weiter merklich zurückgehen, wenn auch mit schwächer werdenden Raten. Zum Jahreswechsel sollte die Bereinigung am Immobilienmarkt dann weitestgehend abgeschlossen sein, so dass dann erste positive Wachstumsraten zu erwarten sind. Die Korrektur der Hauspreisentwicklung wird vorerst noch andauern, jedoch im weiteren Verlauf des Prognosezeitraums zunehmend auslaufen. Die Immobilienpreise werden dann wieder mit höheren Raten steigen.

Insgesamt wird die US-Wirtschaft ihre vorübergehende Schwächephase langsam überwinden und im Jahresdurchschnitt 2007 um 2,0% und 2008 um 3,0% expandieren (vgl. Abb. 6). Bei stabil bleibenden Energiepreisen wird die Inflationsrate im Prognosezeitraum langsam zurückgehen. So wird der Konsumentenpreisindex im Durchschnitt der Jahre 2007 und 2008 um 2,2 bzw. 2% steigen. Die Kernrate wird langsamer als zunächst erwartet auf ein von der Notenbank tolerierbares Niveau zurückgehen. Da sich die Outputlücke zum Ende des Prognosezeitraums schließt, wird die Fed die Zielrate für Tagesgeld unverändert bei 5,25% belassen. Da die Exporte sich im Prognosezeitraum

etwas dynamischer entwickeln als die Importe wird das Leistungsbilanzdefizit leicht sinken und 2007 und 2008 rund 6% betragen (vgl. Tab. 2).

## Japan

Das Bruttoinlandsprodukt ist in Japan zu Anfang dieses Jahres das neunte Quartal in Folge angestiegen. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahreszeitraum betrug 2,7%, allerdings war die Dynamik etwas schwächer als im vierten Quartal 2006. Der nachlassenden Investitionsdynamik standen eine robuste Konsumnachfrage und vor allem eine starke Exportnachfrage entgegen.

Der starke Anstieg der Exporte in die ostasiatischen Schwellenländer – vor allem nach Korea – sowie eine sich positiv entwickelnde Nachfrage aus Europa und China konnten die sinkenden Exporte in die USA

im ersten Quartal dieses Jahres mehr als kompensieren. Wenn auch in deutlich geringerem Umfang zogen die Importe im Zuge der robusten konjunkturellen Entwicklung an (vgl. Abb. 7).

Die japanische Regierung hat an ihrer Konsolidierungspolitik festgehalten. Während der öffentliche Konsum nahezu unverändert blieb, wurden die öffentlichen Investitionen im Vergleich zum Vorquartal um 1% reduziert, nachdem vor allem ein Anstieg der öffentlichen Investitionen um 4% im letzten Quartal 2006 noch zu einem Anwachsen der öffentlichen Ausgaben um 0,8% geführt hatte. Die Steuerreformen, die im Rahmen des Dezentralisierungsprogramms durchgeführt wurden, haben für eine steuerliche Entlastung in den ersten fünf Monaten dieses Jahres geführt. Im übrigen Jahr wird diese Reform allerdings eine Mehrbelastung der Steuerzahler mit sich bringen.

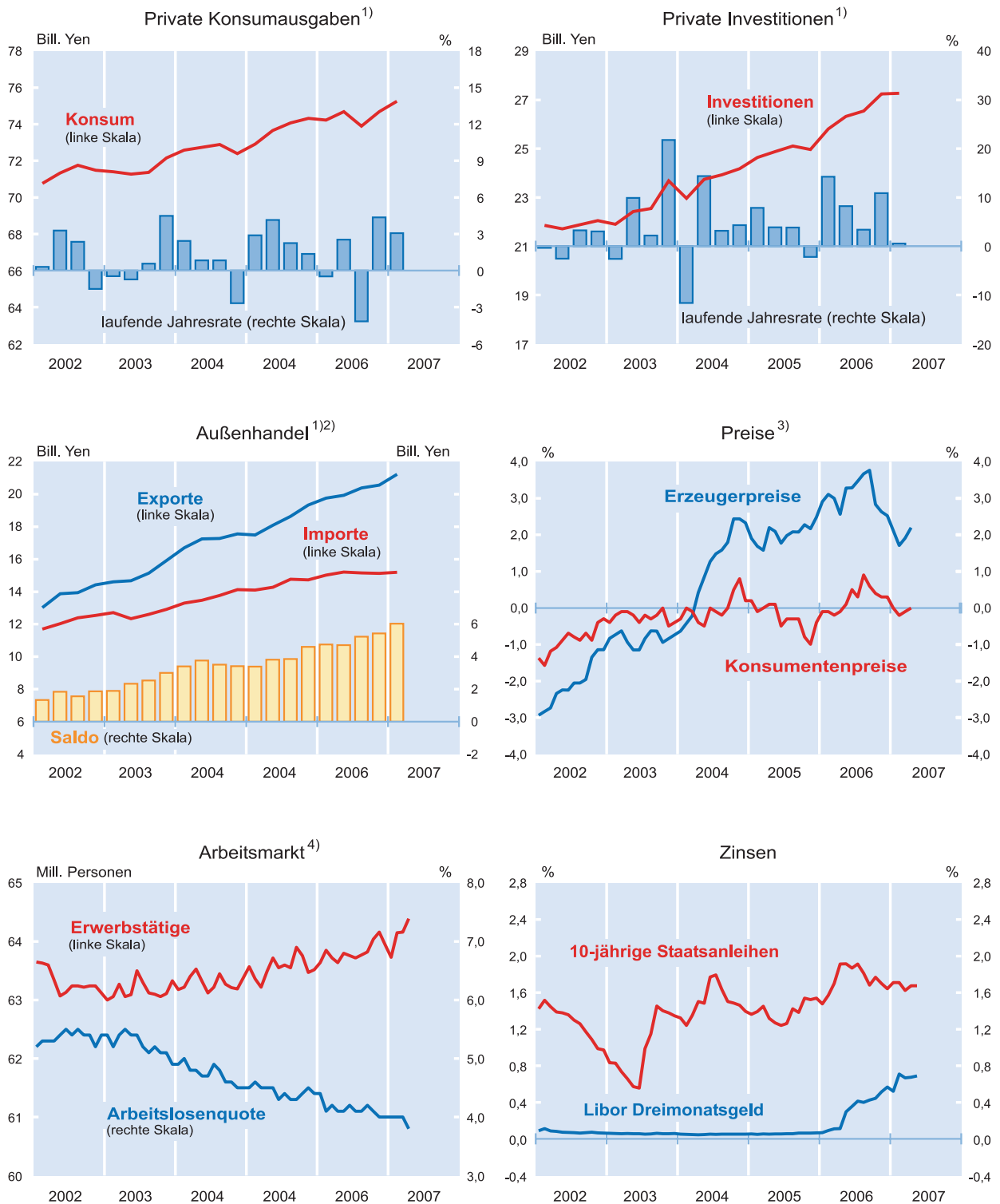
Der private Konsum hat trotz dieses steuerlichen Impulses etwas an Dynamik eingebüßt. Für einen stärkeren Zuwachs der Konsumnachfrage hätten die Haushaltseinkommen ebenfalls deutlich ansteigen müssen. Vermehrte Neueinstellungen haben zwar zu einem weiteren Absinken der Arbeitslosenquote auf 3,8% im April 2007 und einer weiteren Verknappung des Arbeitsangebots geführt. Dennoch haben die Rekordergebnisse der Unternehmen keinen wesentlichen Anstieg der Löhne hervorgerufen.

Die Inflationsrate war in den ersten drei Monaten dieses Jahres leicht negativ, wobei sie im März mit - 0,3% ihren niedrigsten Stand erreichte. Die sinkenden Verbraucherpreise sind auf die etwas schwächere Dynamik der Konsumnachfrage sowie die sinkenden Energiepreise zurückzuführen.



Abb. 7

Konjunkturelle Entwicklung in Japan seit 2002



1) Real, saisonbereinigte Werte.  
 2) Waren und Dienstleistungen.  
 3) Veränderung gegenüber Vorjahr in %.  
 4) Saisonbereinigt.

Quelle: Bank of Japan; ESRI; Berechnungen des ifo Instituts.

**Tab. 3**  
**Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung in Japan**

	2005	2006	2007	2008
<b>Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</b>				
Reales Bruttoinlandsprodukt	1,9	2,2	2,5	2,3
Privater Konsum	1,5	0,8	1,9	2,0
Staatskonsum und -investitionen	0,0	- 1,3	- 0,1	- 0,1
Private Bruttoanlageinvestitionen	5,0	6,4	5,7	4,5
Inländische Verwendung	1,6	1,4	2,1	2,1
Exporte	6,9	9,6	7,7	7,5
Importe	5,9	4,6	5,7	7,0
Außenbeitrag <sup>a)</sup>	0,3	0,8	0,5	0,4
Verbraucherpreise	- 0,3	0,3	0,5	0,7
<b>In % des nominalen Bruttoinlandsprodukts</b>				
Budgetsaldo <sup>b)</sup>	- 5,4	- 4,3	- 3,6	- 3,3
Leistungsbilanzsaldo	3,8	4,1	4,0	4,1
<b>In % der Erwerbspersonen</b>				
Arbeitslosenquote	4,4	4,1	3,8	3,7

<sup>a)</sup> Wachstumsbeitrag. – <sup>b)</sup> Gesamtstaatlich.

Quelle: OECD, Cabinet Office; Berechnungen des ifo Instituts; 2007 und 2008: Prognose des ifo Instituts.

Angesichts dessen hat die japanische Zentralbank die Leitzinsen nach dem Zinsschritt im Februar unverändert bei 0,5% belassen.

Das Tempo der Investitionsentwicklung hat sich im ersten Quartal dieses Jahres verringert. Vorlaufende Indikatoren deuten darauf hin, dass die Dynamik vorerst etwas an Fahrt verloren hat. Ausgehend von einer positiven Wirtschaftsentwicklung in Europa und in den asiatischen Partnerländern ist mittelfristig allerdings mit einem weiterhin robusten Zuwachs der Investitionen zu rechnen. Steigende Haushaltseinkommen werden zu einer positiven Entwicklung des pri-

vaten Konsums führen (vgl. Tab. 3). Insgesamt ist in diesem Jahr mit einem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um 2,5% und im nächsten Jahr mit einem Anstieg von 2,3% zu rechnen (vgl. Abb. 8). Da die Zentralbank von einer weiterhin robusten konjunkturellen Entwicklung und einem positiven Trend der Inflationsrate ausgeht, ist im Juli mit einer Zinserhöhung um 0,25 Prozentpunkte zu rechnen.

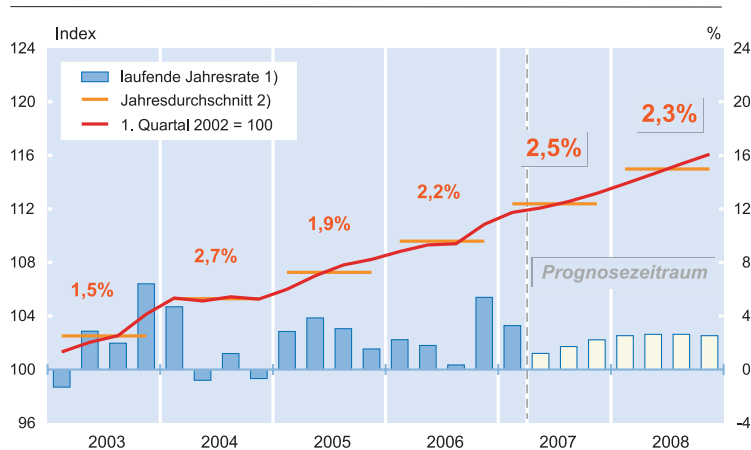
## China

Der jährliche Zuwachs des chinesischen Bruttoinlandsprodukts hat sich im ersten Quartal 2007 noch einmal deutlich auf 11,1% beschleunigt, nachdem er in den beiden vorherigen Quartalen bereits bei 10,7% lag. Die Konjunktur wurde wie in den Jahren zuvor hauptsächlich von der Exportnachfrage und den Investitionen gestützt. Der aufsteigende Trend der Konsumnachfrage, der sich im Verlauf des letzten Jahres abzeichnete, war zu Anfang des Jahres unterbrochen. Zuletzt wurden jedoch Rekordzuwächse bei den Einzelhandelsumsätzen verzeichnet, die auf ein Anziehen der Konsumnachfrage schließen lassen.

Der Inflationsanstieg, der seit Mitte des letzten Jahres zu beobachten ist, hält bis jetzt an. Hierbei ist die Entwicklung in den ländlichen Gebieten stärker ausgeprägt als in den urbanen Ballungszentren. Mit einer Rate von zuletzt 3,4% ist die Inflation aber angesichts des hohen Expansionstempos der Wirtschaft weiterhin moderat.

Um einer Überhitzung der Volkswirtschaft entgegenzuwirken, hat die chinesische Zentralbank ihre Mitte 2006 begonnene restriktive Politik fortgesetzt und sowohl die Mindestreserveanforderungen als auch die Leitzinsen in mehreren Schritten erhöht. Mit dem Ziel, das außenwirtschaftliche Ungleichgewicht mit den USA abzumildern, hat sie darüber hinaus das Wechselkursband um 0,5 Prozentpunkte erweitert. Dies dürfte aber nicht dazu geeignet sein, den chinesischen Leistungsbilanzüberschuss gegenüber den USA, der im ersten Quartal 2007 deutlich stärker als im gleichen Vorjahreszeitraum angewachsen ist, wesentlich zu reduzieren. Um einer sich möglicherweise abzeichnenden Aktienblase entgegenzuwirken, hat die Regierung die Steuern auf Aktiengeschäfte deutlich erhöht.

**Abb. 8**  
**Reales Bruttoinlandsprodukt in Japan**  
Saisonbereinigter Verlauf



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).

2) Zahlenangabe: Veränderung gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: ESRI; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

Jüngste Preissteigerungen einiger Grundnahrungsmittel deuten auf einen erneuten Anstieg der Inflation hin. Im Prognosezeitraum wird sie bei um die 4% liegen. Die Entwicklung der Investitionsnachfrage sowie der Exporte wird in diesem und im nächsten Jahr das Wachstum weiter unterstützen, so dass für 2007 ein Zuwachs von 10,5% zu erwarten ist. Im nächsten Jahr wird das Expansionstempo im Zuge verstärkter kontraktiver Maßnahmen auf 9,5% absinken. Gefahren für die wirtschaftliche Entwicklung stellen eine wirtschaftliche Überhitzung, soziale Spannungen und eine Zuspitzung der Handelsstreitigkeiten mit den westlichen Industrieländern dar.

### Andere ostasiatische Länder

Die Volkswirtschaften der anderen ostasiatischen Länder haben im vergangenen Jahr um 5,3% bei – mit Ausnahme von Indonesien – moderater inflationärer Entwicklung expandiert. Diese Entwicklung hat sich im ersten Quartal dieses Jahres fortgesetzt. Treibende Kraft war die gute Exportnachfrage, die den Rückgang in der Konsumdynamik vor allem in Taiwan und den Philippinen ausgleichen konnte. Insgesamt ist mit Zuwachsraten in diesem und im nächsten Jahr von jeweils 4,5% zu rechnen.

Südkorea, das größte Land dieser Region, verzeichnete im ersten Quartal 2007 im Jahresvergleich einen robusten Zuwachs von 4%. Das Expansionstempo, das im Verlauf des vergangenen Jahres nachgelassen hatte, hat sich zu Anfang dieses Jahres stabilisiert. Dabei ist die Wachstumsrate des Konsums das vierte Quartal in Folge angestiegen. Die Exportnachfrage, vor allem nach Textilien, Petroleum und Chemischen Produkten, hat nach einem schwachen vierten Quartal im letzten Jahr wieder deutlich angezogen, wobei ihre Zuwachsrate jedoch von der der Importnachfrage übertroffen wurde. Angesichts des positiven gesamtwirtschaftlichen Umfeldes haben die Unternehmen ihre Investitionen deutlich ausgeweitet. Der Inflationsdruck und die sich im letzten Jahr abzeichnende Hauspreisblase konnte die Zentralbank durch Zinsanhebungen und rigide Kreditvergaberichtlinien abwenden. Die anziehende Inlandsnachfrage wird in diesem Jahr zu einem Zuwachs um 4,5% führen. Im nächsten Jahr wird die wieder anziehende US-amerikanische Nachfrage in etwa von dem zu erwartenden Rückgang der chinesischen Nachfrage ausgeglichen, so dass mit einem Zuwachs von 4,7% zu rechnen ist.

### Indien

Die indische Wirtschaft verzeichnete im vergangenen Fiskaljahr, das im März dieses Jahres endete, mit 9,4% ihren stärksten Zuwachs seit 18 Jahren. Im ersten Quartal 2007

expandierte die Volkswirtschaft mit einer jährlichen Rate von 9,1%. Der Zuwachs wurde vor allem von dem kräftigen Anstieg der Produktion im verarbeitenden Gewerbe getragen. Allerdings nahm die landwirtschaftliche Produktion, die ein Fünftel des Bruttoinlandsprodukts ausmacht, im vergangenen Fiskaljahr um lediglich 2,7% zu, nachdem sie zuvor um 6% expandiert war.

Anzeichen für eine Überhitzung der Wirtschaft mehren sich. Vor allem die Vermögenspreise, das Kreditvolumen und der Kapitalauslastungsgrad sind zuletzt weiter deutlich gestiegen. Auf der anderen Seite scheint der weitere starke Anstieg des Leitzinses – seit Anfang des Jahres wurde er um 1,5 auf 7,75% erhöht – Wirkung zu zeigen. So ist die Inflation zuletzt merklich zurückgegangen. Allerdings wird der restriktive Kurs der Zentralbank durch das nach Indien fließende ausländische Kapital teilweise konterkariert.

Die Regierung Singh plant eine deutliche Steigerung der Ausgaben für die Infrastruktur. Der schlechte Zustand und die mangelnde Dichte des Verkehrssystems stellt in zunehmendem Maß ein Hemmnis für die wirtschaftliche Entwicklung dar.

Aufgrund der restriktiven Geldpolitik wird die indische Wirtschaft in 2007 mit 8,5% und 2008 bei einer insgesamt weiter schwungvollen konjunkturellen Entwicklung der Weltwirtschaft um 9% expandieren.

### Lateinamerika

In Lateinamerika wird sich das Wirtschaftswachstum im Prognosezeitraum abschwächen. So wird das reale Bruttoinlandsprodukt nach 5,5% im Jahr 2006 in diesem und im kommenden Jahr mit 5 und 4,5% expandieren. Eine Analyse der wichtigsten Volkswirtschaften zeichnet jedoch ein differenziertes Bild. Während Mexiko, auch aufgrund einer etwas weniger expansiven Geldpolitik und in Folge der Abschwächung in den USA, und Argentinien, nach Abschluss des Aufholprozesses als Folge der Krise 2002, nicht mehr die hohen Zuwachsraten der vergangenen Jahre erreichen werden, wird Brasilien als die größte Volkswirtschaft Lateinamerikas mit höherer Dynamik expandieren.

In Brasilien hat das statistische Amt Ende März eine Revision des Bruttoinlandsproduktes der vergangenen fünf Jahre veröffentlicht, die ein im Jahresdurchschnitt jeweils um 0,7 Prozentpunkte höheres Wirtschaftswachstum und damit eine höhere Dynamik anzeigt. Aufgrund eines seit Mitte 2005 stetig sinkenden Inflationsdrucks – die gesamtwirtschaftliche Inflationsrate liegt mit aktuell rund 3% deutlich unterhalb des Inflationsziels der Zentralbank von 4,5% – sowie der anhaltenden Stärke des Real wird die Zentralbank

die schrittweise Lockerung der Geldpolitik jedoch fortsetzen und den Leitzins von aktuell 12% weiter senken. Im Zuge dessen wird sich der konjunkturelle Aufschwung, der im ersten Quartal aufgrund einer etwas geringeren Dynamik des privaten Konsums an Schwung verloren hat, wieder festigen, und die Arbeitslosenquote sollte nach einem vorübergehenden Anstieg auf rund 10% wieder zurückgehen. Neben kräftig steigenden Realeinkommen wird insbesondere das von der Regierung angekündigte Programm zur Wachstumsförderung (PAC) durch öffentlich finanzierte Investitionen in die Infrastruktur im Prognosezeitraum die Binnennachfrage beleben. Die Exporte dürften angesichts der weiterhin hohen Nachfrage nach Rohstoffen trotz der anhaltenden Aufwertung des Real mit solider Dynamik expandieren. Da jedoch der von der starken Binnennachfrage profitierende Importsektor stärker zulegen wird, wird der Außenbeitrag im Prognosezeitraum weniger positiv zur Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Produktion beitragen. Insgesamt wird die brasilianische Volkswirtschaft in den Jahren 2007 und 2008 mit 4,3 bzw. 4,0% kräftig expandieren. Die Inflationsrate wird im Zuge der hohen konjunkturellen Dynamik leicht zulegen und im Jahresdurchschnitt 2007 und 2008 etwas unter 4% betragen.

Mexiko, die zweitgrößte Volkswirtschaft Lateinamerikas, wird im Jahresdurchschnitt 2007 und 2008 mit rund 3,5% deutlich langsamer wachsen als im Vorjahr. Zu Jahresbeginn hat der Anstieg des realen Bruttoinlandsprodukts im Zuge der vorübergehenden Schwächephase in den USA bereits merklich an Dynamik verloren. Im weiteren Prognosezeitraum wird sich die mexikanische Konjunktur dann in Folge einer wieder höheren Dynamik der Exporte sowie einer stärkeren Investitionstätigkeit der Unternehmen zunehmend erholen, jedoch nicht die Wachstumsraten der Vorjahre erreichen. Die gesamtwirtschaftliche Inflation, die in den ersten Monaten des Jahres aufgrund eines starken Anstiegs der Maispreise als Folge der verstärkten Bioethanolproduktion (Tortilla-Krise) vorübergehend deutlich zugenommen und die Zentralbank zu einer Zinsanhebung veranlasst hat, liegt aktuell mit knapp 4% wieder innerhalb der Zielspanne der mexikanischen Notenbank. Bei einer fortlaufenden Verlangsamung des Anstiegs der Nahrungsmittelpreise wird die Inflation im Prognosezeitraum weiter leicht zurückgehen und im Jahresdurchschnitt 2007 und 2008 4,0 und 3,5% betragen. Die Notenbank wird den Leitzins vorerst unverändert bei 7,25% belassen.

In Argentinien setzt sich die Normalisierung der Wachstumsraten des realen Bruttoinlandsproduktes nach Beendigung des Aufholprozesses in Folge der Argentinienkrise weiter fort. So wird das reale Bruttoinlandsprodukt in diesem Jahr mit 7% und im nächsten Jahr mit 6% etwas weniger stark expandieren. Der private Konsum wird sich im Prognosezeitraum auch in Folge einer weniger dyna-

mischen Entwicklung des Arbeitsmarktes sowie einer schwächeren Entwicklung der Reallöhne zunehmend abflachen, bleibt jedoch die nachfrageseitige Stütze der wirtschaftlichen Entwicklung. Ein Teil der geringeren Nachfrage der Haushalte wird dabei durch eine etwas höhere Dynamik der Investitionstätigkeit kompensiert. Die Inflationsrate ist im vergangenen Jahr leicht zurückgegangen, liegt aber mit aktuell rund 9,1% weiter auf einem sehr hohen Niveau und wird auch in den Folgejahren nur sehr langsam zurückgehen. Infolge einer weiterhin sehr robusten konjunkturellen Entwicklung sowie des konstant hohen gesamtwirtschaftlichen Preisauftriebs wird die argentinische Zentralbank auch im Prognosezeitraum eine restriktivere Geldpolitik anstreben und die Leitzinsen von aktuell 7% weiter erhöhen.

### Russland

Das Expansionstempo hat sich in Russland, nachdem bereits in 2006 mit 6,7% Zuwachs eine starke Ausweitung der gesamtwirtschaftlichen Produktion zu verzeichnen war, im ersten Quartal dieses Jahres nochmals erhöht. Der Aufschwung erfasste sowohl die Konsum- als auch die Investitionsnachfrage und wurde neben der starken globalen Nachfrage nach Öl und Rohstoffen vor allem durch den milden Winter begünstigt. Hervorzuheben ist der starke Anstieg der Produktion im verarbeitenden Gewerbe in den ersten vier Monaten 2007. Gegenüber dem gleichen Vorjahreszeitraum ist sie um 12,5% gewachsen. Damit scheint der seit dem zweiten Quartal 2003 bestehende Abwärtstrend beendet zu sein. Dieser Zuwachs wurde durch die starke Investitionstätigkeit der im Staatsbesitz befindlichen Unternehmen, der ausländischen Direktinvestitionen in die Rohstoffindustrie und den Landwirtschaftssektor vorangetrieben. Insgesamt hat sich die Investitionstätigkeit in den ersten vier Monaten gegenüber dem Vorjahr deutlich mit einer Zuwachsrate von 20% im Vorjahresvergleich beschleunigt. Die Inflation war mit 3,4% im ersten Quartal dieses Jahres moderat. Allerdings waren die Kapitalzuflüsse aus dem Ausland bisher sehr ausgeprägt. Die damit verbundene Ausweitung der Nachfrage könnte zu einer Beschleunigung des Anstiegs des Preisniveaus in der zweiten Jahreshälfte führen. Das Wachstum der Reallöhne belief sich bis zum April auf 18,5%. In Folge dessen ist die Konsumgüternachfrage deutlich gestiegen. Der Zuwachs der nominalen Exportnachfrage ist zu Anfang des Jahres auch aufgrund des niedrigen Weltölpreises wesentlich schwächer angewachsen als die Importnachfrage, so dass der Handelsbilanzüberschuss gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum abgenommen hat. Vor dem Hintergrund einer insgesamt weiterhin schwungvollen Weltkonjunktur wird das Bruttoinlandsprodukt in diesem Jahr mit 7,5% und im nächsten Jahr mit 6,5% zunehmen.

**Euroraum**

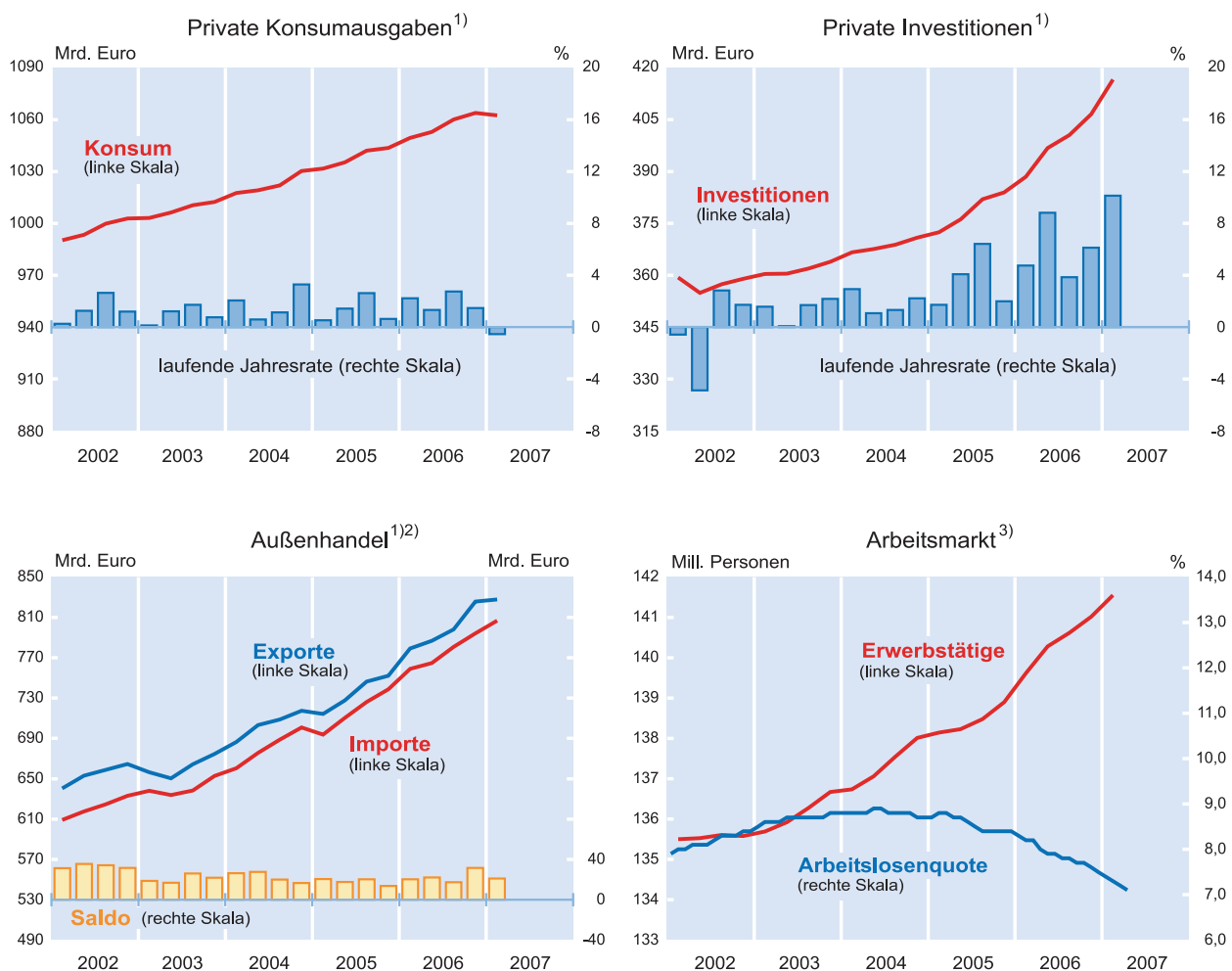
Der Aufschwung im Euroraum hat sich im Frühjahr 2007 etabliert. Das Bruttoinlandsprodukt stieg im ersten Quartal mit einer annualisierten Rate von 2,4%. Vor allem die Investitionen legten infolge der aussichtsreichen Ertragslage der Unternehmen – sowohl bei den Ausrüstungen als auch bei den Bauten – spürbar zu (vgl. Abb. 9). Der Konsum ging etwas zurück, was im Wesentlichen an dem Einbruch der Konsumausgaben in Deutschland aufgrund der Mehrwertsteuererhöhung lag. Auch der Außenbeitrag verschlechterte sich leicht, da die Exporte nur verhalten expandierten, während sich die Importe deutlich stärker erhöhten.

Die Festigung des Aufschwungs in der Eurozone spiegelt sich auch in der Entwicklung des ifo Weltwirtschaftsklimain-

dikators (WES) wider, der sich im zweiten Quartal 2007 erneut verbesserte. Die Einschätzung der aktuellen wirtschaftlichen Situation hat mittlerweile ein sechsjähriges Hoch erreicht; auch die Erwartungen hinsichtlich der konjunkturellen Entwicklung in den kommenden zwei Quartalen fallen ausgesprochen positiv aus. Vor allem in Deutschland wird die aktuelle Wirtschaftslage sehr zuversichtlich bewertet. Der WES für die Eurozone deutet an, dass das Bruttoinlandsprodukt im zweiten Quartal beschleunigt mit einer annualisierten Rate von etwa 3%, steigen dürfte.

Die Lage am Arbeitsmarkt im Euroraum hat sich im Jahr 2006 zunehmend verbessert. Die Zahl der Erwerbstätigen legte um 2,1% zu. Auch die Arbeitslosenquote ging spürbar zurück. Sie lag durchschnittlich bei 7,9%; im April des laufenden Jahres ist sie sogar auf 7,1% gesunken. Der An-

**Abb. 9**  
**Konjunkturelle Entwicklung im Euroraum seit 2002**



1) Real, saison- und arbeitstäglich bereinigte Werte.  
2) Waren und Dienstleistungen.  
3) Saisonbereinigt.

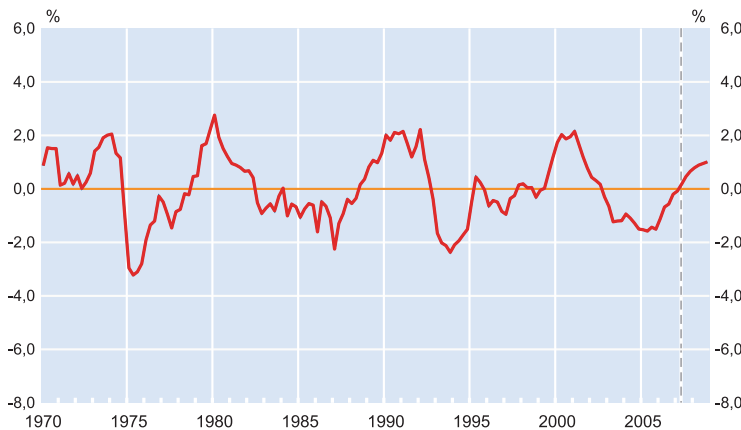
Quelle: Eurostat; Berechnungen des ifo Instituts.



**Kasten**  
**Zur Outputlücke im Euroraum**

Für den Euroraum zeigt die Berechnung der Outputlücke mit Hilfe eines Strukturellen Zeitreihenmodells, dass sich der Aufschwung fest verankert hat. Aktuell deutet die Trend-Zyklus-Zerlegung des realen Bruttoinlandsprodukts eine geschlossene Outputlücke an (vgl. Abb. 10). Die Modellschätzung basiert dabei neben den Ex-post-Werten der amtlichen Statistik auf den aktuellen Quartalsprognosen des ifo Instituts und impliziert, dass die Produktionslücke im Verlauf des Prognosezeitraums deutlich positiv wird. Das Modell weist dabei eine Trendwachstumsrate aus, die aktuell bei etwa 2% liegt.

**Abb. 10**  
**Zyklische Komponente des BIP**



Quelle: Eurostat; Berechnungen des ifo Instituts.

stieg der Löhne blieb trotz der positiven Entwicklung des Arbeitsmarktes verhalten. Die Entgelte der Arbeitnehmer stiegen durchschnittlich um 2,2%.

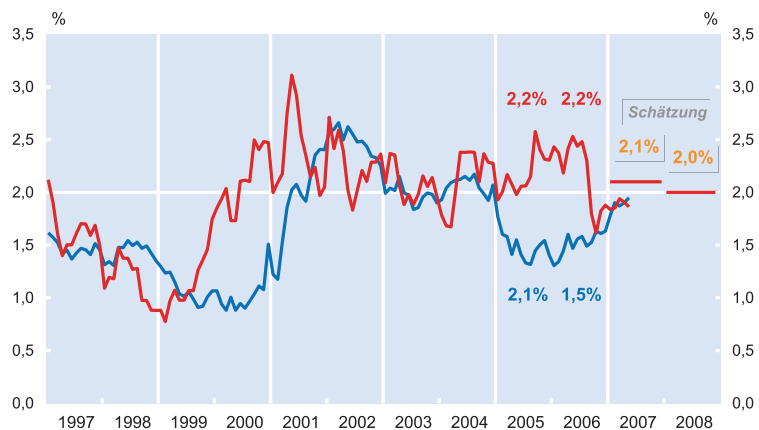
Der Anstieg der Preise blieb seit Beginn des Jahres 2007 weiterhin moderat. Die Inflationsrate lag im Mai – gemessen am Harmonisierten Verbraucherpreisindex – bei 1,9%, nachdem sie im Januar 1,8% betragen hatte. Auch die Kerninflationsrate zog nur verhalten an; sie erhöhte sich im Mai ebenfalls auf 1,9% (vgl. Abb. 11). Die langfristigen Inflationserwartungen blieben hingegen unverändert; sie stabilisierten sich bei durchschnittlich 1,9%.

Die Europäische Zentralbank (EZB) hat bei ihrer letzten Sitzung einen weiteren Zinsschritt beschlossen und erhöhte den Mindestbietungssatz für Hauptrefinanzierungsgeschäfte auf 4%. Die Dreimonats-Geldmarktzinsen stiegen parallel dazu auf 4,1% (vgl. Abb. 12). Der Zinsanhebungskurs der EZB wirkte sich auch auf die längerfristigen Zinsen aus. So zog die Rendite zehnjähriger Staatsanleihen in den vergangenen Wochen merklich auf 4,6% an, und die Zinsen für Unternehmenskredite mit einer Laufzeit

von einem bis fünf Jahren stiegen zuletzt auf durchschnittlich 5,4%. Die Realzinsen (sowohl kurzfristige, gemessen an dem um die Kerninflationsrate bereinigten Geldmarktzinssatz, als auch langfristige, gemessen an der Rendite indexierter Staatsanleihen) erhöhten sich ebenfalls auf deutlich über 2%. Zusammen mit der realen Aufwertung des Euro verschlechterten sich somit die monetären Rahmenbedingungen seit Jahresbeginn. Dennoch ist die Liquiditätsausstattung in der Eurozone nach wie vor reichlich. Während sich die Beschleunigung der Wachstumsrate der Geldmenge M3, die am aktuellen Rand mit über 10% (gemessen als Dreimonatsdurchschnitt der Veränderungsrate gegenüber Vorjahr) Rekordniveau erreicht, fortsetzt und eine Trendumkehr noch nicht festzustellen ist, sind die Wachstumsraten des enger abgegrenzten Aggregats M1 sowie der Kredite an Unternehmen und Haushalte bereits wieder rückläufig.

Schätzungen des ifo Instituts zufolge dürfte der neutrale Nominalzins – also der Zins, der sich bei geschlossener Produktionslücke und bei einer Inflationsrate auf dem Niveau des Inflationsziels einstellen sollte –, in der Eurozone zwischen 3,5 und 4% liegen. Somit dürfte der derzeitige Kurs der EZB immer noch als neutral eingeschätzt werden. Zwar liegen die Inflationserwartungen sowie die Inflationsprognose des ifo Instituts für dieses und kommendes Jahr weiterhin nahe der von der EZB festgelegten Obergrenze für Preisstabilität in Höhe von 2%. Allerdings führt der starke konjunkturelle Aufschwung in der

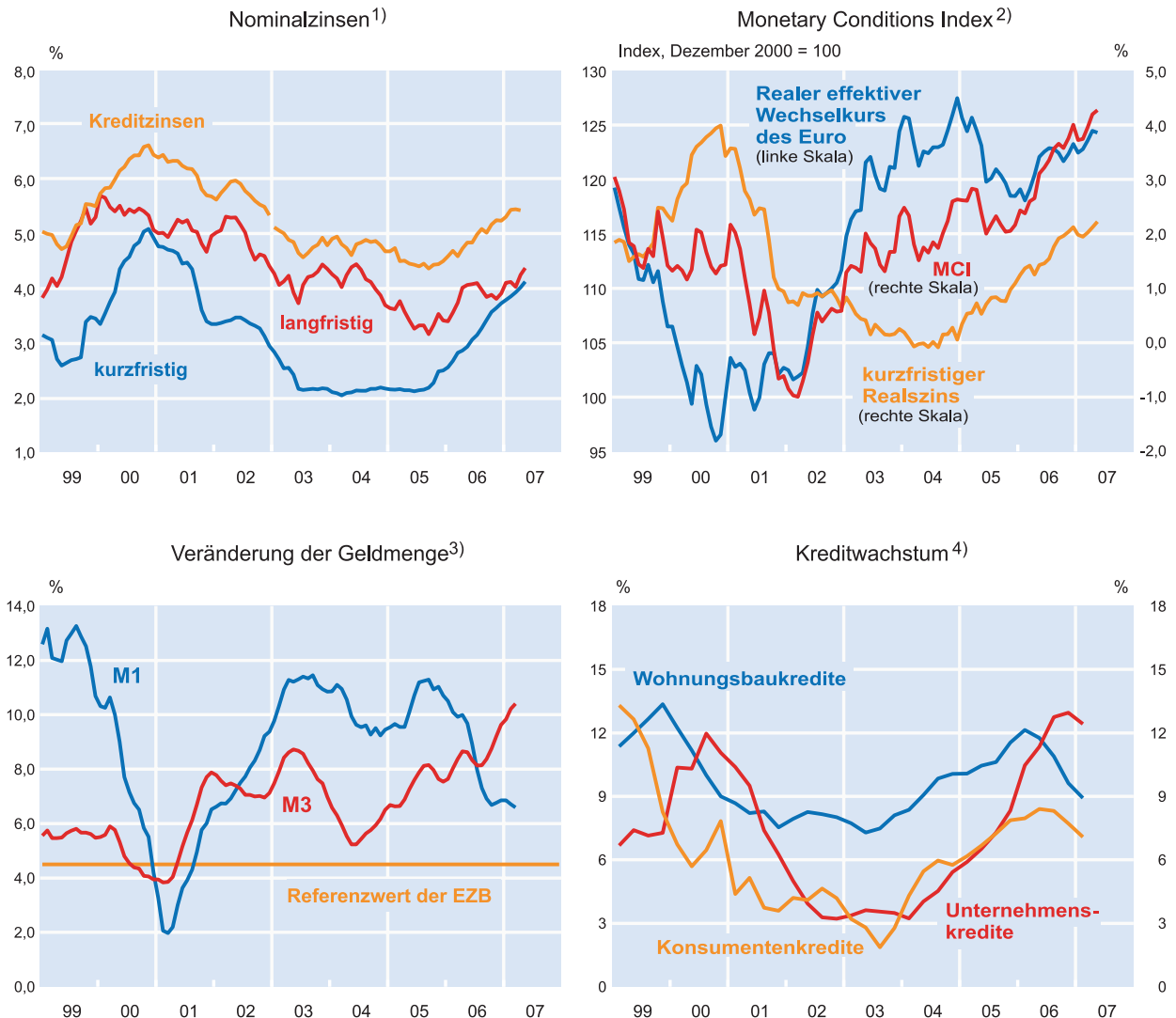
**Abb. 11**  
**Inflation und Kerninflation im Euroraum**  
Preisveränderung gegenüber dem Vorjahr in %



1) Harmonisierter Verbraucherpreisindex, - 2) HVPI ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel.

Quelle: Eurostat; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

Abb. 12  
Zur monetären Lage im Euroraum



1) Kurzfristig = 3-Monats-Euribor, langfristig = zehnjährige Staatsanleihen; Kreditzinsen = vor 2003: Unternehmenskredite mit einer Laufzeit von mehr als 1 Jahr, seit 2003: Zinssatz für Kredite im Neugeschäft bis zu einer Mio. Euro an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften mit einer anfänglichen Laufzeit von einem bis fünf Jahren.- 2) Der MCI (Monetary Conditions Index) wurde gemäß folgender Formel berechnet:  $MCI_t = (r_t - 2\%) + 1/6 (q_t - q_0)$ .  $r_t$  bezeichnet den Realzins auf Basis der Kerninflationsrate,  $q_t$  den realen effektiven Wechselkurs des Euro (weiter Länderkreis); Berechnung auf Basis der Konsumentenpreisindizes) und  $q_0$  den realen effektiven Wechselkurs im Dezember 2000, der auf hundert gesetzt wurde. Die Gewichtung des realen effektiven Wechselkurses mit  $1/6$  wurde zur Analogie zum OECD Economic Outlook vorgenommen.- 3) M1 = Bargeldumlauf, täglich fällige Einlagen; M3 = M1 + Einlagen mit einer vereinbarten Laufzeit von bis zu 2 Jahren, Einlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist von bis zu 3 Monaten, Repogeschäfte, Geldmarktfondsanteile und -papiere, Schuldverschreibungen bis zu 2 Jahren; Index, saisonbereinigt, zentrierter Dreimonatsdurchschnitt der Veränderungsrate in %.- 4) Veränderung gegenüber dem Vorjahr; Unternehmenskredite = Kredite an nichtfinanzielle Kapitalgesellschaften; Wohnungsbaukredite = Wohnungsbaukredite der privaten Haushalte.

Quelle: Europäische Zentralbank; Eurostat; Berechnungen des ifo Instituts.

Eurozone bis zum Ende des Prognosehorizonts zu einer positiven Outputlücke von einem Prozent (vgl. Kasten: Zur Outputlücke im Euroraum). Die damit einhergehenden Risiken für die Preisstabilität, die vor allem aus einer anziehenden Lohndynamik resultieren werden, dürften die EZB dazu veranlassen, im Prognosezeitraum ein bis zwei weitere Leitzinsanhebungen vorzunehmen. Die hohe Liquiditätsausstattung wird die EZB weiterhin im Auge behalten. Nach Meinung des ifo Instituts sind die damit verbunde-

nen Risiken für die mittelfristige Preisstabilität allerdings als gering einzuschätzen, da sich der Zusammenhang zwischen dem Wachstum der Geldmenge M3 und der Inflationsrate als sehr instabil erweist.<sup>1</sup> Eine systematische zinspolitische Reaktion auf das hohe M3-Wachstum, wie es die monetä-

<sup>1</sup> Vgl. S. Sorbe und T. Wollmershäuser, »Mittelfristige Inflationsprognose: Das Dilemma der Zwei-Säulen-Strategie der EZB«, ifo Schnelldienst, 60. Jg., Nr.11/2007, S. 16–24.

re Säule der geldpolitischen Strategie anzeigen würde und die über die erwarteten Zinsschritte hinausgeht, wird daher als unwahrscheinlich erachtet.

In vielen Ländern des Euroraums hat sich die Situation der öffentlichen Haushalte im Jahr 2006 stark verbessert. Zwar sind die Staatsausgaben weiter gestiegen, die Steuereinnahmen nahmen jedoch infolge der günstigen konjunkturellen Entwicklung kräftig zu. Die Defizitquote ist auf aggregierter Ebene von 2,5 auf 1,6% gesunken. In Deutschland wurde das Defizitkriterium von 3% erstmals wieder seit dem Jahr 2001 erfüllt, während es in Italien und in Portugal erneut – wie in den Jahren zuvor – verletzt wurde.

Die Konsolidierung der Staatsfinanzen wird sich in einigen Ländern im laufenden Jahr fortsetzen. Neben Deutschland werden auch in Italien und in Portugal fiskalpolitische Maßnahmen zur Reduzierung des strukturellen Defizits implementiert, die darauf abzielen, sowohl die Ausgaben zu senken als auch die Einnahmen zu erhöhen. Dagegen sind in anderen Ländern, wie Spanien, den Niederlanden, Irland oder Finnland, die zuletzt Haushaltsüberschüsse realisierten, Ausgabenerhöhungen bzw. Steuersenkungen geplant. Insgesamt dürfte die Defizitquote im Prognosezeitraum weiter leicht zurückgehen.

Im Euroraum wird die wirtschaftliche Expansion im Prognosezeitraum aufwärtsgerichtet bleiben. Der Konsum dürfte infolge der günstigen Situation am Arbeitsmarkt lebhaft

**Tab. 4**  
**Eckdaten zur Wirtschaftsentwicklung im Euroraum**

	2005	2006	2007	2008
<b>Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</b>				
Reales Bruttoinlandsprodukt	1,5	2,7	2,8	2,6
Privater Konsum	1,5	1,7	2,1	2,4
Öffentlicher Konsum	1,4	2,0	1,9	2,0
Bruttoanlageinvestitionen	2,6	4,9	5,2	4,0
Inländische Verwendung	1,7	2,5	2,6	2,7
Exporte <sup>a)</sup>	4,2	8,3	6,7	6,0
Importe <sup>a)</sup>	5,0	7,9	6,7	6,3
Außenbeitrag <sup>b)</sup>	0,0	0,0	0,1	0,0
Verbraucherpreise <sup>c)</sup>	2,2	2,2	2,1	2,0
<b>In % des nominalen Bruttoinlandsprodukts</b>				
Budgetsaldo <sup>d)</sup>	-2,5	-1,6	-1,0	-0,7
Leistungsbilanzsaldo	0,0	0,0	0,2	0,1
<b>In % der Erwerbspersonen</b>				
Arbeitslosenquote <sup>e)</sup>	8,6	7,9	7,0	6,6

<sup>a)</sup> Einschließlich Intrahandel. – <sup>b)</sup> Wachstumsbeitrag. – <sup>c)</sup> Harmonisierter Verbraucherpreisindex. – <sup>d)</sup> Gesamtstaatlich. – <sup>e)</sup> Standardisiert.

Quelle: Eurostat; Europäische Zentralbank; Berechnungen des ifo Instituts; 2007 und 2008: Prognose des ifo Instituts.

steigen. Die Investitionen dürften etwas verlangsamt, aber nach wie vor spürbar zunehmen. Da die Geldpolitik der EZB auf einen leicht restriktiven Kurs einschwenken sollte, dürften sich die monetären Rahmenbedingungen – und damit auch die Zinskonditionen – etwas schlechter gestalten. Der Wachstumsimpuls durch den Außenhandel dürfte nicht zuletzt auch aufgrund der gemischten Konjunktursignale aus den USA kaum nennenswert stimulierend wirken.

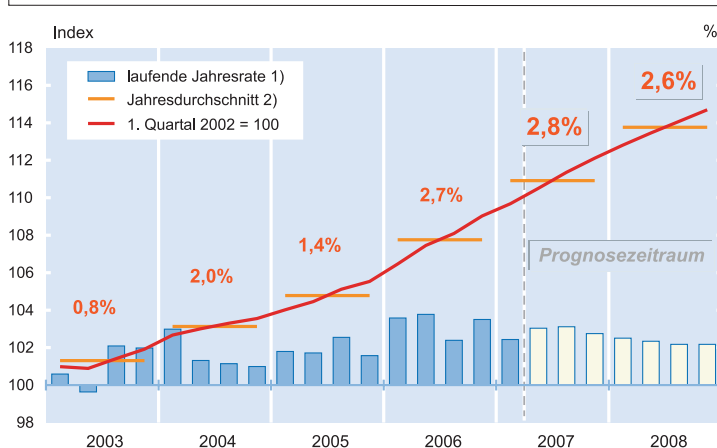
Das Bruttoinlandsprodukt wird im Jahr 2007 um 2,8% steigen, bevor es sich im Jahr 2008 um 2,6% erhöht (vgl.

Abb. 13). Der Anstieg der Preise dürfte stabilitätsgerecht bleiben. Die Inflationsrate wird im Jahr 2007 bei 2,1% und im Jahr 2008 bei 2,0% liegen. Die Lage am Arbeitsmarkt dürfte sich weiter verbessern. Die Zahl der Beschäftigten wird sich spürbar erhöhen, was die Entwicklung der verfügbaren Einkommen anregen dürfte. Die Arbeitslosenquote wird im Jahr 2007 auf 7,0% und im Jahr 2008 auf 6,6% sinken (vgl. Tab. 4).

**Frankreich**

In Frankreich stieg das Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2006 um 2,2%. Der Konsum erhöhte sich dank gestiegenem Vertrauen der privaten Verbraucher lebhaft. Auch die Investitionen nahmen merklich zu. Der Außenhandel leistete hingegen einen negativen Wachs-

**Abb. 13**  
**Reales Bruttoinlandsprodukt im Euroraum**  
Saisonbereinigter Verlauf



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).  
2) Zahlenangabe: Veränderung gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: Eurostat; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

tumsbeitrag, da die Exporte nur verhalten expandierten, während sich die Importe deutlich erhöhten.

Vom Aufschwung der Weltwirtschaft konnte die französische Wirtschaft zuletzt nur wenig profitieren, da dieser größtenteils von der Nachfrage nach Investitionsgütern und weniger von der Nachfrage nach Konsumgütern getragen worden ist. Die Spezialisierung zahlreicher französischer Unternehmen auf die Herstellung von Konsumgütern, vor allem Nahrungsmittel und Pharmazeutika, ist ein entscheidender Grund dafür, warum sich die Exporte letztlich so schwach entwickelt haben.

Die Situation am Arbeitsmarkt hat sich im Jahr 2006 etwas aufgehellt. Die Zahl der Beschäftigten ist um rund 1% gestiegen; zudem ist die Arbeitslosenquote weiter gesunken, sie fällt jedoch mit 9,4% im europäischen Vergleich immer noch relativ hoch aus. Die Löhne erhöhten sich um fast 3%. Die Inflationsrate lag – gemessen am Harmonisierten Verbraucherpreisindex – im April des laufenden Jahres bei 1,3%. Auch die Kerninflationsrate stieg zuletzt nur moderat.

Die Lage der öffentlichen Haushalte hat sich im vergangenen Jahr verbessert. Die Staatsausgaben stiegen trotz strikter Kontrolle zwar an, die Steuereinnahmen, insbesondere die Steuern auf Unternehmensgewinne, erhöhten sich jedoch kräftig. Die Defizitquote sank insgesamt von 3,0 auf 2,5%. Mit der Wahl von Nicolas Sarkozy stehen die zukünftig geplanten wirtschaftspolitischen Maßnahmen weitestgehend fest. Demnach soll die Flexibilisierung der 35-Stunden-Woche vorangetrieben, die Körperschaftsteuer um 5 Prozentpunkte gesenkt, eine weitgehende Steuerbefreiung für das Vererben mittelständischer Unternehmen eingeführt, der Stellenbau in der öffentlichen Verwaltung forciert, die Renten-Sonderregelungen der großen Staatsbetriebe abgeschafft, die Staatsverschuldung reduziert und die steuerliche Förderung von Forschung und Entwicklung ausgeweitet werden. Die Frage der Finanzierung dieser Maßnahmen ist jedoch nach wie vor ungewiss. Für das laufende Jahr ist nur mit einer geringfügigen Abnahme der Defizitquote zu rechnen.

Die wirtschaftliche Expansion in Frankreich wird sich im Prognosezeitraum mit ähnlichem Tempo wie im vergangenen Jahr fortsetzen. Das Bruttoinlandsprodukt wird mit rund 2% im laufenden und kommenden Jahr steigen. Dabei dürfte der Konsum dank höherer Beschäftigung und gestiegener Einkommen weiterhin schwungvoll zunehmen. Der Anstieg der Investitionen sollte sich dagegen mit dem sich anbahnenden Ende des Investitionszyklus abschwächen. Da sich die strukturelle Exportschwäche der französischen Wirtschaft innerhalb des Prognosezeitraums nur geringfügig abmildern dürfte, wird sich der Außenbei-

trag wohl kaum verbessern. Der Anstieg der Preise dürfte verhalten bleiben. Die Arbeitslosenquote dürfte in diesem Jahr auf 8,5% zurückgehen und im kommenden Jahr auf 7,9% sinken.

## Italien

Der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts in Italien hat sich im ersten Quartal 2007 abgeflacht, nachdem er im Quartal zuvor noch sehr kräftig ausfiel. Der Verlangsamung lag vor allem an der Entwicklung der Investitionen, die deutlich schwächer expandierten. Der Konsum nahm hingegen beschleunigt zu. Der Außenhandel leistete erneut einen positiven Wachstumsbeitrag, obwohl sich die Exporte lediglich verhalten erhöhten.

Die wirtschaftliche Erholung in Italien ist im Jahr 2006 eingetreten. Das Bruttoinlandsprodukt verzeichnete insgesamt einen Zuwachs von 1,9%. Vor allem die Lage am Arbeitsmarkt hat sich dabei nach und nach aufgehellt. So stieg die Zahl der Beschäftigten um fast 2%, was die Entwicklung der verfügbaren Einkommen stimulierte. Auch die Arbeitslosenquote war rückläufig. Sie fiel von 7,7 auf 6,8%. Der Anstieg der Löhne blieb gleichwohl moderat.

Die Situation der öffentlichen Haushalte hat sich im Jahr 2006 stark verbessert. Die Defizitquote lag zwar bei 4,4%, jedoch ist die Höhe des Defizits von außergewöhnlichen Belastungen (die vom Europäischen Gerichtshof angeordnete Rückzahlung von auf Firmenwagen erhobene Mehrwertsteuer sowie die Entscheidung, die Schulden in den Haushalt zu integrieren, die bei der Finanzierung des Hochgeschwindigkeitsprojekts der staatlichen Eisenbahngesellschaft entstanden sind) beeinflusst worden; ohne diese Sonderfaktoren hätte die Defizitquote deutlich unter 3% gelegen. Vor allem die Steuereinnahmen legten kräftig zu; zum einen konjunkturbedingt, zum anderen aber auch, weil durch fiskalpolitische Maßnahmen die Steuerbasis erweitert wurde. Die Finanzpolitik im laufenden Jahr sieht weitere Konsolidierungsmaßnahmen vor. Fraglich bleibt jedoch, ob die starke Dynamik der Steuereinnahmen weiterhin anhält. Insgesamt dürfte die Defizitquote in diesem und im folgenden Jahr jeweils in etwa bei 2,5% liegen.

Die wirtschaftliche Expansion in Italien wird sich im Prognosezeitraum solide fortsetzen. Das Bruttoinlandsprodukt wird im Jahr 2007 um 2% und im Jahr 2008 um 1,8% steigen. Der Konsum wird dank der verbesserten Lage am Arbeitsmarkt stärker expandieren. Die Investitionen werden weiter kräftig zulegen. Der Saldo im Außenhandel sollte sich – auch aufgrund der günstigen konjunkturellen Entwicklung in Deutschland – verbessern.

**Spanien**

Der Wirtschaftsaufschwung in Spanien hielt im Jahr 2006 an. Das Bruttoinlandsprodukt stieg um 3,9%. Der Konsum erhöhte sich infolge der Zunahme der verfügbaren Einkommen schwungvoll. Auch die Investitionen legten kräftig zu. Der Außenhandel leistete einen negativen Wachstumsbeitrag, da die Exporte zwar spürbar expandierten, aber auch die Importe deutlich stiegen.

Am Arbeitsmarkt hat sich die Lage im vergangenen Jahr weiter verbessert. Die Zahl der Erwerbstätigen stieg merklich. Auch die Arbeitslosenquote fiel von 9,2 auf 8,5%. Der Anstieg der Preise hat sich im laufenden Jahr abgeschwächt. Die Inflationsrate lag im April bei 2,5%; im Vorjahr betrug sie noch durchschnittlich 3,6%. Der Anstieg der Löhne beschleunigte sich leicht; der nominale Zuwachs lag im vergangenen Jahr bei 3,4%, nach 2,6% im Jahr zuvor.

Die Finanzpolitik der Regierung war im Jahr 2006 restriktiv ausgerichtet. Der Anstieg der Staatsausgaben schwächte sich ab, während die Steuereinnahmen weiter kräftig zulegen. Der Überschuss im öffentlichen Haushalt erhöhte sich in Relation zum Bruttoinlandsprodukt von 1,1 auf 1,8%. Die Finanzpolitik für das laufende Jahr wird leicht expansiv ausgestaltet sein, da angekündigte fiskalpolitische Maßnahmen zur Steuersenkung umgesetzt werden. Der Haushaltsüberschuss dürfte sich wohl in diesem und im kommenden Jahr etwas verringern.

Die wirtschaftliche Entwicklung in Spanien bleibt im Prognosezeitraum aufwärtsgerichtet. Nennenswerte Anzeichen einer Abschwächung der konjunkturellen Dynamik sind bislang nicht zu beobachten. Allerdings scheint am Wohnimmobilienmarkt eine Abkühlung einzutreten, was sich in dem Rückgang des Wohnimmobilienpreisanstiegs reflektiert. Die Abkühlung könnte den Konsum dämpfen, jedoch dürfte der Anstieg der verfügbaren Einkommen infolge höherer Beschäftigung kompensierend wirken. Insgesamt wird das Bruttoinlandsprodukt im laufenden Jahr um 3,8% und im kommenden Jahr um 3,5% steigen. Der Anstieg der Preise dürfte sich in einem moderaten Tempo fortsetzen. Die Arbeitslosenquote dürfte weiterhin sinken.

**Großbritannien**

Die wirtschaftliche Expansion in Großbritannien blieb im Frühjahr 2007 kräftig. Das Bruttoinlandsprodukt stieg im ersten Quartal mit einer annualisierten Rate von 2,9%. Der Konsum legte etwas verlangsamt, aber dennoch spürbar zu. Die Investitionen erhöhten sich – ähnlich dynamisch wie in den Quartalen zuvor – deutlich. Auch der Außenhandel verbes-

serte sich; die Entwicklung der Exporte als auch der Importe ist jedoch derzeit nur schwerlich zu bewerten, da die Handelsströme in Verbindung mit Mehrwertsteuerbetrag vorübergehend künstlich ausgeweitet wurden. Aufgrund des Einschreitens der Regierung in Form geeigneter Maßnahmen zur Reduzierung des Betrugs sind die Exporte und die Importe seit dem zweiten Halbjahr 2006 teilweise drastisch gesunken.

Die Situation am Arbeitsmarkt entwickelte sich im Verlauf des Jahres 2006 ambivalent. Die Zahl der Beschäftigten ist zwar um 0,5% gestiegen; jedoch nahm auch die Arbeitslosenquote, nicht zuletzt infolge von Zuwanderung hauptsächlich aus den neuen EU-Mitgliedsländern, zu. Die Arbeitslosenquote lag im letzten Jahr bei durchschnittlich 5,3%, nach 4,8% im Jahr zuvor. Im Februar des laufenden Jahres stieg sie auf 5,4%. Die Löhne erhöhten sich in etwa um 4%.

Die Bank of England hat seit Beginn des Jahres 2007 ihren geldpolitischen Kurs aufgrund der höheren Inflation weiter gestrafft. Im Mai erhöhte sie ihren Leitzins auf 5,5%, nachdem sie ihn bereits im Januar auf 5,25% angehoben hat. Der restriktive Kurs der Geldpolitik des vergangenen Jahres wurde damit fortgesetzt. Die Inflationsrate betrug im April – gemessen am Harmonisierten Verbraucherpreisindex – 2,8%; sie lag im März zwischenzeitlich sogar bei über 3%. Auch die Kerninflationsrate erhöhte sich im Verlauf des Jahres. Die Inflationserwartungen sind nach wie vor hoch, wenngleich sie zuletzt kaum mehr zugenommen haben.

Die Situation des öffentlichen Haushalts hat sich im letzten Fiskaljahr leicht verbessert. Zwar legten die Staatsausgaben weiter zu, die Steuereinnahmen erhöhten sich jedoch konjunkturbedingt kräftig. Die Defizitquote ist von 3,1 auf 2,8% gesunken. Der Haushalt für das laufende Fiskaljahr sieht nur eine leichte Erhöhung der Staatsausgaben vor; bei den Steuereinnahmen beinhaltet er eine Reduzierung des Körperschaftsteuersatzes von 30 auf 28% sowie eine Ermäßigung des mittleren Einkommensteuersatzes von 22 auf 20%. Beide Maßnahmen werden ab April 2008 implementiert und aufkommensneutral finanziert. Die Defizitquote dürfte sich im Prognosezeitraum insgesamt etwas verringern.

Die wirtschaftliche Entwicklung in Großbritannien wird im Prognosezeitraum kräftig bleiben. Der Konsum dürfte bei einem gestiegenen Vertrauen der privaten Haushalte schwungvoll zunehmen. Auch die Investitionen dürften spürbar steigen, da die Ertragslage der Unternehmen aussichtsreich bleibt. Der Außenbeitrag wird hingegen einen negativen Wachstumsbeitrag leisten. Insgesamt wird sich das Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2007 um 2,7% und im Jahr 2008 um 2,5% erhöhen.



**Neue EU-Mitgliedsländer**

In den neuen EU-Mitgliedsländern blieb die wirtschaftliche Entwicklung im Jahr 2006 kräftig. Das Bruttoinlandsprodukt legte insgesamt um 6,2% zu. Der Konsum stieg merklich. Auch die Investitionen erhöhten sich spürbar. Sie nahmen vor allem in Polen, Tschechien, den Baltischen Ländern und der Slowakei deutlich zu. Der Außenbeitrag erhöhte sich in vielen Ländern der Region, da die Exporte infolge der kräftigen konjunkturellen Dynamik im Euroraum deutlich stärker expandierten.

Die Zentralbanken in den großen Ländern der Region haben seit Beginn des laufenden Jahres ihren geldpoliti-

schen Kurs teilweise gestrafft. Die Erhöhung der Leitzinsen erfolgte aufgrund der gestiegenen Inflation, die – bspw. in Tschechien und Polen – zuletzt stärker anzog. Die Wechselkurse werteten real effektiv auf. Die Situation an den Arbeitsmärkten hat sich durchweg aufgehellt. Die Arbeitslosenquoten gingen – teilweise sogar sehr deutlich – zurück.

In den neuen EU-Mitgliedsländern wird die konjunkturelle Dynamik im Prognosezeitraum schwungvoll bleiben. Das Bruttoinlandsprodukt der Region dürfte im laufenden Jahr um 5,9% und im nächsten Jahr um 5,4% steigen. Der Anstieg der Preise wird sich etwas erhöhen. Die Arbeitslosenquote dürfte insgesamt weiter sinken.

**Tab. 5  
Reales Bruttoinlandsprodukt, Verbraucherpreise und Arbeitslosenquote in Europa**

	Gewicht (BIP) in %	Bruttoinlandsprodukt <sup>a)</sup>			Verbraucherpreise <sup>b)</sup>			Arbeitslosenquote <sup>c)</sup>		
		Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %								
		2006	2007	2008	2006	2007	2008	2006	2007	2008
Deutschland	19,9	2,8	2,6	2,5	1,8	2,3	1,9	8,4	6,9	6,5
Frankreich	15,4	2,0	2,1	2,1	1,9	1,5	1,6	9,4	8,5	7,9
Italien	12,8	1,9	2,0	1,8	2,2	2,0	2,0	6,8	6,3	6,0
Spanien	8,4	3,9	3,9	3,3	3,6	2,5	2,6	8,5	8,0	7,5
Niederlande	4,6	2,9	3,0	2,7	1,7	1,8	1,7	3,9	3,3	3,1
Belgien	2,7	3,2	2,9	2,6	2,3	1,8	1,9	8,2	7,4	7,1
Österreich	2,2	3,1	2,9	2,7	1,7	1,8	1,7	4,8	4,3	3,9
Griechenland	2,1	4,3	4,2	3,8	3,3	2,8	2,8	8,9	8,2	7,8
Finnland	1,5	5,5	5,3	4,7	1,3	1,5	1,4	7,7	6,7	6,5
Irland	1,5	6,0	5,6	5,3	2,7	2,8	2,6	4,4	4,0	3,8
Portugal	1,3	1,3	1,4	1,6	3,0	2,7	2,5	7,7	7,9	7,5
Slowenien	0,3	5,2	4,8	4,4	2,5	2,7	2,6	6,0	4,9	4,7
Luxemburg	0,3	6,2	5,5	4,9	3,0	2,3	2,3	4,7	4,8	4,6
<b>Euroraum<sup>d)</sup></b>	<b>73,0</b>	<b>2,7</b>	<b>2,8</b>	<b>2,6</b>	<b>2,2</b>	<b>2,1</b>	<b>2,0</b>	<b>7,8</b>	<b>7,0</b>	<b>6,6</b>
Großbritannien	16,3	2,8	2,7	2,5	2,3	2,7	2,3	5,3	5,4	5,2
Schweden	2,7	4,2	3,8	3,3	1,5	1,6	1,5	7,0	6,3	6,1
Dänemark	1,9	3,2	2,8	2,4	1,9	1,8	2,0	3,9	3,5	3,3
<b>EU16<sup>d)</sup></b>	<b>93,9</b>	<b>2,8</b>	<b>2,8</b>	<b>2,6</b>	<b>2,2</b>	<b>2,1</b>	<b>2,0</b>	<b>7,3</b>	<b>6,7</b>	<b>6,3</b>
Polen	2,3	5,8	5,6	4,9	1,3	2,1	2,0	13,8	11,2	10,5
Tschechien	1,0	6,1	5,9	5,2	2,1	2,2	2,2	7,1	6,2	5,9
Ungarn	0,8	4,0	3,0	3,3	4,0	8,0	4,5	7,5	8,0	7,8
Rumänien	0,8	7,7	7,2	6,4	6,6	3,8	3,5	7,3	7,6	7,2
Slowakei	0,4	8,3	7,8	7,2	4,3	2,2	2,2	13,4	10,5	9,5
Litauen	0,2	7,5	7,1	6,5	3,8	4,6	4,3	5,6	5,5	5,1
Bulgarien	0,2	6,1	6,0	6,0	7,4	5,5	5,0	9,0	7,9	7,4
Zypern	0,1	3,8	3,7	3,4	2,2	1,7	1,9	4,7	4,4	4,2
Lettland	0,1	11,9	10,6	9,5	6,6	7,8	7,0	6,8	6,0	5,7
Estland	0,1	11,4	10,3	9,3	4,4	5,3	4,8	5,9	4,7	4,0
Malta	0,0	3,3	3,0	2,6	2,6	0,5	1,5	7,3	6,5	6,2
<b>Neue EU-Mitgliedsländer</b>	<b>6,1</b>	<b>6,3</b>	<b>5,9</b>	<b>5,3</b>	<b>3,2</b>	<b>3,5</b>	<b>2,9</b>	<b>9,8</b>	<b>8,7</b>	<b>8,2</b>
<b>EU27<sup>d)</sup></b>	<b>100,0</b>	<b>3,0</b>	<b>3,0</b>	<b>2,7</b>	<b>2,2</b>	<b>2,2</b>	<b>2,1</b>	<b>7,8</b>	<b>7,1</b>	<b>6,7</b>
<i>nachrichtlich:</i> Exportgewicht <sup>e)</sup>		3,4	3,3	3,0	2,3	2,2	2,1	–	–	–

<sup>a)</sup> Die Zuwachsraten sind untereinander nicht voll vergleichbar, da sie für einige Länder um Arbeitstageeffekte bereinigt sind, für andere – wie für Deutschland – nicht. <sup>b)</sup> EU16 Harmonisierter Verbraucherpreisindex. – <sup>c)</sup> Standardisiert. – <sup>d)</sup> Summe der aufgeführten Länder. Bruttoinlandsprodukt und Verbraucherpreise gewichtet mit dem Bruttoinlandsprodukt von 2006 in US-Dollar, Arbeitslosenquote gewichtet mit der Zahl der Erwerbspersonen von 2005. – <sup>e)</sup> Summe der aufgeführten Länder. Gewichtet mit den Anteilen an der deutschen Ausfuhr 2005.

Quelle: Eurostat; IMF; OECD; Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts; 2007 und 2008: Prognose des ifo Instituts.

### Deutschland: Auslastungsgrad steigt weiter

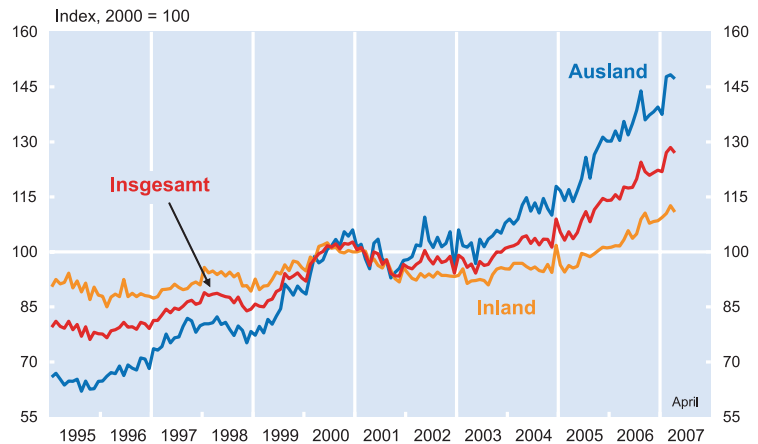
In Deutschland hat sich der Aufschwung nach der Jahreswende trotz der Erhöhung der Mehrwertsteuer fortgesetzt. Saisonbereinigt ist die gesamtwirtschaftliche Produktion im ersten Quartal mit einer laufenden Jahresrate von 2,1% gestiegen, zuvor hatte das Expansionstempo allerdings noch bei 4,0% gelegen.

Die konjunkturelle Grunddynamik ist anhand der aktuellen Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen jedoch nur schwer abzuschätzen. Dazu tragen einige Sonderfaktoren bei: Einerseits ist vor allem die Bauproduktion im ersten Quartal dieses Jahres und teilweise auch im letzten Quartal des vergangenen Jahres durch die außergewöhnlich milde Witterung stark begünstigt worden. Andererseits wurden der private Konsum und das BIP im vierten Quartal durch vorgezogene Käufe angehoben und im ersten Vierteljahr entsprechend gedrückt. Zudem gab es Verwerfungen in der Statistikerhebung. Nach Angaben des Statistischen Bundesamts sind die Exporte im vierten Quartal 2006 aufgrund von Nachmeldungen zu hoch und die Lagerinvestitionen (als Gegenbuchungsposten) zu niedrig ausgewiesen worden. Im ersten Quartal dieses Jahres zeigen deshalb die amtlichen Daten einen Rückgang der Exporte und stark steigende Lagerinvestitionen, denen keine tatsächlichen Transaktionen gegenüberstehen. Das wirkt zwar nicht auf die Entwicklung des BIP, erschwert aber die Interpretation und die Prognose der betroffenen Verwendungskomponenten. Auch sind nach den aktuellen Ergebnissen der VGR die Ausrüstungsinvestitionen im ersten Vierteljahr saisonbereinigt mit nahezu 25% außergewöhnlich stark gestiegen, nachdem sie zuvor zwei Quartale faktisch nahezu stagniert haben. Gewichtige Indikatoren der Investitionskonjunktur (z.B. die Einfuhr von Investitionsgütern und der inländische Umsatz der deutschen Investitionsgüterproduzenten) legen eine etwas gleichmäßigere Verteilung der Volumina nahe. Diese Einschätzung wird zudem durch mit BV4.1 bereinigte Ergebnisse gestützt, die im Vergleich zu den Census X-12-ARIMA-Werten glatter verlaufen. Ähnliches gilt für den realen Staatskonsum; auch dieser ist nach Census X-12-ARIMA zuletzt ungewöhnlich kräftig gestiegen.

Für eine weiterhin aufwärtsgerichtete Konjunktur, die aber nicht mehr die hohe Dynamik des vergangenen Jahres erreicht, sprechen eine Reihe von Indikatoren: Zwar sind

Abb. 14

#### Auftragseingang im verarbeitenden Gewerbe in Deutschland (Volumen, saisonbereinigt Census X-12-ARIMA)



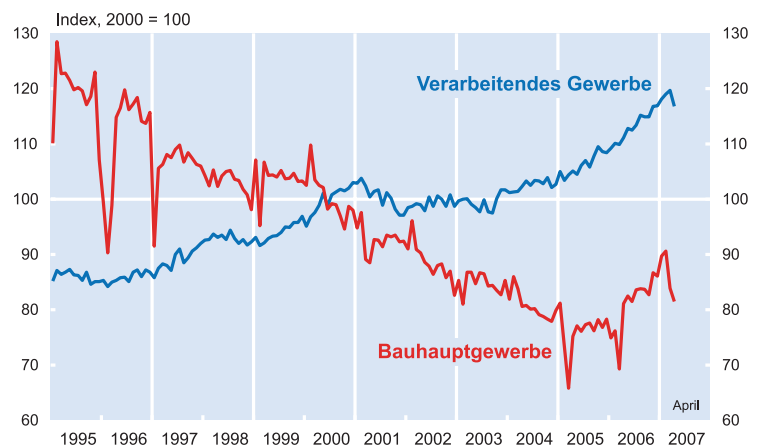
Quelle: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bundesbank.

die Auftragseingänge in der Industrie im April saisonbereinigt um 1,2% gesunken, nachdem sie zuvor sehr kräftig gestiegen waren (vgl. Abb. 14). Im konjunkturell aussagefähigeren, weil weniger volatilen Zweimonatsvergleich (März/April gegenüber Januar/Februar) ergibt sich aber nach wie vor ein deutliches Plus (2,6%). Die größten Impulse kamen aus dem Ausland (+ 3,6%); die Inlandsbestellungen nahmen um 1,6% zu. Den stärksten Zuwachs verzeichneten nach wie vor die Investitionsgüterhersteller (+ 3,4%). Bei den Vorleistungs- und Konsumgüterproduzenten stiegen die Auftragseingänge um 1,8 bzw. um 1,4%.

Die Industrieproduktion ist im April saisonbereinigt um 2,4% deutlich gesunken (vgl. Abb. 15). Selbst im aussagefähigeren Zweimonatsvergleich (März/April gegenüber Januar/Februar) ergab sich noch ein leichter Rückgang in Höhe von

Abb. 15

#### Produktion im verarbeitenden Gewerbe und Bauhauptgewerbe in Deutschland (Volumen, saisonbereinigt Census X-12-ARIMA)



Quelle: Statistisches Bundesamt, Deutsche Bundesbank.

**Kasten**  
**Zum Zusammenhang zwischen Geschäftslage und Erwartungen**

Das ifo Geschäftsklima<sup>a)</sup> ist der Mittelwert aus den Komponenten »Geschäftslage« und »Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate«. Der Zusammenhang zwischen den beiden Komponenten kann in einem Vier-Quadranten-Schema dargestellt werden (»ifo Konjunktur-Uhr«). Auf der Abszisse der Konjunkturuhr werden die Meldungen der befragten Unternehmen zur Geschäftslage (Salden aus den Meldungen »gut« bzw. »schlecht«) aufgetragen, auf der Ordinate die Geschäftserwartungen (Salden aus den Meldungen »günstiger« bzw. »ungünstiger«). Durch das Fadenkreuz der beiden Nulllinien wird das Diagramm in vier Quadranten geteilt, die die vier Phasen der Konjunktur markieren (vgl. Abb. 16).

Sind die Urteile der im ifo Konjunkturtest befragten Unternehmen zur Geschäftslage und zu den Geschäftserwartungen per saldo schlecht, d.h. im Minus, so befindet sich die Konjunktur in der Rezession (Quadrant links unten). Gelangen die Geschäftserwartungen ins Plus (bei noch schlechter Geschäftslage), so gerät man in die Aufschwungsphase (Quadrant links oben). Sind Geschäftslage und Geschäftserwartungen gut, d.h. im Plus, so herrscht Boom (Quadrant rechts oben). Drehen die Geschäftserwartungen ins Minus (bei noch guter Geschäftslage), so ist die Abschwungsphase erreicht (Quadrant rechts unten). Idealtypisch bewegt sich die Konjunktur in diesem Diagramm im Uhrzeigersinn im Kreis; die Erwartungen laufen dabei der Lage voraus.

<sup>a)</sup> Das ifo Geschäftsklima GK ergibt sich aus der Formel  $GK = [(GL+200)(GE+200)]^{1/2} - 200$ , wobei GL den Saldo aus den positiven und negativen Meldungen zur aktuellen Geschäftslage bezeichnet und GE den Saldo aus den positiven und negativen Meldungen zu den Geschäftsaussichten in den nächsten sechs Monaten. Zur Vermeidung von negativen Werten in der Wurzel werden die beiden Variablen GL und GE jeweils um die Konstante 200 erhöht.

0,3%. Die Fertigung ist sowohl bei den Produzenten von Vorleistungen (- 0,5%) als auch von Investitionsgütern (- 0,9%) gesunken. Die Konsumgüterhersteller konnten dagegen ihre Produktion um 1,5% erhöhen. Zu der insgesamt rückläufigen Entwicklung dürfte beigetragen haben, dass es in diesem Jahr vor dem 1. Mai im April einen Brückentag gab. Auch haben sich die Ferientermine diesmal auf den April konzentriert. Die hiermit verbundenen Produktionsausfälle sind von der Saisonbereinigung nur teilweise aufgefangen worden. Alles in allem dürfte der Aufwärtstrend in der Industrie aber weiter intakt sein, wenngleich sich die Dynamik etwas abflachen wird.

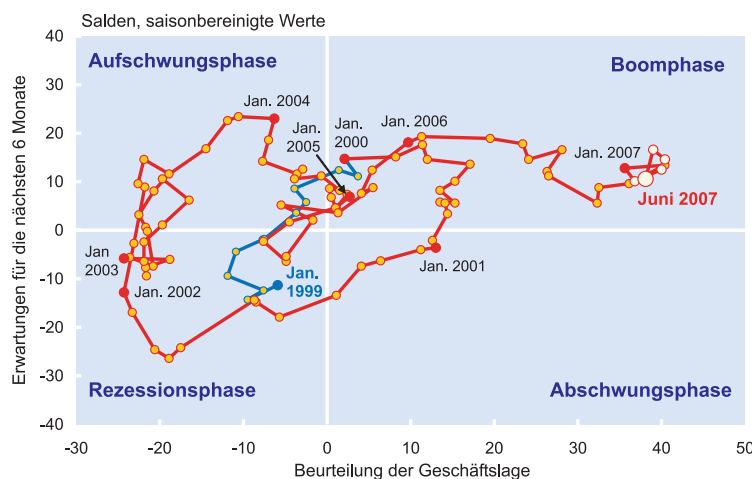
Darauf deuten auch die Ergebnisse des ifo Konjunkturtests für das erste Halbjahr 2007 hin. Zwar hat sich der Geschäftsklimaindex in der Industrie (einschließlich Ernäh-

rungsgewerbe) im Juni, nach Anstieg in den vorangegangenen drei Monaten, wieder verschlechtert. Die befragten Unternehmen beurteilten ihre aktuelle Geschäftslage etwas weniger positiv als im Mai, und auch die Perspektiven für die nächsten sechs Monate sahen sie mit weniger Zuversicht (vgl. Kasten: Zum Zusammenhang zwischen Geschäftslage und Erwartungen). Im weniger volatilen Quartalsvergleich waren Geschäftslage, Geschäftserwartungen und damit auch das Geschäftsklima im zweiten Vierteljahr aber weiterhin leicht aufwärtsgerichtet. Für das zukünftige Exportgeschäft waren die Unternehmen im Juni unverändert optimistisch. Der Anteil der Unternehmen, die eine Ausweitung der Beschäftigung planen, hat zuletzt sogar noch zugenommen.

Auch im Bauhauptgewerbe hat sich die Produktion stark abgeschwächt. Im Vergleich der Monate März/April zu Januar/Februar sank die Produktion saisonbereinigt um nicht weniger als 8%. Der positive Einfluss des ungewöhnlich milden Winterwetters auf die Bautätigkeit wurde damit mehr als kompensiert (vgl. Abb. 15). Nach den Ergebnissen des ifo Konjunkturtests hat sich das Geschäftsklima im Juni zum fünften Mal in Folge eingetrübt. Die Umfrageteilnehmer bewerteten die aktuelle Lage nahezu unverändert. Die Einschätzung ihrer Perspektiven hat sich zuletzt jedoch verschlechtert. Die Baugenehmigungen sind im ersten Quartal weiter gefallen.

Der Handel musste nach der Jahreswende im Gefolge der Mehrwertsteueranhebung große Einbußen hinnehmen. Inzwischen dürfte sich die Entwicklung aber stabilisiert haben. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen sind im *Großhandel* die

**Abb. 16**  
**ifo Konjunktur-Uhr<sup>1)</sup>**



1) Verarbeitendes Gewerbe einschließlich Ernährungsgewerbe: Zusammenhang zwischen der Geschäftslagebeurteilung und den Erwartungen zur Geschäftslage.

Quelle: ifo Konjunkturtest, Deutschland.

**Kasten**  
**ifo Geschäftsklima und BIP-Entwicklung**

Mit Konjunkturindikatoren soll das zyklische Wirtschaftsgeschehen in marktwirtschaftlichen Systemen möglichst zeitnah und zutreffend beschrieben werden.

Der wichtigste Frühindikator für die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland ist das ifo Geschäftsklima. Das ifo Institut führt seit seiner Gründung im Jahre 1949 regelmäßig Unternehmensbefragungen durch. In der Mitte der sechziger Jahre wurde auf der Basis des monatlich durchgeführten Konjunkturtests das ifo Geschäftsklima als konjunktureller Frühindikator entwickelt. Das Geschäftsklima wird als Mittelwert aus den beiden Komponenten »Geschäftslage« und »Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate« berechnet. Die beiden Komponenten spiegeln die gegenwärtige Situation und die Aussichten der im Konjunkturtest befragten Unternehmen wider.

Die Geschäftserwartungen werden deshalb zusammen mit der Geschäftslage zum Geschäftsklima verbunden, um sichtbar machen zu können, aus welcher konjunkturellen Situation heraus eine bestimmte Antizipation abgegeben wird. So bedeutet die Antizipation »etwa gleich bleiben« in einer Boomphase etwas anderes als in einer Rezession, nämlich entweder »Fortdauer des Booms« oder aber »Fortdauer der Rezession.«<sup>a)</sup> Damit beinhaltet das ifo Geschäftsklima mehr Information als reine Antizipationsindikatoren.<sup>b)</sup>

Es ist von daher nicht erstaunlich, dass das ifo Geschäftsklima im vergangenen Jahr die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Produktion in Deutschland im Vergleich zu einem reinen Erwartungsindikator wie den ZEW-Konjunkturerwartungen besser abbilden konnte (vgl. Abb. 17). Zwar hatte sich auch beim ifo Geschäftsklimaindex die Erwartungskomponente bis in den Herbst hinein verschlechtert, da sich zugleich aber die Lagekomponente nahezu im gleichen Ausmaß verbesserte, kam es per saldo nur zu einem leichten und kurzen Rückgang des Geschäftsklimaindixators. Der von manchen aufgrund der negativen Entwicklung des ZEW-Erwartungsindikators befürchtete konjunkturelle Einbruch hat nicht stattgefunden.<sup>c)</sup>

Naturngemäß kann der auf qualitativen Tendenzangaben von Unternehmen beruhende ifo-Indikator die quantitativen Ergebnisse des Statistischen Bundesamtes nicht ersetzen. Die Abbildung zeigt aber, dass der ifo Geschäftsklimaindex – mit gewissen Unsicherheitsmargen – gleichwohl Rückschlüsse auf die Intensität der wirtschaftlichen Aktivität erlaubt. Auch dies wird immer wieder bestritten.<sup>d)</sup> Für die Konjunkturprognose ist zudem wichtig, dass die ifo Geschäftsklima-Ergebnisse für ein abgelaufenes Quartal rund 1½ Monate vor den amtlichen VGR-Daten bekannt sind. Zudem unterliegen sie keinen Revisionen. Alles in allem ergänzen die ifo-Umfragen die Ergebnisse des Statistischen Bundesamtes in optimaler Weise und vermögen sogar Hinweise über die Richtung von Revisionen des amtlichen Zahlenmaterials zu geben (vgl. Abb. 17).

<sup>a)</sup> Vgl. G. Goldrian und H. Strigel, »Nationale Gesamtindikatoren auf der Basis von Konjunkturumfragen«, in: K.H. Oppenländer und G. Poser (Hrsg.), *Handbuch der ifo Umfragen*, Duncker&Humblodt, Berlin, München, 1989, S. 360.

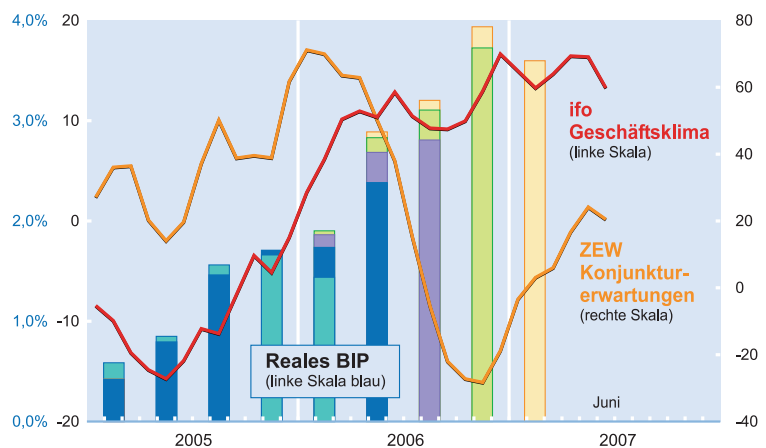
<sup>b)</sup> Daneben gibt es auch noch andere Unterschiede: Die ZEW-Konjunkturerwartungen werden in einer Umfrage bei Finanzanalysten aus Banken, Versicherungen und großen Unternehmen zu ihrer Einschätzung der Entwicklung der Gesamtkonjunktur erhoben. Dagegen beruht das ifo Geschäftsklima auf der Befragung von Unternehmern bezüglich ihrer Einschätzung der Lage bzw. der Erwartungen des eigenen Unternehmens. Das ifo-Konzept erlaubt eine detaillierte Auswertung getrennt nach Industrie, Baugewerbe, Groß- und Einzelhandel sowie nach Branchen bzw. Produkten. Die Antworten sind auf jeder Aggregationsebene sehr nahe mit der zugehörigen spezifischen Entwicklung verbunden und bilden zusammengefasst eine realitätsbasierte Einschätzung der Lage und kurzfristigen Entwicklung. Vgl. G. Goldrian, »Anmerkungen zu einer Untersuchung des prognostischen Gehalts von ifo Geschäfts- und ZEW-Konjunkturerwartungen«, *ifo Schnelldienst*, 54. Jg., Nr. 10/2001, S.33–34.

<sup>c)</sup> »Zum Glück ... gibt es aber auch Indikatoren wie jenen des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung, die zuletzt deutlich nachgaben. Das Auseinanderlaufen der Indikatoren sei ein »unmissverständliches Zeichen«, dass die Konjunkturverlangsamung nun bevorstehe, so Rees gestern.«, *Financial Times Deutschland*, 28. Juni 2006.

<sup>d)</sup> »Eigentlich liegt der ifo Index auf einem Niveau, das für 2006 auf ein Wirtschaftswachstum von 2,75% hindeuten würde, dies ist jedoch nicht realistisch«, sagte WestLB-Ökonom Jörg Lüschor.« Peter Trautmann, *Dow Jones Newswires*, 23. Februar 2006.

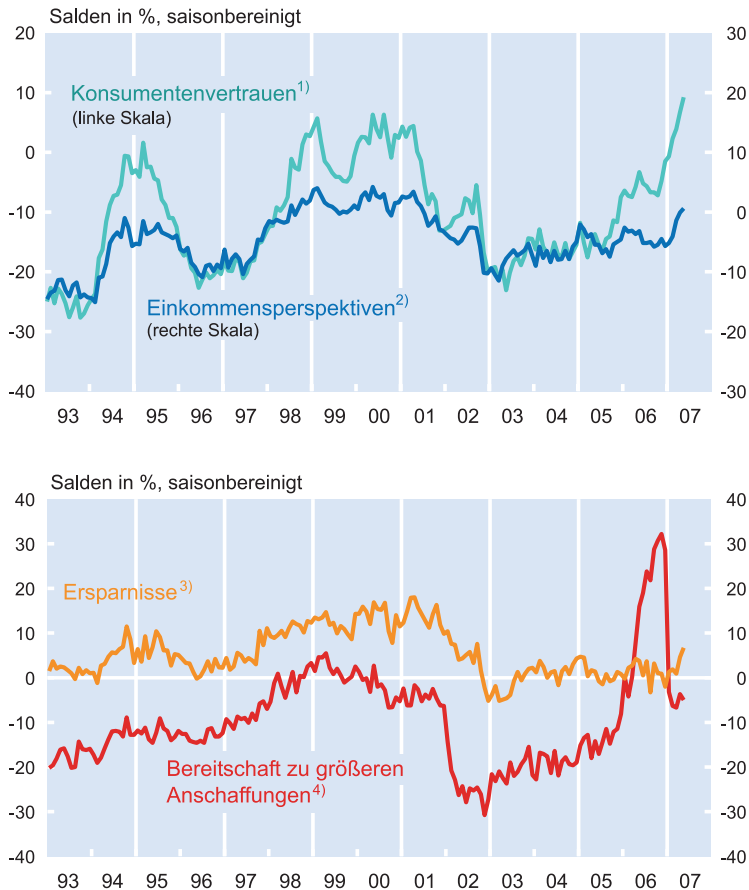
realen Umsätze im Zweimonatsdurchschnitt (März/April im Vergleich zu Januar/Februar) saisonbereinigt nicht weiter zurückgegangen. Die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage war im zweiten Quartal gegenüber dem ersten Quartal in etwa unverändert, im Juni hat sie sich allerdings deutlich verschlechtert. Die Erwartungen haben sich zuletzt dagegen leicht verbessert. Im Einzelhandel haben die realen Umsätze im Zweimonatsdurchschnitt (März/April im Vergleich zu Januar/Februar) sogar deutlich zugenommen, und zwar um 1,6%. Das Durchschnittsniveau des ersten Quartals 2006 konnte um 2,8% übertroffen werden. Nach den Ergebnissen des ifo Konjunkturtests hat sich die Geschäftslage in den Monaten Mai und Juni allerdings wieder verschlechtert. Die Geschäftserwartungen der befragten

**Abb. 17**  
**Konjunkturindikatoren**  
**ifo und ZEW: ein Vergleich**



BIP: Statistisches Bundesamt, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung  
Quelle: ifo Konjunkturtest; ZEW.

**Abb. 18**  
**Indikatoren zur Konsumkonjunktur**



1) Mittelwert der Salden in % der Meldungen der privaten Haushalte zu ihrer finanziellen und wirtschaftlichen Lage (in den kommenden 12 Monaten), Arbeitslosigkeitserwartungen (in den kommenden 12 Monaten) und den Ersparnissen (in den kommenden 12 Monaten). 2) Finanzielle Lage in den kommenden 12 Monaten.- 3) In den kommenden 12 Monaten. 4) Gegenwärtig.

Quelle: Europäische Kommission.

Einzelhandelsunternehmen haben sich zuletzt aber wieder etwas verbessert.

Die Stimmung der Verbraucher hat sich angesichts der positiven Arbeitsmarktentwicklung zwar stark aufgehellt. Parallel dazu ist auch die Beurteilung der Einkommensperspektiven günstiger geworden. Allerdings ist die Bereitschaft der Verbraucher, größere Anschaffungen zu tätigen, nach dem exorbitanten Anstieg im vergangenen Jahr gegenwärtig wieder so gering wie im konsumschwachen Jahr 2005. Gleichzeitig nimmt die Neigung der privaten Haushalte, Ersparnisse zu bilden, tendenziell zu (vgl. Abb. 18).

Insgesamt dürfte die gesamtwirtschaftliche Produktion im zweiten Quartal 2007 gegenüber dem ersten Quartal nach Schätzungen des ifo Instituts saisonbereinigt mit einer laufenden Jahresrate von 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub>% gestiegen sein. Zum etwas geringeren Wachstumstempo im Vergleich zum ersten

Quartal trägt vor allem der Rückgang der saisonbereinigten Werte der Bauproduktion bei. Aufgrund der hohen Dynamik in der zweiten Jahreshälfte 2006 ergibt sich für das erste Halbjahr 2007 im Vorjahrsvergleich jedoch immer noch ein kräftiger Zuwachs von 3,0%.

Alles in allem wird sich der konjunkturelle Aufschwung fortsetzen; die gesamtwirtschaftliche Produktion dürfte im laufenden Jahr um 2,6% expandieren (vgl. Abb. 20); arbeitstäglich bereinigt sogar um 2,8%. Damit dürfte die optimistische Einschätzung des ifo Instituts vom vergangenen Frühjahr eintreffen. Im damaligen Gemeinschaftsgutachten der Wirtschaftsforschungsinstitute hatte es im ifo-Minderheitsvotum bezüglich der Konjunkturperspektiven 2007 geheißen:

»... die endogenen Auftriebskräfte, die von einer weiterhin hohen Exportdynamik begleitet werden, (dürften) im Jahre 2007 kräftig genug sein, dass die dämpfenden Effekte der geplanten fiskalpolitischen Maßnahmen nicht so stark durchschlagen wie von der Mehrheit der Institute angenommen. Die Investitionsdynamik bei den Ausrüstungen und im Wirtschaftsbau wird sich im nächsten Jahr nicht abschwächen. Auch das Arbeitsvolumen wird leicht steigen. Damit werden sowohl die Arbeits- als auch die Gewinneinkommen stärker expandieren als von der Mehrheit der Institute prognostiziert.«<sup>2</sup>

Im nächsten Jahr tritt der Aufschwung in seine Spätphase ein. Die Ausrüstungsinvestitionen steigen nochmals, wenngleich mit einer geringeren Dynamik als bisher. Dafür expandiert der private Konsum im Zuge einer weiter verbesserten Arbeitsmarktlage. Die gesamtwirtschaftliche Produktion steigt voraussichtlich um 2,5% (vgl. Tab. 6). Aufgrund der größeren Zahl von Arbeitstagen bedeutet dies kalenderbereinigt allerdings nur noch einen Zuwachs von 2,1%.

### Weiterhin robustes Exportwachstum

Die deutschen Exporte expandierten im Jahr 2006 außerordentlich kräftig. Insbesondere die starke Investitions-

<sup>2</sup> Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute, *Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2006*. Hamburg 2006.



**Kasten****Wo steht die deutsche Wirtschaft im Konjunkturzyklus?**

Ein zentraler Baustein für die Abschätzung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung ist die Bestimmung der konjunkturellen Phase, in der sich die deutsche Wirtschaft aktuell befindet. Dafür ist eine Zerlegung der beobachteten Zeitreihe des realen Bruttoinlandsprodukts, aber auch anderer konjunkturabhängiger Zeitreihen, in eine Trend- und eine Zykluskomponente notwendig. Dazu stehen verschiedene Verfahren zur Verfügung. Im Folgenden werden die Ergebnisse präsentiert, die mit einem sog. Strukturellen Zeitreihenmodell erzielt wurden.<sup>a)</sup> Im Gegensatz zu Ad-hoc-Filtern (z.B. Hodrick-Prescott-, Baxter-King- oder Christiano-Fitzgerald-Filter) werden die Parameter – insbesondere auch die Länge der Zyklen – nicht aprioristisch vorgegeben, sondern aus den Daten geschätzt.

Als zentrale Variable zur Messung der Konjunktur wird das reale Bruttoinlandsprodukt verwendet. Zusätzlich werden auch die Ausrüstungsinvestitionen und das Arbeitsvolumen analysiert. Die (logarithmierten) beobachteten Zeitreihen werden jeweils additiv zerlegt in eine Trend-, Zyklus-, Saison-, Arbeitstage- und irreguläre Komponente. Die zyklische Komponente setzt sich wiederum zusammen aus einem kurzen und einem langen Zyklus. Die geschätzte Länge des kurzen Zyklus liegt zwischen drei und fünf Jahren, die des dominierenden langen Zyklus zwischen acht und neun Jahren.

Der obere Teil der Abbildung 19 zeigt die zyklische Komponente des BIP und der Ausrüstungsinvestitionen, der untere Teil die des BIP und des Arbeitsvolumens (man beachte den veränderten Maßstab). Die bei weitem größte zyklische Volatilität zeigen die Ausrüstungsinvestitionen, die kleinste das Arbeitsvolumen. Die zyklische Komponente aller drei Variablen zeigt eine gewisse Regelmäßigkeit, die für die Einschätzung der mittelfristigen Wirtschaftsperspektiven nützlich ist. Andererseits sind die Zyklen auch nicht völlig regelmäßig, was angesichts der vielen konjunkturellen Einflussfaktoren auch nicht überraschend ist.

Gemessen an der zyklischen Komponente des Bruttoinlandsprodukts war der konjunkturelle Tiefpunkt im vierten Quartal 2004, der Aufschwung hat also Anfang 2005 begonnen. Der zyklische Tiefpunkt der Ausrüstungsinvestitionen lag bereits im ersten Quartal 2004, der zyklische Tiefpunkt des Arbeitsvolumens im dritten Quartal 2005. Im ersten Quartal dieses Jahres war die zyklische Komponente aller drei Variablen positiv und betrug 0,9% beim BIP, 5,0% bei den Ausrüstungsinvestitionen und 0,4% beim Arbeitsvolumen. Die hier prognostizierten Wachstumsraten bis Ende 2008 implizieren, dass der konjunkturelle Aufschwung anhält und die zyklischen Komponenten der hier betrachteten drei Indikatoren der »Konjunktur« dann in die Nähe der im letzten Aufschwung (im Jahre 2000) erreichten Maximalwerte kommen. Das Ende des jetzigen Aufschwungs dürfte dann im Verlauf des Jahres 2009 erreicht werden.

<sup>a)</sup> Vgl. G. Flaig, »Unobserved Components Models for Quarterly German GDP«, *CESifo Working Paper* 681.

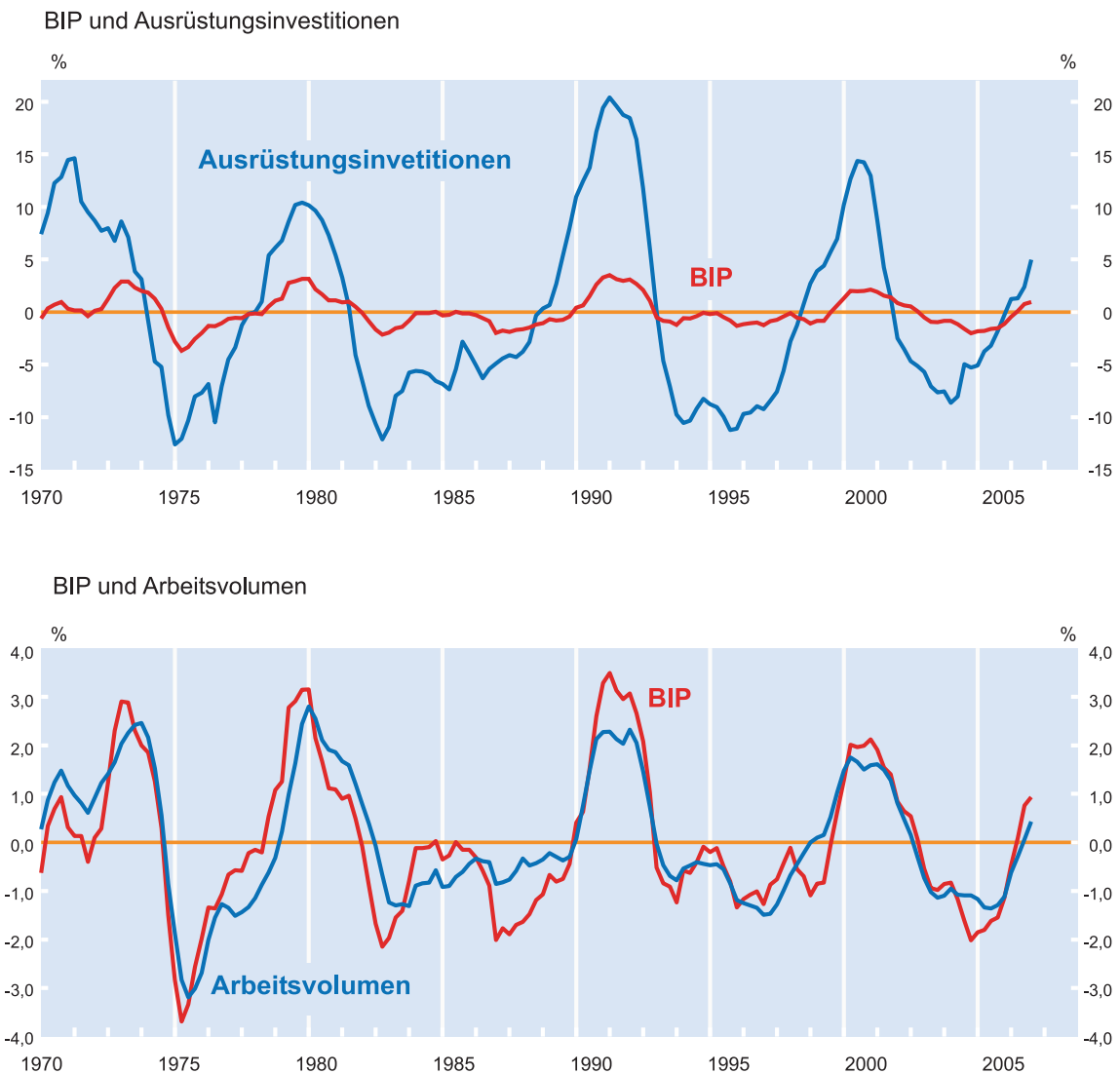
nachfrage aus dem Ausland bescherte den deutschen Exporteuren ein regelrechtes Boomjahr ähnlich wie zuletzt im Jahr 2000. Die stärksten Impulse kamen dabei aus Ländern außerhalb der europäischen Währungsunion, die deutschen Ausfuhren in die EWU-Staaten haben allerdings ebenfalls kräftig zugenommen. Zu Jahresbeginn zeichnete sich nun ein etwas anderes Bild ab. Der Warenumsatz mit Drittländern ging markant zurück. So war die Warenausfuhr in die USA, nach China und Russland sowie in die OPEC-Staaten im ersten Quartal 2007 deutlich rückläufig, während die Exporte in die EU-Länder weiterhin stark zunahm (vgl. Abb. 22). Dieser Rückgang dürfte teilweise auf die reale Aufwertung des Euro gegenüber Währungen der wichtigsten Handelspartner zurückzuführen sein. Zudem war das Vorquartal durch statistische Sonderfaktoren überzeichnet. Ausgehend von einer weiterhin robusten Weltnachfrage und einem konjunkturell erstarkten europäischen Binnenmarkt wird die deutsche Ausfuhr im Prognosezeitraum wieder merklich steigen.

Bei dieser Prognose ist unterstellt, dass sich die Wachstumszentren innerhalb der Industrieländer jetzt von den USA hin zu Europa verschieben. Die hohe Exportdynamik des Vorjahres, vor allem die sehr starke Ausweitung der Lieferungen in die erdölexportierenden Länder und die Schwellenländer wie China, dürfte freilich nicht mehr erreicht werden. Die Ausfuhr wird im Jahr 2007 um 8,2% zunehmen.

Im Jahr 2008 wird aufgrund eines sich etwas abschwächenden Wirtschaftswachstums im EU-Raum mit einem Exportanstieg von 7,0% gerechnet (vgl. Abb. 23).

Auch die deutschen Importe stiegen im Jahr 2006 exorbitant an und wuchsen sogar stärker als im Boomjahr 2000. Dies ist zum einen auf den hohen Importgehalt der deutschen Ausfuhr zurückzuführen, zum anderen auf die deutlich belebte Binnennachfrage, wobei auch Vorzieheffekte aufgrund der zum 1. Januar 2007 in Kraft getretenen Mehrwertsteuererhöhung dazu beigetragen haben dürften. Die Importnachfrage blieb auch im ersten Quartal deutlich aufwärtsgerichtet. Die reale Einfuhr nahm gegenüber dem Vorquartal um 3,7% zu. Insbesondere die Nachfrage nach importierten Vorleistungsgütern wurde ausgeweitet, während die Einfuhr von Kraftfahrzeugen und von Gütern der Informationstechnologie abnahm. Dieser Rückgang ist jedoch im Zusammenhang mit Vorzieheffekten aufgrund der Mehrwertsteuererhöhung zu sehen. Ausgehend von einem nachhaltigen Aufschwung wird die Nachfrage nach Importen weiter deutlich expandieren. Außerdem könnten zunehmende Kapazitätsengpässe der Unternehmen zu vermehrten Importen führen. Für das Jahr 2007 wird daher mit einem Importwachstum von durchschnittlich 8,0% gerechnet. Bei einer etwas schwächeren Export- und Investitionstätigkeit im Jahr 2008 werden die Importe um 6,5% zunehmen (vgl. Abb. 24). Der Außenbeitrag wird damit wei-

Abb. 19  
**Zyklische Komponente des BIP, der Ausrüstungsinvestitionen  
 und des Arbeitsvolumens**



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts.

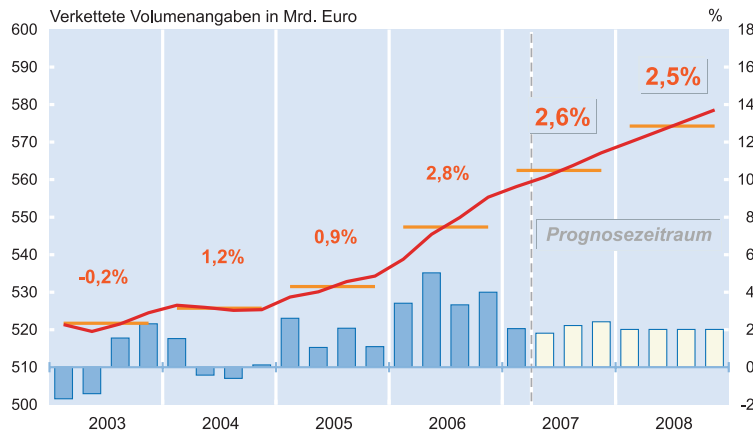
ter spürbar zum Anstieg des Bruttoinlandsprodukts beitragen (vgl. Tab. 7).

Die Steigerungen bei den Einfuhrpreisen nahmen ab der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres deutlich ab. Ausschlaggebend dafür waren wohl die nachlassenden Notierungen von Erdöl und Mineralölprodukten. Im ersten Quartal 2007 lagen die Einfuhrpreise erstmalig seit gut zweieinhalb Jahren um 0,5% unter Vorjahresniveau. Ab der zweiten Jahreshälfte wird jedoch mit wieder leicht anziehenden Importpreisen gerechnet, zumal die Mineralölpreise inzwischen wieder angezogen haben. Alles in allem werden die

Importpreise im Jahresdurchschnitt 2007 leicht um 0,4% zurückgehen. Im kommenden Jahr dürften die Einfuhrpreise bei unterstellter Expansion der Weltwirtschaft wieder leicht um 0,5% steigen. Eine Abschwächung beim Anstieg der Ausfuhrpreise ist trotz des Rückgangs der Einfuhrpreise bisher nicht erkennbar. Im ersten Quartal 2007 stiegen die Ausfuhrpreise um 1,8% merklich an, wobei starke Preissteigerungen bei den Dienstleistungsexporten zu Buche schlugen. Im Prognosezeitraum wird von moderat zunehmenden Exportpreisen ausgegangen. Die Exportpreise steigen im Jahr 2008 durchschnittlich um 0,8% nach einem Anstieg von 1,0% in diesem Jahr. Damit werden sich die Terms of Tra-

**Abb. 20****Reales Bruttoinlandsprodukt in Deutschland**

Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).

2) Zahlenangabe: Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

**Tab. 6****Eckdaten der Prognose für die Bundesrepublik Deutschland**

	2005	2006	2007	2008
	Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr <sup>a)</sup>			
Private Konsumausgaben	0,1	0,8	0,3	2,2
Konsumausgaben des Staates	0,6	1,5	1,8	1,6
Bruttoanlageinvestitionen	0,8	5,6	5,7	2,9
Ausrüstungen	6,1	7,3	8,8	6,0
Bauten	-3,6	4,3	3,4	0,3
Sonstige Anlagen	4,7	5,9	5,5	4,3
Inländische Verwendung	0,5	1,7	2,2	1,9
Exporte	6,9	13,0	8,2	7,0
Importe	6,5	11,6	8,0	6,5
Bruttoinlandsprodukt (BIP)	0,9	2,8	2,6	2,5
Erwerbstätige <sup>b)</sup> (1 000 Personen)	38 823	39 090	39 565	39 945
Arbeitslose (1 000 Personen)	4 861	4 487	3 812	3 527
Arbeitslosenquote <sup>c)</sup> (in %)	11,2	10,3	8,8	8,1
Verbraucherpreise <sup>d)</sup> (Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr)	2,0	1,7	2,1	1,8
Finanzierungssaldo des Staates <sup>e)</sup> – in Mrd. EUR	-72,6	-37,0	-8,0	5,1
– in % des Bruttoinlandsprodukts	-3,2	-1,6	-0,3	0,2
nachrichtlich: Reales Bruttoinlandsprodukt im Euroraum (Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr)	1,5	2,7	2,8	2,6
Verbraucherpreisindex im Euroraum <sup>f)</sup> (Veränderung in % gegenüber dem Vorjahr)	2,2	2,2	2,1	2,0

(1) Prognose des ifo Instituts. – <sup>a)</sup> Preisbereinigte Angaben. – <sup>b)</sup> Inlandskonzept. – <sup>c)</sup> Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen (Wohnortkonzept). – <sup>d)</sup> Verbraucherpreisindex (VPI). – <sup>e)</sup> In der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (ESVG 95). – <sup>f)</sup> HVPI-EWU (2005 = 100).

Quelle: Eurostat, Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit; 2007 und 2008: Prognose des ifo Instituts.

de im laufenden Jahr deutlich und im kommenden Jahr leicht verbessern.

**Kräftiger Anstieg der Ausrüstungs-  
investitionen**

Die Ausrüstungsinvestitionen nahmen im vergangenen Jahr um 7,3% zu, das ist der kräftigste Anstieg seit 2000. Gute Absatz- und Gewinnerwartungen sowie der durch das anhaltende gesamtwirtschaftliche Wachstum ausgelöste Erweiterungsbedarf werden auch in diesem und im kommenden Jahr für beachtliche Investitionszuwächse sorgen. Hierfür spricht auch die hohe Kapazitätsauslastung in der Industrie (vgl. Abb. 25).

Nach dem sehr guten Ergebnis im ersten Quartal dieses Jahres, wo das Vorjahresniveau um 8,6% übertroffen wurde, dürfte im weiteren Verlauf des Jahres zunächst ein langsames Wachstumstempo eingeschlagen werden. So zeigt der Inlandsumsatz der Investitionsgüterproduzenten saisonbereinigt im April nach dem Anstieg in den beiden Vormonaten wieder einen Rückgang. Die Investitionsgüternachfrage bleibt aber lebhaft, darauf deutet der trotz des leichten Rückgangs im April nach wie vor klar aufwärts gerichtete Trend des Auftragseingangs aus dem Inland hin. Da am Ende dieses Jahres die Abschreibungsvergünstigungen – die einer Senkung des Kapitalnutzungspreises gleichkommen – auslaufen, ist im vierten Quartal 2007 mit Vorzieheffekten zu rechnen, die zu Beginn des nächsten Jahres einen vorübergehenden Rückgang der Investitionstätigkeit bewirken dürften. Die im nächsten Jahr in Kraft tretende Unternehmensteuerreform wird per saldo die Investitionsbedingungen in Deutschland eher leicht negativ beeinflussen. Im laufenden Jahr ist, nicht zuletzt aufgrund des guten Ergebnisses im ersten Quartal, mit einem Anstieg der Ausrüstungsinvestitionen um fast 9% zu rechnen, für das kommende Jahr sind 6% zu erwarten (vgl. Abb. 26).

**Bauinvestitionen: Wachstumspause  
nach starkem Anstieg**

Die Bauinvestitionen haben die Talsohle im Jahr 2005 durchschritten. Der kräftige Zuwachs von 4,3% im vergangenen Jahr war

**Kasten****Woher kommt der Aufschwung?**

In der Öffentlichkeit wird teilweise heftig diskutiert, welche Faktoren den konjunkturellen Aufschwung verursacht haben und welche Rolle dabei die Regierungen Schröder und Merkel spielen. Die in dieser Prognose berücksichtigten Faktoren sollen im Folgenden noch einmal kurz zusammenfassend dargestellt werden.

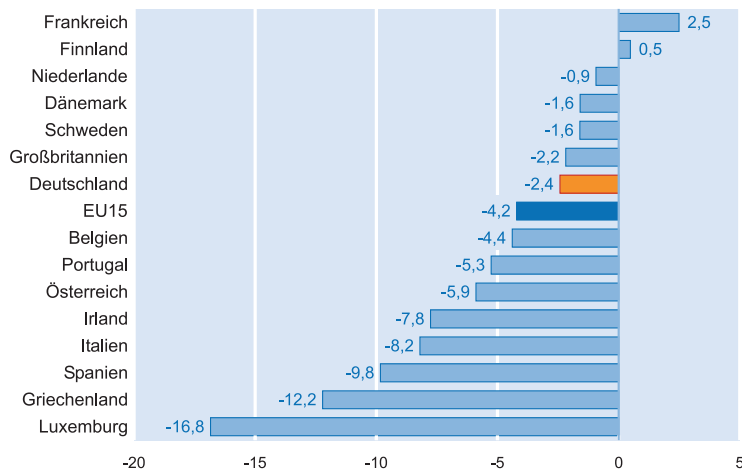
- 1) Wie im weltwirtschaftlichen Teil ausführlich erläutert, befindet sich die Weltwirtschaft seit 2004 in einem kräftigen konjunkturellen Aufschwung. Dazu kommt, dass sich die Trendwachstumsrate der Weltproduktion seit Mitte der neunziger Jahre deutlich erhöht hat. Die durchschnittliche Wachstumsrate beträgt in den Jahren 2004 bis 2008 (2007 und 2008 Prognosen des IWF) gut 5%. Außerdem sind in den vergangenen Jahren die Investitionen noch rascher gestiegen als die Produktion. Dies begünstigt in hohem Maße ein exportorientiertes Land wie Deutschland, das auf die Herstellung von kapitalintensiven Gütern spezialisiert ist.
- 2) Deutschland konnte von der dynamisch wachsenden Weltnachfrage auch deshalb besonders profitieren, weil es im Vergleich zu den anderen Ländern des Euroraums eine niedrigere Inflationsrate hatte. Dies führte relativ zu diesen Ländern zu einer realen Abwertung von 5,3% im Zeitraum von 1999 bis 2006.
- 3) Auch die moderate Reallohnentwicklung hat zum Aufschwung beigetragen. Gemäß der auch im internationalen Vergleich äußerst schwachen Wirtschaftsentwicklung blieben auch die deutschen Reallohnsteigerungen deutlich hinter denen anderer Länder zurück. Eine strukturelle Änderung des Lohnbildungsprozesses lässt sich hieraus freilich insofern nicht herleiten, als die Löhne im Verhältnis zur Entwicklung der realen Wirtschaftskraft und der Preise hierzulande nicht stärker zurückblieben als in anderen Ländern. Seit der Einführung des Euro sind die Stundenlohnkosten der Industriearbeiter im Verhältnis zur gesamtwirtschaftlichen Produktivität in Deutschland sogar weniger stark gefallen als im Durchschnitt der EU-15-Länder (vgl. Abb. 21). Auf keinen Fall darf der relativ geringe Zuwachs der Reallöhne in den vergangenen Jahren als Argument dafür benutzt werden, dass die Reallöhne in Zukunft wieder deutlich stärker steigen sollten. Im internationalen Vergleich ist das Niveau der deutschen Löhne immer noch sehr hoch, und der nötige Anpassungsprozess ist noch nicht abgeschlossen. Der in dieser Prognose für das Jahr 2008 unterstellte Anstieg der Effektivlöhne um gut 3% wird nicht mehr beschäftigungsfördernd wirken.
- 4) Der Tiefpunkt des Zyklus der Ausrüstungsinvestitionen wurde im Jahre 2004 erreicht. Die Gründe hierfür liegen zum einen in der Notwendigkeit, veraltete Kapitalgüter zu ersetzen (Reinvestitionszyklus), zum anderen wurden nach und nach auch Erweiterungsinvestitionen rentabel. Diese endogene Investitionsdynamik ist ein zentraler Bestandteil der Erklärung der langen Zyklen. Nach Schätzungen des ifo Instituts beträgt die Periodizität des langen Zyklus bei den Ausrüstungsinvestitionen im Durchschnitt acht bis neun Jahre. In einem gewissen Sinn ist damit die Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen in den vergangenen Jahren ein »normaler« Vorgang, den die Politik schwerlich für sich in Anspruch nehmen kann.
- 5) Es gibt jedoch einige Reformmaßnahmen, die den von der Weltkonjunktur unterstützten endogenen Aufschwung ebenfalls befördert haben. Mit den Hartz-Reformen wurde unter anderem die maximale Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes verkürzt und die Arbeitslosenhilfe abgeschafft. Dies hat die Anspruchslöhne der Arbeitslosen gesenkt und die Bereitschaft gesteigert, auch gering bezahlte Jobs anzunehmen. Auch mit der Einschränkung von Altersteilzeit und Frühverrentungsmöglichkeiten hat sich die Erwerbsbeteiligung von Älteren in letzter Zeit erhöht.
- 6) Seit dem Jahr 2004 sinken Staatsquote und strukturelles Budgetdefizit. Diese Entwicklung hatte zwar für sich genommen eher negative konjunkturelle Implikationen, doch ist sie aus strukturellen Gründen zu begrüßen. Die positiven Wirkungen für die Wirtschaftsentwicklung werden sich vermutlich erst jenseits des Konjunkturzyklus zeigen.
- 7) Die jetzige Regierung hat einige Nachfrageimpulse gesetzt (Absetzbarkeit von Handwerkerrechnungen bei der Einkommensteuer, Förderprogramme, z.B. »CO<sub>2</sub>-Gebäudesanierung«, »Wohnraum Modernisieren«, »Ökologisch Bauen«, die die Bautätigkeit angeregt haben. Die Verbesserung der Abschreibungsbedingungen dürfte positiv auf die Ausrüstungsinvestitionen gewirkt haben. Diese Maßnahmen haben aber sicherlich nicht den Aufschwung in Gang gesetzt und spielen eher eine Nebenrolle.
- 8) Alles in allem dürfte der konjunkturelle Aufschwung vor allem der dynamischen Weltkonjunktur, der realen Abwertung gegenüber dem übrigen Ländern des Euroraums sowie dem »normalen« Investitionszyklus zu verdanken sein. Mit einigen Maßnahmen hat vor allem die frühere Regierung dazu beigetragen, dass dieser Nachfrageschub sich möglicherweise etwas stärker als früher auch in einer inländischen Beschäftigungserhöhung niederschlägt. Im Vergleich zum Aufschwung in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre ist die Zunahme der Erwerbstätigen und des Arbeitsvolumens allerdings bisher nicht völlig außergewöhnlich. Untypisch ist dagegen der starke Rückgang der Arbeitslosigkeit, der allerdings zu einem großen Teil auf administrative Maßnahmen zurückzuführen sein dürfte.

allerdings durch Sondereffekte überzeichnet. Dies gilt auch noch für das erste Quartal des laufenden Jahres; mildes Winterwetter sorgte für einen zusätzlichen Schub (vgl. Abb. 27). Im weiteren Verlauf des Jahres dürften die Bauinvestitionen deshalb saisonbereinigt sinken. Darauf deutet jedenfalls die Entwicklung der Bauproduktion hin, die saisonbereinigt schon im März und erneut im April deutlich zurückging. Zudem bremsen wohl auch der starke Preisanstieg. Die Baupreise lagen im ersten Quartal 2007 um 6,8% über dem Ni-

veau des Vorjahres, ähnlich hohe Raten waren zuletzt während des Wiedervereinigungsbooms 1992 zu verzeichnen gewesen. Schon im vergangenen Jahr waren die Bauunternehmen mit höheren Material- und Energiepreisen konfrontiert, so waren Betonstahl in Stäben um 28,7% teurer als im Jahr 2005, Betonstahlmatten um 19,5% und Bitumen aus Erdöl um 40%. Bei einem Anteil der Materialkosten am Bruttoproduktionswert des Bauhauptgewerbes von durchschnittlich 30% schlug dieser Anstieg auf die Baupreise

**Abb. 21**

**Veränderung der bereinigten realen Lohnstückkosten<sup>1)</sup> in den EU15-Ländern 1999 - 2005, in Prozent**



1) Stundenlohnkosten der Industriearbeiter (Euro) bezogen auf das nominale BIP je Person im erwerbsfähigen Alter.

Quelle: Eurostat; IW; Berechnungen des ifo Instituts.

durch, die im vergangenen Jahr erstmals nach längerer Zeit wieder spürbar anzogen und das Vorjahresniveau um 2,3% übertrafen. Zu Anfang dieses Jahres setzte sich der Anstieg der Materialkosten fort, zusätzlich löste die Mehrwertsteuererhöhung einen Preisschub aus. Die Steuererhöhung stellt nur einen Einmaleffekt dar, der Anstieg der Materialpreise wird sich aber angesichts der guten Weltkonjunktur fortsetzen, so dass für dieses und das kommende Jahr mit einer weiteren deutlichen Erhöhung der Baupreise um 6 bzw. 3% zu rechnen ist.

Die Wohnungsbautätigkeit war Ende 2006 und Anfang 2007 durch den ungewöhnlich milden Winter begünstigt worden, hinzu kamen Nachlaufeffekte aus dem Wegfall der Eigenheimzulage und bis Ende 2006 Vorzieheffekte aufgrund der für Januar 2007 anstehenden Mehrwertsteuererhöhung. Diese Sondereinflüsse trugen zu dem mit real 4,4% beachtlichen Anstieg der Wohnungsbauinvestitionen im vergange-

nen Jahr maßgeblich bei. Das erste Quartal 2007 zeigte einen noch kräftigeren Zuwachs; das Vorjahresniveau wurde um 14,2% übertroffen. Die Aussichten für den Rest des Jahres sind aber eher gedämpft. Baugenehmigungen und Auftragseingang sind seit Mitte vergangenen Jahres der Tendenz nach gefallen. Das lässt erwarten, dass die aktuell vorhandene Baunachfrage durch die lebhaftere Bautätigkeit im ersten Quartal schon weitgehend abgedeckt ist und der weitere Verlauf des Jahres eine Einschränkung der Wohnungsbauaktivitäten bringen wird. In der zweiten Jahreshälfte dürfte das Niveau des Vorjahres unterschritten werden. Aufgrund des außerordentlich guten Jahresbeginns ist für das Gesamtjahr aber immer noch ein Zuwachs von 3% zu erwarten. Ist das Jahresergebnis 2007 durch Sondereffekte geprägt, so dürfte sich im kommenden Jahr die konjunkturelle Grundtendenz im Wohnungsbau wieder stärker durchsetzen. Der langfristige Wohnungsbauzyklus hat im Jahr 2005 seinen Tiefpunkt durchschritten. Der infolge des fortschreitenden Alterungsprozesses des Wohnungsbestandes zunehmende Sanierungs- und Modernisierungsbedarf sowie die Wohnungsnachfrage in den Ballungszentren mit guten Einkommens- und Beschäftigungsperspektiven werden in den kommenden Jahren zumindest eine Stabilisierung der Wohnungsbau nachfrage bewirken. Unterstützt wird diese Entwicklung durch eine Reihe von Förderprogrammen (»CO<sub>2</sub>-Gebäudesanierung«, »Wohnraum Modernisieren«, »Ökologisch Bauen«). Der kräftige Anstieg der Baupreise und die gestiegenen Zinsen dürften dagegen die Bauaktivitäten etwas dämpfen. Im Verlauf des kommenden Jahres kann allenfalls mit einem leichten Anziehen der Wohnungsbauinvestitionen gerechnet werden, das Jahresergebnis 2007 wird im nächsten Jahr voraussichtlich um etwa 1% unterschritten werden (vgl. Tab. 8).

Die gewerblichen Bauinvestitionen sind seit dem Jahr 2005 in einer Aufwärtsentwicklung. Im vergangenen Jahr stiegen sie mit einer Rate von 3,8%, rechnet man die Immobilienkäufe von der öffentlichen Hand heraus, dann ergibt sich sogar ein Zuwachs von 5%. Die Baugenehmigungen im gewerblichen Hochbau waren 2006 um 17% höher als 2005; seit Mitte des Jahres 2006 stagnieren sie allerdings. Trotz des milden Wetters war deshalb die Zunahme bei den neuen Wirtschaftsbauten im ersten Quartal 2007 nicht außergewöhnlich hoch. Angesichts der guten Auftragslage ist für den weiteren Verlauf des Jahres mit einer Zunahme zu rechnen. Zudem

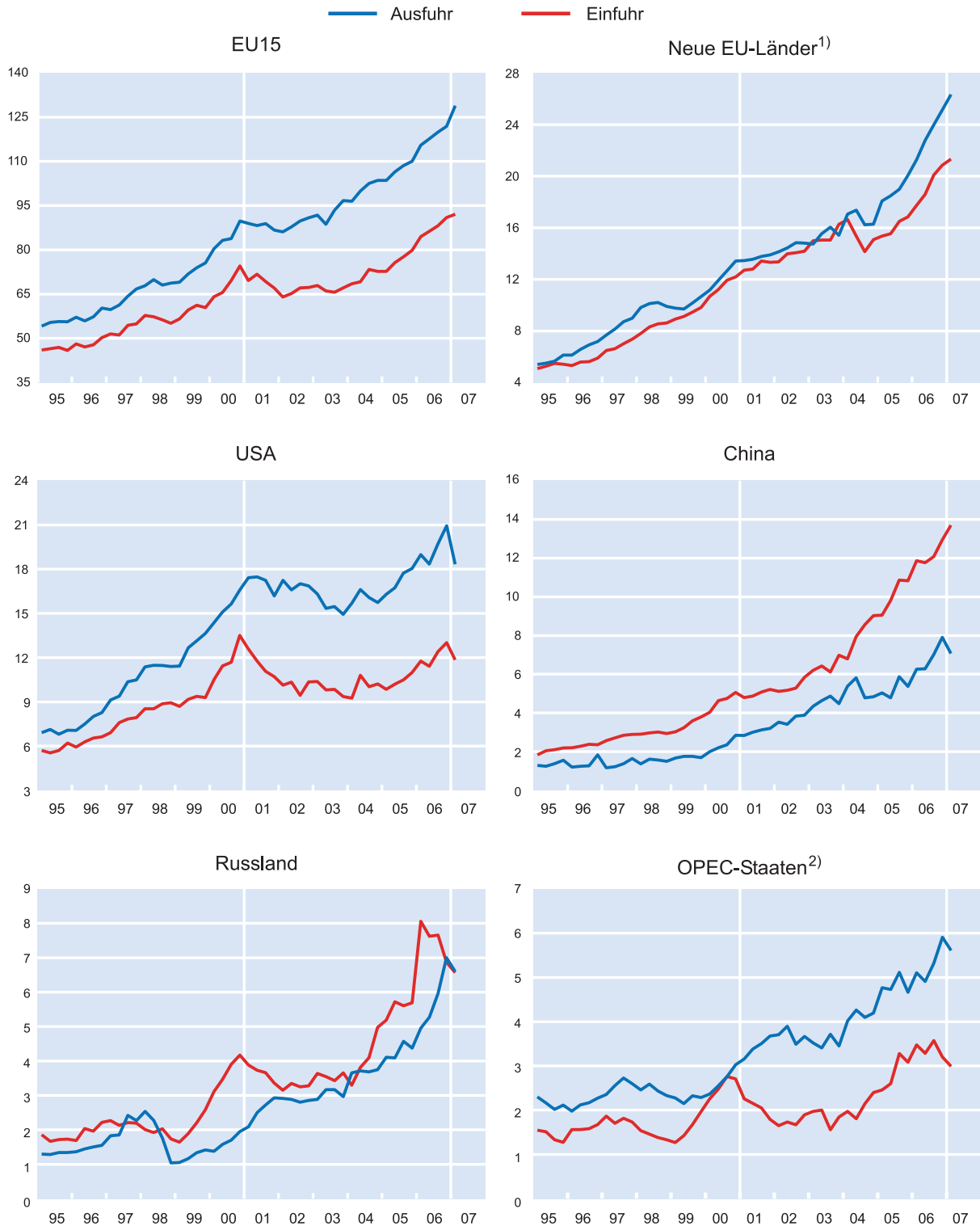
#### Kasten

##### Annahmen der Prognose

- Der Welthandel expandiert im Jahr 2007 um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> und im nächsten Jahr um 8%.
- Der Ölpreis (für die Sorte Nordsee-Brent) beträgt bis Ende 2008 rund 70 US-Dollar pro Barrel.
- Der Wechselkurs des Euro gegenüber dem US-Dollar liegt im Prognosezeitraum bei 1,35.
- Die Europäische Zentralbank (EZB) erhöht die Leitzinsen in zwei Schritten auf ein Niveau von 4,5%. Die Kapitalmarktzinsen steigen im Verlauf des Prognosezeitraums auf 5%.
- Die Tariflöhne in Deutschland erhöhen sich im gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt auf Stundenbasis im Jahr 2007 um 1,8% und im Jahr 2008 um 2,8%.
- Die Finanzpolitik setzt den Konsolidierungskurs fort. Zu diskretionären Mehrausgaben kommt es nur im Rahmen der bisher gefassten Beschlüsse.



Abb. 22  
**Außenhandel Deutschlands nach Ländern und Regionen**  
 Spezialhandel; saisonbereinigte Quartalswerte in Mrd. Euro

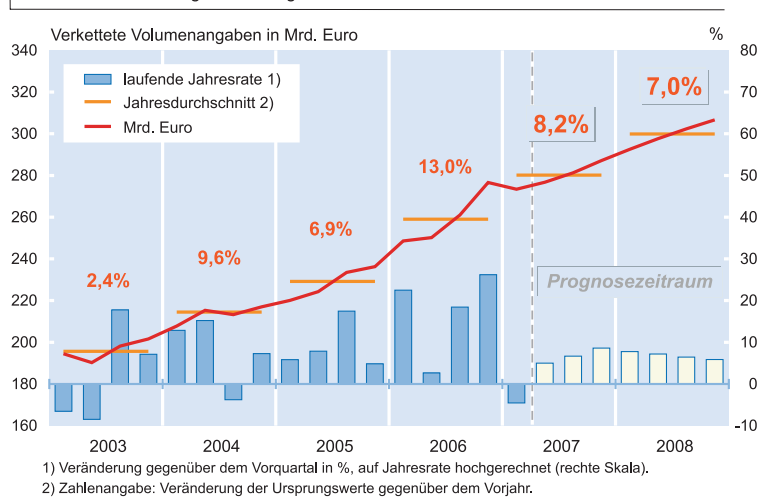


1) Polen, Ungarn, Tschechien, Slowakei, Lettland, Litauen, Estland, Slowenien, Malta, Zypern, Bulgarien, Rumänien.  
 2) Algerien, Libyen, Nigeria, Venezuela, Irak, Iran, Saudi-Arabien, Kuwait, Katar, Vereinigte Arabische Emirate, Indonesien.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts.

**Abb. 23**  
**Reale Exporte**

Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf

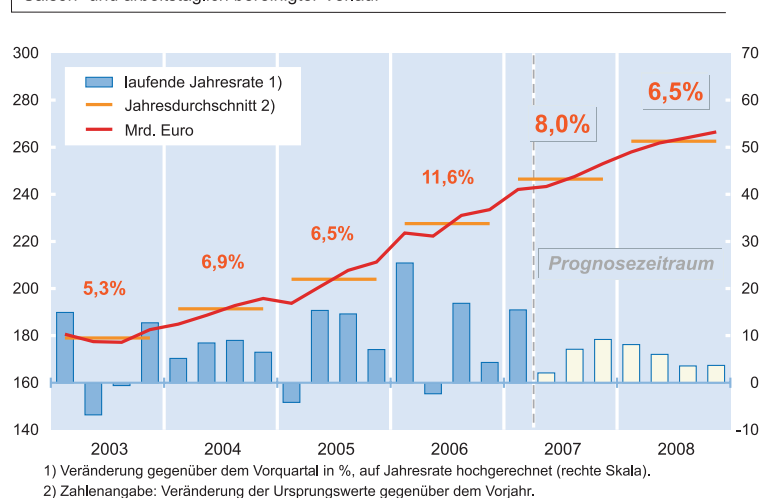


Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

**Abb. 24**

**Reale Importe**

Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

hat sich nach dem zehnjährigen Rückgang der Wirtschaftsbauminvestitionen, der von der gesamtwirtschaftlichen Aufschwungsphase 2000 kaum unterbrochen wurde, im gewerblich genutzten Baubestand genügend Erweiterungs- und Erneuerungsbedarf aufgestaut. Das Vorjahresniveau dürfte in diesem Jahr um rund 4 1/2% übertroffen werden, für das kommende Jahr ist mit einer Zunahme in der Größenordnung von 3% zu rechnen.

Der öffentliche Nichtwohnungsbau hat im vergangenen Jahr zum ersten Mal seit langer Zeit wieder zugenommen. Bei Herausrechnung der Immobilienverkäufe der öffentlichen Hand ergibt sich für die neuen Bauten ein Wachstum von 2%. Die Gebietskörperschaften nutzten die Verbesserung

ihrer Finanzlage, um überfällige Baumaßnahmen durchzuführen. Im ersten Quartal dieses Jahres zog die Bautätigkeit nochmals kräftig an. Dieses Ergebnis ist aber in erster Linie als vom Wetter begünstigter Ausreißer zu interpretieren. Die öffentlichen Bauaufträge haben im Jahresverlauf 2006, nach kräftigem Anstieg im Jahr 2005, lediglich stagniert. Zu Beginn dieses Jahres sind sie wieder angestiegen. Die Baugenehmigungen im öffentlichen Hochbau sind im Verlauf des vergangenen Jahres deutlich gesunken, erst zu Beginn dieses Jahres haben sie wieder etwas angezogen. Der Hauptinvestor im öffentlichen Bereich, die Kommunen, haben einen Nachholbedarf an Investitionen und profitieren von den reichlicher sprudelnden Steuereinnahmen. Allerdings spricht der kräftige Anstieg der Baupreise für einen der Tendenz nach eher bescheidenen Zuwachs der realen öffentlichen Bauinvestitionen. Dem starken Anstieg im ersten Quartal dürfte im weiteren Verlauf des Jahres ein fast ebenso starker Rückgang folgen; das Vorjahresniveau wird voraussichtlich im zweiten Halbjahr deutlich unterschritten. Im Jahresdurchschnitt 2007 dürfte das Ergebnis von 2006 mit 1,1% nur geringfügig übertroffen werden. Im nächsten Jahr wird das Wachstum im Jahresdurchschnitt nahe bei null liegen, auch wenn die öffentliche Bautätigkeit im Verlauf des Jahres wieder anzieht.

Alles in allem nehmen die Bauinvestitionen in diesem Jahr um etwa 3% zu, im nächsten Jahr wird nur ein minimaler Zuwachs zu verzeichnen sein.

### Privater Konsum zieht wieder an

Die Verbrauchskonjunktur steht seit geraumer Zeit unter dem Einfluss der Mehrwertsteuererhöhung. So expandierte der private Konsum im Verlauf des vergangenen Jahres recht lebhaft; der befürchtete Preisschub hatte die privaten Haushalte vor allem in der zweiten Jahreshälfte zu einem Vorziehen von Käufen langlebiger Gebrauchsgüter angeregt. Als Folge dieser Ausgabenverlagerung ist der private Konsum im ersten Quartal 2007 außerordentlich kräftig gesunken (-1,4%); ein größerer Rückgang wurde zuletzt im Rezessionsjahr 1993 verzeichnet. Belastend wirkten außerdem der Kaufkraftentzug durch die Mehrwertsteueranhebung und andere fiskalische Maßnahmen. Vor allem die Käufe von Gebrauchsgütern wurden eingeschränkt, die Zahl der Pkw-Neuzulassungen lag z.B. in den ersten fünf

**Tab. 7**  
**Wachstumsbeiträge zur Veränderung des Bruttoinlandsprodukts<sup>a)</sup>**  
**(in Prozentpunkten)**

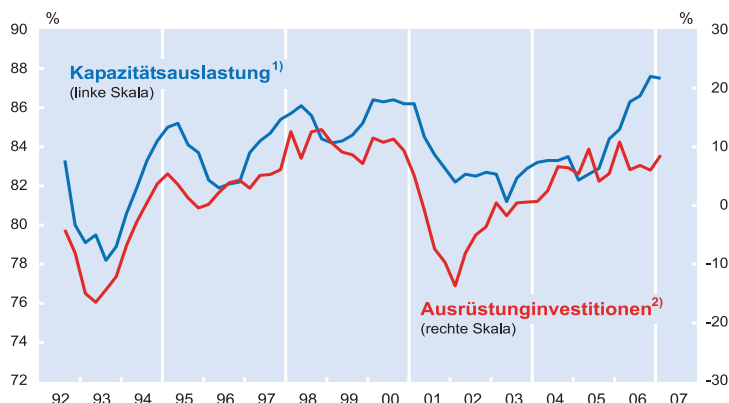
	2006	2007 (s)	2008 (s)
Konsumausgaben	0,7	0,5	1,5
Private Konsumausgaben	0,4	0,2	1,2
Konsumausgaben des Staates	0,3	0,3	0,3
Bruttoanlageinvestitionen	1,0	1,0	0,5
Ausrüstungen	0,5	0,6	0,5
Bauten	0,4	0,3	0,0
Sonstige Anlagen	0,1	0,1	0,0
Vorratsveränderung	-0,1	0,6	-0,2
Inländische Verwendung	1,6	2,1	1,8
Außenbeitrag	1,2	0,5	0,7
Exporte	5,3	3,7	3,3
Importe	-4,1	-3,2	-2,6
<b>Bruttoinlandsprodukt<sup>a)</sup></b>	<b>2,8</b>	<b>2,6</b>	<b>2,5</b>

(s) Schätzungen des ifo Instituts.-a) Veränderung in % gegenüber Vorjahr. -<sup>a)</sup>Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

Quelle: Statistisches Bundesamt, 2007 und 2008: Prognose des ifo Instituts.

**Abb. 25**

**Reale Ausrüstungsinvestitionen und Kapazitätsauslastung**

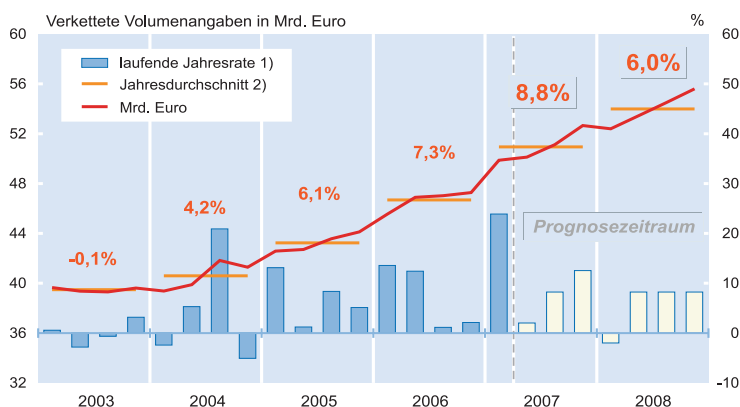


1) Verarbeitendes Gewerbe einschließlich Ernährungsgewerbe.  
 2) Veränderungsrate gegenüber dem jeweiligen Vorjahreszeitraum in %.

Quelle: Statistisches Bundesamt; ifo Konjunkturtest.

**Abb. 26**

**Reale Investitionen in Ausrüstungen**  
 Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).  
 2) Zahlenangabe: Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

Monaten des Jahres um 9,6% unter Vorjahresniveau. Auch an den Ausgaben für Berberbergungs- und Gaststättendienstleistungen wurde gespart (vgl. Abb. 28).

Im zweiten Quartal dieses Jahres dürften die privaten Konsumausgaben, den vorliegenden Frühindikatoren zufolge, wieder merklich gestiegen sein. Bei zunehmendem Arbeitsvolumen, höheren Tariflöhnen und einer positiven Lohnrift werden die Bruttolöhne und -gehälter 2007 recht kräftig expandieren. In der Summe dürfte der Zuwachs 3,2% betragen, nach Abzug von Lohnsteuer und Sozialbeiträgen ergibt sich für die Nettoarbeitseinkommen ein Plus von 3,1%. Zwar sind die Beitragssätze zur Rentenversicherung und zur Gesetzlichen Krankenversicherung am Jahresanfang um insgesamt 1 Prozentpunkt angehoben worden, zugleich wurde aber der Beitragssatz zur Arbeitslosenversicherung um 2,3 Prozentpunkte gesenkt. Die monetären Sozialleistungen werden zum zweiten Mal in Folge sinken (-1,3%). Zwar wurde am Jahresanfang ein einkommensabhängiges Elterngeld (bei Wegfall des Erziehungsgeldes) eingeführt. Zudem werden die gesetzlichen Altersbezüge erstmalig seit dem Jahr 2003 wieder erhöht, und zwar um 0,54%.<sup>3</sup> Allerdings sinken wegen der guten Konjunktur die Zahlungen von Arbeitslosengeld I. Unter Einrechnung der wohl nicht mehr ganz so kräftig steigenden Gewinnentnahmen und Vermögenseinkommen werden die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte um 2,3% expandieren, real ergibt sich eine Rate von 0,5%. Die Sparquote dürfte in diesem Jahr etwas höher als 2006 sein, weil etliche für dieses Jahr geplante Ausgaben bereits im vergangenen Jahr getätigt worden sind. Der private Konsum nimmt real um 0,3% zu.

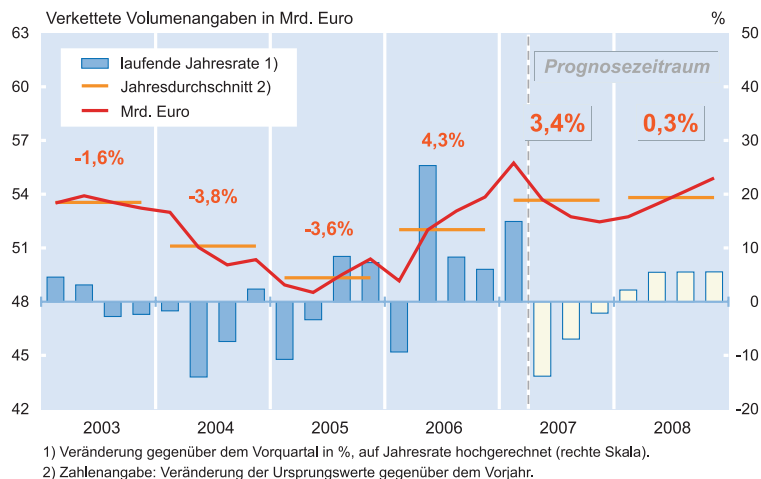
Im nächsten Jahr dürfte sich die gute Konsumkonjunktur fortsetzen. Bei weiter steigender Beschäftigung und beschleunigt

<sup>3</sup> Rein rechnerisch hätte es in den vergangenen Jahren wegen des geringen Lohnzuwachses der Beschäftigten sogar Rentenkürzungen geben müssen. Durch eine Schutzklausel im Rentenversicherungs-Nachhaltigkeitsgesetz wurde dies jedoch verhindert. Der dadurch entstandene Ausgleichsbedarf in der gesetzlichen Rentenversicherung beträgt -1,75% in den alten Ländern und -1,3% in den neuen Ländern. Ab dem Jahr 2011 erfolgt eine Verrechnung, indem Rentenerhöhungen bis zum vollständigen Abbau des Ausgleichsbedarfs halbiert werden.

Abb. 27

**Reale Bauinvestitionen**

Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).

2) Zahlenangabe: Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

anziehenden Effektivverdiensten werden die Bruttolöhne mit 4,1% nochmals rascher als im laufenden Jahr expandieren. Die Nettolöhne werden allerdings kaum stärker als 2007 zunehmen, weil die Progression des Einkommensteuertarifs greift und die Sozialabgaben nur noch geringfügig gesenkt werden. So wird der Beitragssatz in der Arbeitslosenversicherung insgesamt ab Januar von 4,2 auf 3,9% gesenkt; der Beitragssatz in der Pflegeversicherung wird allerdings ab Juli von 1,7 auf 1,95% erhöhet (für Kinderlose steigt der Pflegebeitrag von 1,95 auf 2,2%). Die monetären Sozialleistungen werden wieder etwas steigen. Hierzu trägt bei, dass die Altersrenten aufgrund der diesjährigen kräftigen Lohnentwicklung voraussichtlich um 1,5% angehoben werden. Außerdem steigen die Ausgaben für das Elterngeld. Auch wird das Bafög zum Wintersemester 2008/2009 erhöhet. Die arbeitslosigkeitsbedingten Transfers sind dagegen weiter rückläufig. Die entnommenen Gewinne und Vermögenseinkommen dürften konjunkturbedingt mit knapp 7% recht dynamisch expandieren. Insgesamt werden die verfügbaren Einkommen um 3,4% zulegen, real um 1,7%. Die Sparquote durf-

te etwas niedriger als im laufenden Jahr sein. Hierfür sprechen nicht zuletzt die höhere Arbeitsplatzsicherheit und die günstigen Einkommensperspektiven. Insgesamt wird der private Konsum real um 2,2% steigen (vgl. Abb. 29).

**Mehrwertsteuer treibt Verbraucherpreise**

Der Anstieg der Lebenshaltungskosten hat sich seit Herbst vergangenen Jahres beschleunigt. Von September 2006 bis Mai 2007 gerechnet stieg das Preisniveau saisonbereinigt um 1,6%. Die Anhebung der Mehrwertsteuer hat hierzu allein rund einen Prozentpunkt beigetragen.<sup>4</sup> Zudem haben die Ölpreise seit der Jahreswende deutlich angezogen. Schließlich wird seit April in einigen Bundesländern eine Studiengebühr erhoben, die für sich genommen das Preisniveau um 0,2 Prozentpunkte erhöhet hat. Im Vorjahresvergleich war die Inflationsrate zuletzt mit 1,9% jedoch nur wenig höher als im Jahresdurchschnitt 2006 (1,7%). Hierzu trug bei, dass Heizöl und Kraftstoffe zurzeit immer noch billiger als im Vorjahr sind. Die Kerninflationsrate, aus der in Abgrenzung des ifo Instituts u.a. der Einfluss der Energiepreise herausgerechnet ist, betrug im Mai 1,7% und war damit um 0,8 Prozentpunkte höher als im Jahresdurchschnitt 2006 (vgl. Tab. 10).<sup>5</sup>

In den kommenden Monaten dürfte die Mehrwertsteuererhöhung noch etwas nachwirken, mit einer vollen Überwälzung wird hier aber nicht gerechnet. Dämpfend wirkt sich aus, dass mit der Steuererhöhung zeitgleich auch die Arbeitskosten durch eine Reduktion der Beitragssätze zur Sozialversicherung gesenkt wurden. Von den Rohstoffpreisen wird bei den hier getroffenen Annahmen über Ölpreis und Wechselkurs des Euro gegenüber dem US-Dollar kein neuer Druck auf die Preise ausgehen. Allerdings werden, anders als in den Vorjahren, die Lohnkosten mit der besseren Konjunktur wieder steigen, und die Unternehmen werden dies allmählich weitergeben. Beim Strom ist zudem ab Anfang Juli mit Preiserhöhungen zu rechnen; zu diesem Zeit-

Tab. 8

**Reale Bruttoanlageinvestitionen (Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %)**

	2006	2007	2008
<b>Bauten</b>	4,3	3,4	0,3
Wohnungsbau	4,4	3,3	-1,1
Nichtwohnungsbau	4,3	3,5	2,3
Gewerblicher Bau	3,8	4,4	3,1
Öffentlicher Bau	5,4	1,0	0,2
<b>Ausrüstungen</b>	7,3	8,8	6,0
<b>Sonstige Anlagen</b>	5,9	5,5	4,3
<b>Bruttoanlageinvestitionen</b>	5,6	5,7	2,9

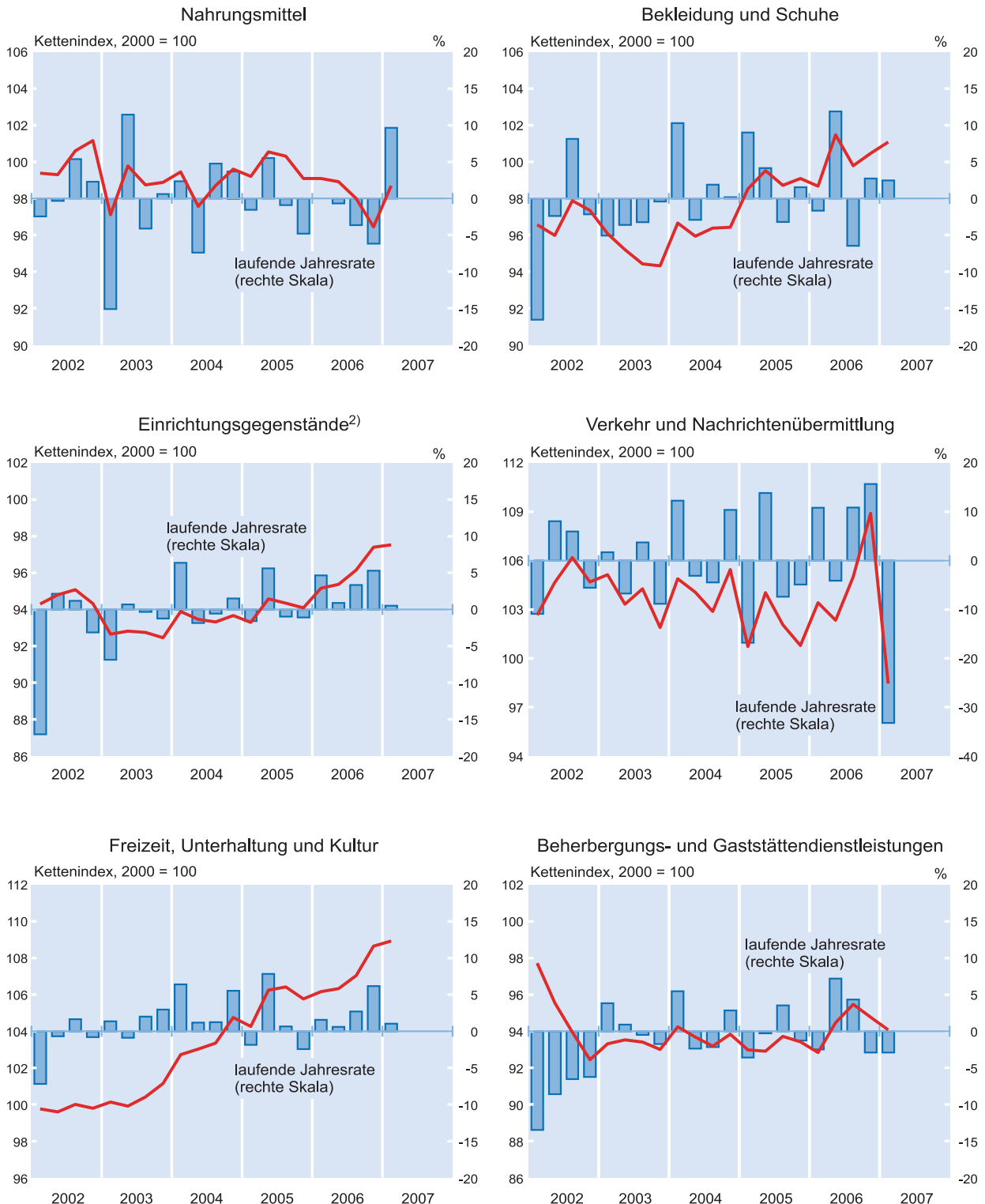
Quelle: Statistisches Bundesamt, 2007 und 2008: Prognose des ifo Instituts.

<sup>4</sup> Vgl. Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute, *Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 2007*, Halle 2007.

<sup>5</sup> Die Preise von Energieträgern und von Saisonwaren (Fische, Fischwaren, Obst, Gemüse) sind überdurchschnittlich volatil und können die Ergebnisse der Preisstatistik auf kurze Sicht verzerren. Aufgrund der in Deutschland besonders großen Bedeutung von Gütern mit administrierten Preisen schließt das ifo Institut bei der Berechnung der Kerninflationsrate diese Gütergruppe zusätzlich aus.

Abb. 28

Reale Konsumausgaben der privaten Haushalte im Inland nach Verwendungszweck<sup>1)</sup> seit 2002



1) Saisonbereinigt Census X-12-ARIMA.

2) Einschließlich Geräte für den Haushalt.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts.



**Tab. 9**  
**Ausgewählte fiskalische Maßnahmen im Bereich private Haushalte**

	1998 <sup>a)</sup>	1999 <sup>a)</sup>	2000 <sup>a)</sup>	2001 <sup>a)</sup>	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Grundfreibetrag (in Euro)	6 322	6 681	6 902	7 206	7 235	7 235	7 664	7 664	7 664	7 664	7 664
Eingangssteuersatz (in %)	25,9	23,9	22,9	19,9	19,9	19,9	16,0	15,0	15,0	15,0	15,0
Allgemeiner Spitzensteuersatz (in %)	53,0	53,0	51,0	48,5	48,5	48,5	45,0	42,0	42,0	42,0	42,0
Erhöhter Spitzensteuersatz (in %) <sup>b)</sup>	–	–	–	–	–	–	–	–	–	45,0	45,0
Solidaritätszuschlag (in %)	5,5	5,5	5,5	5,5	5,5	5,5	5,5	5,5	5,5	5,5	5,5
Allgemeiner Spitzensteuersatz mit Solidaritätszuschlag (in %)	55,92	55,92	53,81	51,17	51,17	51,17	47,48	44,31	44,31	44,31	44,31
Beginn der oberen Proportionalzone (in Euro)	61 377	61 377	58 643	54 999	55 008	55 008	52 152	52 152	52 152	52 152	52 152
Steuerersparnis <sup>c)</sup> gegenüber 1998 (in Euro) bei einem zu versteuerndem Einkommen											
von 15 000 Euro	–	111	283	525	534	534	814	845	845	845	845
von 25 000 Euro	–	72	283	703	707	707	1 100	1 193	1 193	1 193	1 193
von 50 000 Euro	–	22	29	745	751	751	1 524	2 095	2 095	2 095	2 095
<i>nachrichtlich:</i>											
Arbeitnehmer-Pauschbetrag (in Euro)	1 023	1 023	1 023	1 023	1 044	1 044	920	920	920	920	920
Sparerfreibetrag (in Euro)	3 068	3 068	1 534	1 534	1 550	1 550	1 370	1 370	1 370	750	750
Kinderfreibetrag <sup>d)</sup> (in Euro)	3 534	3 534	3 534	3 534	3 648	3 648	3 648	3 648	3 648	3 648	3 648
Betreuungsfreibetrag für Kinder unter 16 Jahren <sup>d)</sup> (in Euro)	–	–	1 546	1 546	–	–	–	–	–	–	–
Freibetrag für Betreuung und Erziehung oder Ausbildung <sup>d)</sup> (in Euro)	–	–	–	–	2 160	2 160	2 160	2 160	2 160	2 160	2 160
<i>nachrichtlich:</i>											
Kindergeld für das erste und zweite Kind pro Monat <sup>e)</sup> (in Euro)	112	128	138	138	154	154	154	154	154	154	154
Kinderzuschlag pro Kind und Monat maximal <sup>f)</sup> (in Euro)	–	–	–	–	–	–	–	140	140	140	140
Elterngeld <sup>g)</sup> (in Euro)	–	–	–	–	–	–	–	–	–	300	300

<sup>a)</sup> DM-Beträge umgerechnet und auf ganze Euro-Beträge gerundet. – <sup>b)</sup> Erhöhter Spitzensteuersatz aus zu versteuernde Einkommen (bis zum 1. Januar 2008 ohne Gewinneinkünfte) oberhalb von 250 000 Euro/500 000 Euro für Ledige/zusammenveranlagte Ehegatten (Reichensteuer). – <sup>c)</sup> Jahreswerte nach Grundtabelle, ohne Berücksichtigung des Solidaritätszuschlags. – <sup>d)</sup> Unter Anrechnung des Kindergelds. – <sup>e)</sup> Das Kindergeld (wie auch der Kinderfreibetrag) wird ab dem Jahr 2007 nur noch bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres gewährt (mit Übergangsregelung für Kinder der Geburtsjahrgänge 1980 bis 1982). – <sup>f)</sup> Für Eltern, die mit eigenem Einkommen ihren (elterlichen) Bedarf abdecken, jedoch ohne den Kinderzuschlag wegen des Bedarfs der Kinder Anspruch auf Arbeitslosengeld II hätten. Die Zahlung ist auf 36 Monate begrenzt. – <sup>g)</sup> Mindestelterngeld für Eltern, die vor der Geburt des Kindes nicht erwerbstätig waren. Ansonsten 67% des wegfallenden bereinigten Nettoeinkommens, maximal 1 800 Euro im Monat. Das Elterngeld wird für maximal 14 Monate gezahlt. Ein Elternteil kann höchstens zwölf Monate allein nehmen, zwei weitere Monate sind als Option für den anderen Partner reserviert.

Quelle: Bundesministerium der Finanzen; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berechnungen des ifo Instituts.

punkt endet mit dem Auslaufen der Bundesverordnung Elektrizität die staatliche Preisaufsicht. Alles in allem wird sich das Verbraucherpreisniveau im Jahresdurchschnitt 2007 um 2,1% erhöhen; im Jahr 2008 um 1,8%.

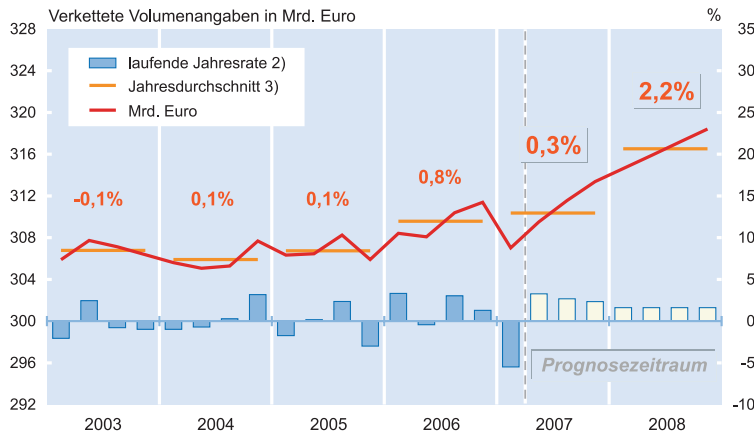
### Arbeitsmarkt mitten im Aufschwung

Der Arbeitsmarkt befindet sich in einem kräftigen Aufschwung und die Arbeitskräftenachfrage hat sich deutlich belebt. So stieg die Zahl der Erwerbstätigen im Inland im Verlauf der vergangenen zwölf Monate um knapp 550 000.

Für die nächsten Monate zeichnen die Indikatoren ebenfalls ein positives Bild. Die von der Bundesagentur für Arbeit (BA) geführten ungeforderten, sozialversicherungspflichtigen offenen Stellen verharrten zuletzt auf hohem Niveau (400 000). Insgesamt weist die BA im Mai ca. 930 000 zu besetzende Stellen aus, was einem Anstieg um 150 000 gegenüber dem Vorjahresmonat entspricht.<sup>6</sup> Im April bzw. Mai zeigen die genannten Indikatoren eine leichte Eintrübung, die aber als technische Reaktion der Saisonbereinigung auf

<sup>6</sup> Inklusive der Stellen aus der privaten Arbeitsvermittlung sowie aus der Job-Börse und dem Job-Roboter. Vgl. Bundesagentur für Arbeit, *Monatsbericht Mai, 2007*, S. 8.

**Abb. 29**  
**Reale Konsumausgaben der privaten Haushalte<sup>1)</sup>**  
 Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf



1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.  
 2) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).  
 3) Zahlenangabe: Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

das außergewöhnlich milde Winterwetter verstanden werden muss, das zu einer vorübergehenden Dämpfung der üblichen saisonalen Frühjahrsbelebung geführt hat. Das ifo Beschäftigungsbarometer, das die Einstellungsneigung in der Gewerblichen Wirtschaft in den kommenden drei Monaten widerspiegelt und seit 2005 deutlich aufwärts gerichtet war, stagniert seit Jahresanfang, allerdings auf hohem Niveau (vgl. Abb. 30).

Mit der konjunkturellen Aufwärtsbewegung ist seit Mitte 2005 auch bei den geleisteten Arbeitsstunden ein spürbarer Anstieg um knapp 3% zu verzeichnen (vgl. Abb. 31). Die Beschäftigung wurde dabei etwas rascher ausgeweitet als noch während der letzten Aufschwungphase, die etwa von Beginn des Jahres 1997 bis Mitte des Jahres 2000 da-

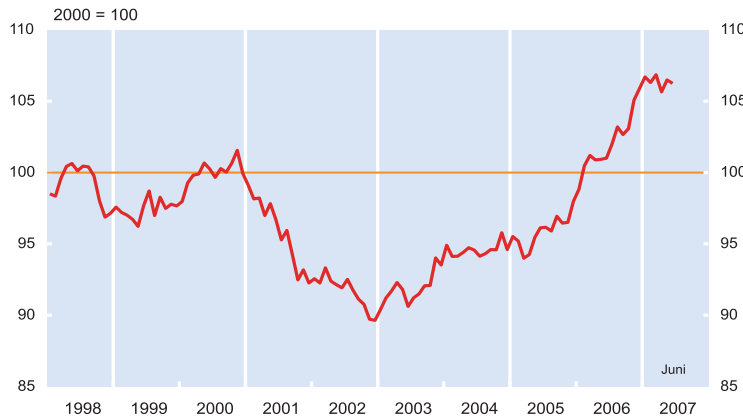
**Tab. 10**  
**Entwicklung des Verbraucherpreisindex<sup>a)</sup>**

	Wägungs- schema in Promille	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2005	2006	2007 (Mai)
		Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %										
<b>Kerninflation<sup>b)</sup></b>	<b>744,98</b>	<b>0,9</b>	<b>0,5</b>	<b>0,8</b>	<b>1,4</b>	<b>1,4</b>	<b>0,7</b>	<b>0,8</b>	<b>0,8</b>	<b>1,2</b>	<b>0,9</b>	<b>1,7</b>
<b>Übrige Lebenshaltung</b>	<b>255,02</b>	<b>1,1</b>	<b>0,8</b>	<b>3,5</b>	<b>3,7</b>	<b>1,2</b>	<b>2,1</b>	<b>4,2</b>	<b>5,0</b>	<b>2,3</b>	<b>3,9</b>	<b>2,4</b>
davon:												
Saisonabh. Nahrungs- mittel	16,26	2,1	-0,7	-0,9	7,9	-0,8	-1,3	-2,5	1,5	11,9	6,5	2,1
Heizöl, Kraftstoffe und Gas	51,01	-5,7	6,5	22,8	3,6	-1,0	4,6	4,6	11,9	1,2	8,8	0,1
Heizöl	7,90	-17,0	19,5	53,6	-5,9	-9,1	3,8	11,4	32,0	-3,6	10,7	-10,0
Kraftstoffe	33,70	-5,2	7,0	18,9	1,0	2,3	4,6	4,4	8,1	-1,8	5,6	1,8
Gas	9,41	0,2	-2,1	16,3	21,2	-5,6	5,1	1,0	10,5	14,8	17,7	3,1
Güter mit administrier- ten Preisen	187,75	2,5	-0,2	-0,4	3,3	2,0	1,8	4,6	3,4	1,9	2,2	3,2
darunter:												
Strom	18,65	0,0	3,9	-4,9	4,0	4,5	5,0	4,0	4,2	4,0	4,0	6,1
Umlagen für Fern- wärme u.Ä.	10,37	-2,4	-4,8	16,4	19,4	-0,9	-0,2	2,1	14,4	8,1	14,9	3,7
Telefondienstleis- tungen	20,96	-1,3	-11,5	-12,5	-6,9	2,1	1,1	-0,4	-0,9	-2,2	-3,0	0,5
Gesundheitspflege	35,46	5,2	-3,3	0,2	1,3	0,6	0,5	19,2	1,9	1,0	0,8	1,4
Beiträge zur Kranken- versicherung	8,91	4,5	3,3	3,7	3,5	3,6	3,3	3,0	2,5	1,3	1,3	2,4
Kraftfahrzeugsteuer	6,08	8,9	6,8	2,6	23,4	0,0	0,6	5,2	19,9	0,7	0,8	2,8
<b>Lebenshaltung insgesamt</b>	<b>1 000,00</b>	<b>0,9</b>	<b>0,6</b>	<b>1,4</b>	<b>2,0</b>	<b>1,4</b>	<b>1,1</b>	<b>1,6</b>	<b>2,0</b>	<b>1,5</b>	<b>1,7</b>	<b>1,9</b>
davon: <sup>c)</sup>												
<b>Kerninflation</b>	-	0,7	0,4	0,6	1,0	1,1	0,5	0,6	0,6	0,8	0,6	1,2
<b>Übrige Lebenshaltung</b>	-	0,3	0,2	0,9	0,9	0,3	0,6	1,1	1,3	0,6	1,1	0,7
Saisonabh. Nahrungs- mittel	-	0,0	0,0	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,2	0,1	0,0
Heizöl, Kraftstoffe und Gas	-	-0,2	0,3	1,0	0,2	-0,1	0,2	0,2	0,6	0,1	0,5	0,0
Güter mit administrier- ten Preisen	-	0,5	0,0	-0,1	0,6	0,4	0,3	0,9	0,7	0,4	0,4	0,6

a) Verbraucherpreisindex, 2000 = 100. - b) In der Abgrenzung des ifo Instituts. - c) Inflationsbeiträge der Teilindizes zur Veränderung des Verbraucherpreisindex in Prozentpunkten. Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.

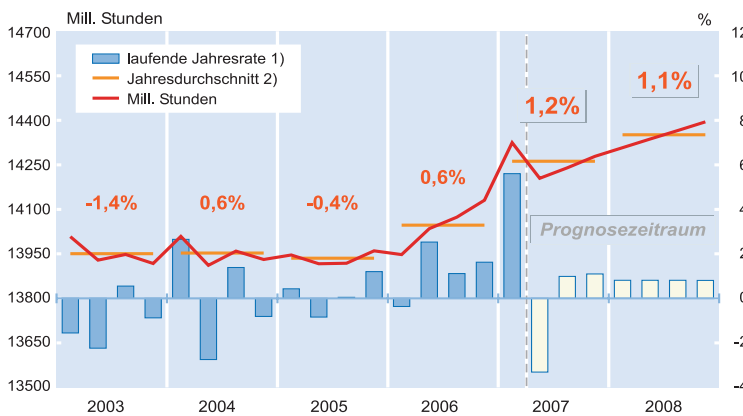
Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts.

**Abb. 30**  
**ifo Beschäftigungsbarometer für die gewerbliche Wirtschaft<sup>1)</sup>**  
Saisonbereinigte Werte



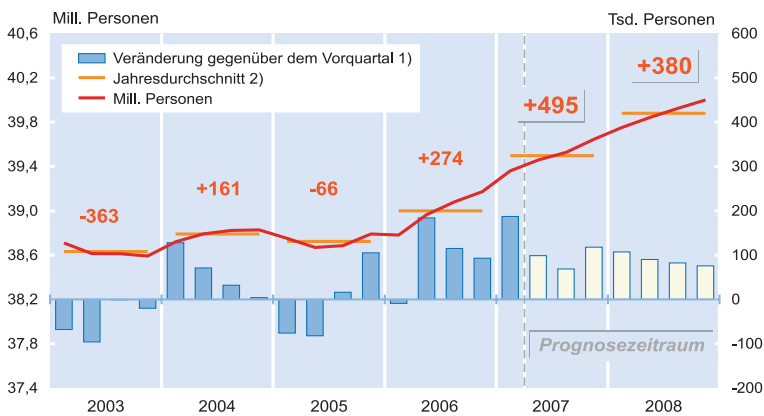
1) Verarbeitendes Gewerbe, Bauhauptgewerbe, Groß- und Einzelhandel.  
Quelle: ifo Konjunkturtest.

**Abb. 31**  
**Geleistete Arbeitsstunden der Erwerbstätigen im Inland**  
Saisonbereinigter Verlauf



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in %, auf Jahresrate hochgerechnet (rechte Skala).  
2) Zahlenangabe: Veränderung der Ursprungswerte gegenüber dem Vorjahr in %.  
Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

**Abb. 32**  
**Erwerbstätige**  
Inländerkonzept, saisonbereinigter Verlauf



1) Veränderung gegenüber dem Vorquartal in tausend Personen (rechte Skala).  
2) Zahlenangabe: Veränderung gegenüber dem Vorjahr in tausend Personen.  
Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

tiert werden kann. Dort hat sich zum Vergleich das Arbeitsvolumen um 2,4% erhöht. Indes ist das Niveau des Jahres 2000 bislang nicht erreicht worden. Am aktuellen Rand wird für das erste Quartal ein überaus deutlicher Anstieg der geleisteten Arbeitsstunden ausgewiesen, was wiederum darauf zurückzuführen sein dürfte, dass wegen des überaus milden Winterwetters in einigen Wirtschaftsbereichen weit über das saisonübliche Maß hinaus gearbeitet wurde. Deshalb wird für diese Prognose davon ausgegangen, dass ein Teil des Anstiegs im zweiten Quartal wieder korrigiert wird. Für das laufende Jahr hält die Belebungsphase weiter an. Insgesamt dürften die geleisteten Stunden 2007 um 1,2% (arbeitstäglich bereinigt 1,5%) und 2008 um 1,1% (arbeitstäglich bereinigt 0,6%) ausgeweitet werden.

Parallel zur Entwicklung des Arbeitsvolumens stieg auch die Erwerbstätigkeit merklich an. Seit dem Tiefpunkt Mitte des Jahres 2005 sind im Verlauf bis zum ersten Quartal 2007 rund 690 000 neue Stellen entstanden (vgl. Abb. 32).

Bemerkenswert ist, dass vor allem sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze geschaffen wurden, deren Zahl seit dem Tiefpunkt im Februar 2006 saisonbereinigt sogar um 715 000 gestiegen ist (vgl. Abb. 33). Dabei nahm – erstmals seit 2000 – auch die Zahl der Vollzeitbeschäftigten in den ersten beiden Quartalen 2006 deutlich zu (+ 200 000).<sup>7</sup> Die geförderte sozialversicherungspflichtige Beschäftigung<sup>8</sup> wurde ebenfalls um knapp 60 000 ausgeweitet, was auf die vermehrte Gewährung von Eingliederungszuschüssen seitens der Arbeitsagenturen zurückgeführt werden kann. Mit zunehmender Dauer der wirtschaftlichen Belebung kam es auch zu vermehrten Existenzgründungen. So war die Zahl der Selbständigen, die keine Förderungsleistung der BA erhalten, im ersten Quartal 2007 um ca. 160 000 höher als zur Jahresmitte 2005. Die Selbständigen, die

<sup>7</sup> Aktuellere Zahlen liegen zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht vor.

<sup>8</sup> Hierzu zählen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, Strukturanpassungsmaßnahmen, Beschäftigung schaffende Infrastrukturmaßnahmen, Personal Service Agenturen, Eingliederungszuschüsse, Einstellungszuschüsse bei Neugründungen, Einstellungszuschüsse bei Vertretung, Arbeitsentgeltzuschüsse, Einstiegsgelder bei abhängiger Beschäftigung und Arbeitsgelegenheiten der Entgeltvariante.

von der BA gefördert werden, nahmen im selben Zeitraum um ca. 90 000 ab, da die Existenzgründungszuschüsse (IcHAG) und das Überbrückungsgeld im August 2006 durch den restriktiver ausgestalteten Gründungszuschuss ersetzt wurden (vgl. Abb. 33). Die geringfügige Beschäftigung (Minijob) hat nur leicht zum Beschäftigungsaufbau beigetragen (vgl. Abb. 33) und die Beschäftigung in Arbeitsgelegenheiten (Ein-Euro-Jobs) hat nicht weiter an Bedeutung gewonnen (vgl. Abb. 33).

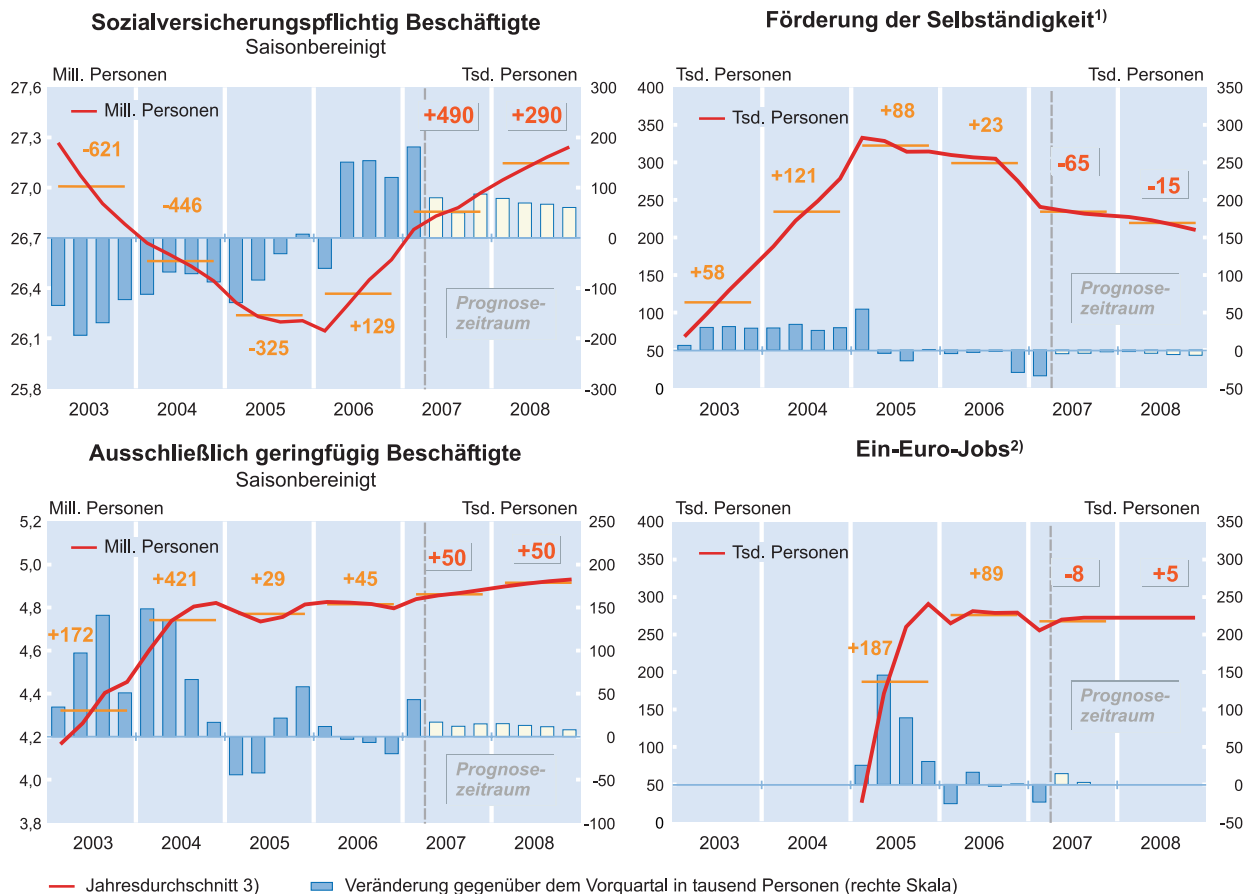
Betrachtet man die Erwerbstätigkeit nach Wirtschaftsbe-  
reichen, so lässt sich feststellen, dass die Beschäftigung im vergangenen Quartal in allen Sektoren zulegen konnte. Wie schon in den vorangegangenen Quartalen konnte vor allem die Erwerbstätigkeit im Dienstleistungssektor starke Zuwächse verzeichnen (+ 100 000 gegenüber dem Vorjahresquartal).<sup>9</sup> Aber auch im Produzierenden Gewerbe ohne Bau (+ 37 000) und im Baugewerbe (+ 72 000) lag sie über ihrem Vorjahreswert; wobei der dortige An-

stieg wiederum zum Teil auf die günstige Witterung zurückzuführen ist.

Im Prognosezeitraum stützt die anhaltend hohe Kapazitätsauslastung die Arbeitskräftenachfrage. Des Weiteren dürfte die Senkung der Lohnnebenkosten zu Beginn des Jahres eine entlastende Wirkung entfalten. Im laufenden Quartal wird der saisonbereinigte Zuwachs allerdings schwächer ausfallen als noch im ersten Quartal, da dieses durch oben genannte Wettereffekte eine überhöhte Dynamik aufweist. Der Aufbau der Erwerbstätigkeit erfolgt dabei hauptsächlich durch sozialversicherungspflichtige Beschäftigung und ungeforderte Selbständigkeit. Insgesamt wird die Erwerbstätigkeit im Inland im Jahr 2007 um 475 000 und im

<sup>9</sup> Allerdings dürften hierin viele Beschäftigte des verarbeitenden Gewerbes erfasst sein, die als Leiharbeiter dort beschäftigt sind und gemäß der Klassifikation der Wirtschaftszweige (WZ 2003) dem Dienstleistungssektor zugerechnet werden.

Abb. 33  
Ausgewählte Komponenten der Erwerbstätigkeit



1) Existenzgründungszuschuss, Überbrückungsgeld, Einstiegsgeld, Gründungszuschuss.  
 2) Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung.  
 3) Zahlenangabe: Veränderung gegenüber Vorjahr in tausend Personen.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

**Tab. 11**  
**Arbeitsmarktbilanz**  
**(Jahresdurchschnitte in 1 000 Personen)**

	2003	2004	2005	2006	2007	2008
Deutschland						
Arbeitsvolumen	55 724	56 038	55 804	56 133	56 833	57 448
Erwerbstätige Inländer	38 631	38 792	38 726	39 000	39 495	39 875
Arbeitnehmer	34 558	34 570	34 370	34 608	35 058	35 398
darunter:						
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	27 007	26 561	26 237	26 366	26 856	27 146
Minijobs	4 322	4 742	4 771	4 816	4 866	4 916
Ein-Euro-Jobs <sup>a)</sup>		0	200	276	268	273
Selbständige	4 073	4 222	4 356	4 392	4 437	4 477
darunter:						
geförderte Selbständige <sup>b)</sup>	114	234	322	299	234	219
Pendlersaldo	93	83	97	90	70	70
Erwerbstätige Inland	38 724	38 875	38 823	39 090	39 565	39 945
Arbeitslose	4 377	4 381	4 861	4 487	3 812	3 527
Arbeitslosenquote <sup>c)</sup>	10,2	10,1	11,2	10,3	8,8	8,1
Erwerbslose <sup>d)</sup>	3 703	3 931	3 893	3 432	2 762	2 617
Erwerbslosenquote <sup>e)</sup>	8,7	9,2	9,1	8,1	6,5	6,2

<sup>a)</sup> Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung. – <sup>b)</sup> Gründungszuschüsse, Existenzgründungszuschüsse, Überbrückungsgeld und Einstiegsgeld. – <sup>c)</sup> Arbeitslose in % der inländischen Erwerbspersonen (Erwerbstätige Inländer plus Arbeitslose). – <sup>d)</sup> Definition der ILO. – <sup>e)</sup> Erwerbslose in % der inländischen Erwerbspersonen (Erwerbstätige Inländer plus Erwerbslose).

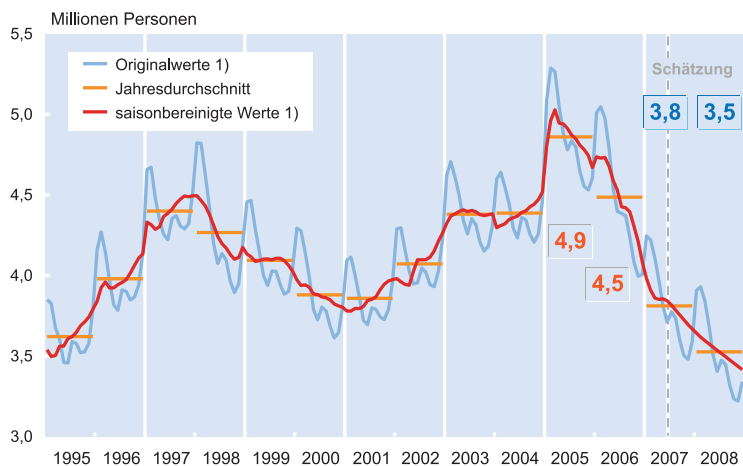
Quelle: Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit; 2007 und 2008: Prognose des ifo Instituts.

Jahr 2008 um 380 000 zunehmen, was im Verlauf des Jahres 2007 einem Anstieg von 430 000 und 2008 von 340 000 entspricht (vgl. Tab. 11).

Im Zuge der lebhaften Ausweitung der Erwerbstätigkeit verringerte sich auch die Zahl der Arbeitslosen. So konstatiert man seit Mitte 2005 im Verlauf einen Rückgang um gut 970 000 Personen (vgl. Abb. 34).<sup>10</sup> Allerdings war die Veränderung damit deutlich größer als der Anstieg der Erwerbstätigkeit in demselben Zeitraum und kann somit nicht allein aus der Ausweitung der Beschäftigung resultieren. Nach Angaben der BA geht die Differenz auf die systematische Überprüfung des Arbeitslosenstatus sowie das rückläufige Arbeitskräfteangebot zurück.<sup>11</sup> Auch die Zahl der Langzeitarbeitslosen sank mit fortschrei-

tender wirtschaftlicher Belebung spürbar und lag im Mai um 280 000 unter ihrem Vorjahreswert. Die Quote der Langzeitarbeitslosen liegt damit derzeit etwa bei ihrem Vorjahresniveau von 42%. Im Zuge des Aufschwungs hat auch die Kurzarbeit deutlich an Bedeutung verloren. Die im Winter registrierte starke Zunahme der Kurzarbeit ist dabei lediglich auf die Einführung des Saisonkurzarbeitergeldes zurückzuführen, das von etwa 110 000 Personen in Anspruch genommen wurde. Im Prognosezeitraum setzt sich der konjunkturell bedingte Abbau der Arbeitslosigkeit weiter fort, jedoch

**Abb. 34**  
**Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Deutschland**



1) Bis Dezember 2004: Stand am Monatsende; ab Januar 2005: Stand zur Monatsmitte.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

<sup>10</sup> Die Bestimmung des Wendepunktes bei der Arbeitslosigkeit wird erheblich dadurch erschwert, dass der Verlauf des Jahres 2005 maßgeblich von der Arbeitsmarktreform (Hartz IV) bestimmt wurde. Korrigiert man die Gesamtzahl der Arbeitslosen überschlägig um die durch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe erfassten zusätzlichen Arbeitslosen saldiert mit den parallel dazu geschaffenen Ein-Euro-Jobs, dann ergibt sich ein Wendepunkt im Juli 2005.

<sup>11</sup> Vgl. Bundesagentur für Arbeit, *Monatsbericht Mai*, 2007, S. 4. Eine genauere Analyse der Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt ist derzeit nicht möglich. Betrachtet man den Saldo aus Zugängen zur und Abgängen aus Arbeitslosigkeit, die bisher nur ohne die 69 so genannten Optionskommunen ausgewiesen werden, dann entfällt der Großteil des Rückgangs (etwa 1,6 Millionen seit Mitte 2005) auf die Kategorie »sonstige Gründe bzw. keine Angabe«.



mit verringertem Tempo. Zum einen ist hier unterstellt, dass die Überprüfung des Arbeitslosenstatus durch die BA zum größten Teil abgeschlossen ist, zum anderen dürfte sich die durchschnittliche Qualifikation eines Arbeitslosen verschlechtern, so dass es schwieriger wird, geeignete Arbeitskräfte im Bestand der Arbeitslosen zu finden. Letzteres wird sich dann auch in einem weiteren Anstieg der Suchzeiten niederschlagen. Außerdem wird die Lohnentwicklung keine beschäftigungsfördernden Effekte mehr haben (siehe unten). Eine gewisse Entlastung wird die demographische Verringerung des Arbeitskräfteangebots mit sich bringen, wonach kommendes Jahr per saldo etwa 100 000 Personen aus dem Erwerbsleben ausscheiden.<sup>12</sup> Außerdem sollen zwei neue Förderprogramme für Langzeitarbeitslose beziehungsweise jüngere Arbeitslose (unter 25 Jahren) mit Vermittlungshemmnissen die Beschäftigungschancen in diesen Gruppen verbessern.<sup>13</sup> In den neuen Maßnahmen sollen insgesamt bis zu 150 000 Personen ab Oktober dieses Jahres gefördert werden. Da es sich bei den beschlossenen Maßnahmen um Lohnkostenzuschüsse beziehungsweise um Qualifizierungszuschüsse handelt, besteht jedoch grundsätzlich die Gefahr von Verdrängungseffekten, weshalb die entlastende Wirkung per saldo geringer ausfallen dürfte. Insgesamt wird die Arbeitslosigkeit im Jahr 2007 um 675 000 und im Jahr 2008 noch um 285 000 zurückgehen. Im Verlauf der beiden Jahre ergibt sich somit eine Abnahme um 670 000 auf dann 3,42 Millionen.

### Lohnentwicklung

Die hohe Arbeitskräftenachfrage hat sich im vergangenen Jahr noch nicht in hohen Lohnsteigerungen niedergeschlagen. Nach Berechnungen der Bundesbank sind die Tariflöhne je Stunde um 1,1% gestiegen. In der Metall- und Elektroindustrie wurden für das laufende Jahr Lohnsteigerungsraten von 4,1% vereinbart. In der chemischen Industrie wurden die Löhne im Frühjahr um 3,6% erhöht, und die Löhne in der Druckindustrie steigen ab Juli um 3%. Auch in der Bauindustrie deuten sich für das laufende Jahr Lohnsteigerungen über 3% an. Im nächsten Jahr sind die bisher festgesetzten Lohnzuwächse dann etwas verhaltener. Lediglich im öffentlichen Dienst, in dem es zuvor teilweise zu Kürzungen gekommen war, steigen die Löhne zu Beginn des Jahres um 3%. Die Lohndrift war im vergangenen Jahr nur noch leicht negativ, da sich die Effektivlöhne je Stunde um etwa 1% erhöhten. Die anhaltend guten Gewinnaussichten der Unternehmen und die lebhaftere Arbeitsnachfrage werden die Gewerkschaften im Prognosezeitraum dazu in die

Lage versetzen, höhere Lohnsteigerungsraten durchzusetzen als noch in den vergangenen Jahren. Für den Prognosezeitraum wird deshalb ein Anstieg des tariflichen Stundenlohns um 1,8% in 2007 und 2,8% im Jahr 2008 unterstellt. Dabei ist berücksichtigt, dass der Lohnbildungsprozess Rigiditäten unterworfen ist und die Lohnentwicklung der Arbeitsmarktentwicklung im Allgemeinen nachläuft.

Die durch den Aufschwung eingetretene Verschlechterung des Qualifikationsstandes der Arbeitsuchenden hat zusätzlich auch zu höheren Suchzeiten seitens der Arbeitgeber geführt. Die Besetzung einer Stelle dauerte mit 77 Tagen in Westdeutschland 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% (Ostdeutschland gut 8%) länger als im Vorjahr. Aktuell beläuft sich die Vakanzzeit für von der BA zu besetzende Stellen auf 62 Tage (+ 12 Tage im Vergleich zum Vorjahr). Bei anhaltender wirtschaftlicher Belebung wird sich diese Tendenz fortsetzen, und es kommt vermehrt zu einem Wettbewerb um gut qualifizierte Arbeitskräfte. Deshalb wird hier für den Prognosezeitraum eine positive Lohndrift unterstellt. Die Effektivlöhne je Beschäftigten dürften dabei im Jahr 2007 um 1,9% ansteigen; wobei die Senkung der Beitragssätze zur Sozialversicherung im Januar dieses Jahres die Erhöhung der Lohnkosten etwas dämpft. Im Jahr 2008 werden die Effektivlöhne dann um 3,1% zulegen; die Lohnentwicklung wird dann keine positiven Wirkungen mehr für den Arbeitsmarkt entfalten.

### 2008: Finanzierungsüberschuss beim Staat möglich

Die Einnahmen des Staates steigen auch im laufenden Jahr dynamisch. Die Zuwachsrate ist mit 3,5% nahezu so hoch wie 2006 (4,2%). Die positive Entwicklung geht zu einem Großteil auf die anhaltend sprudelnden Steuereinnahmen zurück. Sie nehmen – in der Abgrenzung der VGR – um 6,8% gegenüber dem Vorjahr zu, wobei die indirekten Steuern mit einem deutlichen Anstieg von rund 10% den größten Beitrag leisten. Die Einnahmen aus den direkten Steuern tragen lediglich mit einem Plus von rund 3% zu der positiven Einnahmenentwicklung bei. Bei diesem eher mäßigen Anstieg ist allerdings zu berücksichtigen, dass nach dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs im Fall Meilicke vom 6. März dieses Jahres mit Steuerausfällen in Höhe von 5 Mrd. € gerechnet wird, die in ihrem gesamten Volumen im Jahr 2007 verbucht werden. Der tatsächliche Ausfall – kassenmäßig – findet allerdings erst ab dem Jahr 2008 statt, wodurch die Einnahmen aus den direkten Steuern in der VGR-Abgrenzung 2007 geringer, in den Folgejahren aber höher als in der Kassenstatistik ausfallen. Der enorme Anstieg der indirekten Steuern ist im Wesentlichen auf den starken Zuwachs bei der Umsatzsteuer zurückzuführen. Diese dürfte aufgrund der Anhebung des Mehrwertsteuernormalsatzes von 16 auf 19% zum 1. Januar 2007

<sup>12</sup> Vgl. H.-U. Bach, S. Klinger, Th. Rothe und E. Spitznagel, *IAB Kurzbericht 5/2007*. Unklar ist jedoch in welchem Ausmaß dieser Rückgang die Zahl der Arbeitslosen verringert.

<sup>13</sup> Vgl. BMAS (2007), *Formulierungshilfe für ein Zweites Gesetz zur Änderung des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch und Formulierungshilfe für ein Viertes Gesetz zur Änderung des Dritten Buches Sozialgesetzbuch*.

sowie der guten konjunkturellen Entwicklung um 17% steigen (alle Angaben zu den einzelnen Steuerarten nach Kas- senstatistik). Darüber hinaus wirkt sich hier auch die Er- höhung des Versicherungssteuersatzes um 3 Prozentpunk- te von ebenfalls 16 auf 19% aus. Diese Anhebung wird im laufenden Jahr Mehreinnahmen von rund 1,7 Mrd. € (+ 20%) bewirken.

Der Zuwachs bei den direkten Steuern geht zum größten Teil auf die Lohnsteuer sowie die veranlagte Einkommen- steuer zurück. Der Aufschwung und der damit verbundene Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung führen zu einem Plus bei der Lohnsteuer in Höhe von 9 Mrd. € (+ 7%). Durch die anhaltend gute Gewinnsituation der Unternehmen werden die Einnahmen aus der veran- lagten Einkommensteuer dieses Jahr um rund ein Viertel oder 4,5 Mrd. € höher ausfallen als im Vorjahr. Weit mode- rater steigen die Einnahmen aus der Körperschaftsteuer. Im laufenden Jahr wird nur mit einem Plus von 3% gerech- net. Zwar gibt es Mehreinnahmen durch Nachzahlungen für weiter zurückliegende Veranlagungszeiträume und an- gepasste Vorauszahlungen, denen aber Minderungen durch das Auslaufen des Moratoriums für die Auszahlung von Steu- erguthaben sowie günstigeren Abschreibungsbedingungen für das Jahr 2007 gegenüberstehen.

Die staatlichen Einnahmen aus Sozialversicherungsbeiträ- gen werden trotz der konjunkturbedingt steigenden Lohn- summe im Jahr 2007 um 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrd. € sinken (- 0,6%). Die Entwicklung bei den einzelnen Versicherungszweigen ist hier- bei unterschiedlich. So hat die Arbeitslosenversicherung rund 15 Mrd. € Beitragsmindereinnahmen. Dafür ist ausschlag- gebend, dass im Gegenzug zur Anhebung des Regelsat- zes bei der Mehrwertsteuer der Beitragssatz zur Arbeitslo- senversicherung um 2,3 Prozentpunkte auf 4,2% gesenkt wurde. Hingegen werden die Beitragseinnahmen der ge- setzlichen Krankenkassen um reichlich 6 Mrd. € und die der Rentenversicherung um etwa 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrd. € zulegen, weil hier die Beitragssätze um 0,6 Prozentpunkte (Durchschnitt der Krankenkassen) bzw. um 0,4 Prozentpunkte (Renten- versicherung) angehoben wurden. Nur ein geringfügiges Plus können die Pflege- und die Unfallversicherung verbuchen. Während die Arbeitgeber- und die Arbeitnehmerbeiträge leicht steigen, sinken die Beiträge des Staates für Empfän- ger sozialer Leistungen deutlich (diese werden innerhalb des Staatskontos sowohl als Sozialbeiträge auf der Einnahmen- seite als auch als monetäre Sozialleistungen auf der Aus- gabenseite verbucht). Hauptgrund dafür ist, dass die Be- messungsgröße für die Rentenversicherungsbeiträge der Arbeitslosengeld-II-Empfänger von 400 € auf 205 € nahe- zu halbiert wurde. Hinzu kommt, dass im Zuge des Auf- schwungs auf dem Arbeitsmarkt die Anzahl der Arbeitslo- sengeld-I-Empfänger stark sinkt und somit auch die Beiträ- ge, die die Bundesagentur für sie an die Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung überweist.

Im Gegensatz zu den Einnahmen wachsen die Staatsaus- gaben nur sehr moderat (+ 0,6%). Die monetären Transfer- zahlungen an die privaten Haushalte – sie enthalten auch die oben bereits erwähnten Sozialversicherungsbeiträge des Staates für Empfänger sozialer Leistungen – werden spür- bar sinken (- 1,4%), hervorgerufen insbesondere durch ei- ne stark rückläufige Arbeitslosigkeit. Die Zahlungen der Ren- tenversicherung steigen hingegen leicht, weil zum einen die Zahl der Rentner zunimmt, zum anderen erstmals seit 2003 wieder eine geringfügige Rentenanpassung stattfindet, au- ßerdem schlagen sich hier auch die steigenden Beitragssät- ze zur Krankenversicherung nieder.

Die Vermögenstransfers werden als Folge der sukzessiv wegfallenden Eigenheimzulage deutlich sinken.<sup>14</sup> Ein we- nig zunehmen werden im laufenden Jahr die Personal- ausgaben des Staates (+ 0,8%), weil der Personalabbau im öffentlichen Dienst allmählich zum Stillstand kommt und eine Leistungszulage (in Höhe von 1% der gezahlten Löh- ne und Gehälter) eingeführt wird. Spürbarer zulegen wer- den die sozialen Sachleistungen, weil die Ausgabendyna- mik bei der gesetzlichen Krankenversicherung wohl an- hält und sich hier zusätzlich der höhere Mehrwertsteuer- satz bemerkbar macht. Zuwächse wird es erneut bei den Zinsausgaben und insbesondere bei den Investitionen ge- ben, die hohe Wachstumsrate bei letzteren spiegelt ne- ben einer deutlichen realen Ausweitung auch einen kräfti- gen Preisanstieg wider, der mit rund 5% so hoch ausfal- len dürfte wie seit 1992 nicht mehr.

Insgesamt vermindert sich das Finanzierungsdefizit des Staa- tes auf etwa 8 Mrd. € oder 0,3% in Relation zum nomina- len Bruttoinlandsprodukt. Die Sozialversicherung kann im laufenden Jahr mit einem Finanzierungsüberschuss in Hö- he von rund 5 Mrd. € (in der Abgrenzung der VGR) rech- nen, der Finanzierungssaldo der einzelnen Versicherungs- zweige wird aber sehr unterschiedlich ausfallen. So wird in der Rentenversicherung erneut ein Defizit auftreten, das aber mit knapp 3 Mrd. € weniger als halb so hoch wie im Jahr 2006 (- 6,7 Mrd. €) sein wird. Die gesetzliche Krankenver- sicherung kann einen Überschuss in Höhe von reichlich 2 Mrd. € erwarten, und damit ebenso viel wie im Vorjahr. Zwar wird der Bundeszuschuss um 1,7 Mrd. € vermindert, kompensiert wird dies aber durch die Beitragseinnahmen, die in Folge der Anhebung des durchschnittlichen Beitrags- satzes und der zunehmenden Lohnsumme stärker als im Vorjahr expandieren. Die Arbeitslosenversicherung kann trotz Beitragssatzsenkung sogar ein Plus von ca. 5 Mrd. € ver- buchen. Hier spielt zum einen die Überweisung eines Drit- tels der Mehreinnahmen aus der Mehrwertsteuererhöhung vom Bund an die Bundesagentur eine Rolle, zum anderen die stark sinkenden Ausgaben für das Arbeitslosengeld und

<sup>14</sup> Im Gegensatz zur finanzstatistischen Abgrenzung wird die Eigenheimzu- lage in den VGR als Vermögenstransfer bei den staatlichen Ausgaben ver- bucht.

den Aussteuerungsbetrag. Als Konsequenz dieser günstigen Finanzentwicklung ist vorgesehen, ab Januar 2008 den Beitragssatz zur Arbeitslosenversicherung um weitere 0,3 Prozentpunkte zu senken.

Im Jahr 2008 wird sich die Entwicklung von Einnahmen und Ausgaben des Staates einander wieder etwas annähern. Für die Einnahmen ist eine Steigerung um 3,3% zu erwarten.

Die wieder etwas moderatere Entwicklung bei den Steuereinnahmen (+ 4,1%) resultiert im Gegensatz zum laufenden Jahr im Wesentlichen daraus, dass die Einnahmen aus indirekten Steuern in 2008 mit einem leichten Plus von 2% nur mäßig steigen. Dagegen nehmen die direkten Steuern mit 7% stärker zu. In diesem Zusammenhang ist wiederum das Meilicke-Urteil zu berücksichtigen, durch das das Steueraufkommen (in Abgrenzung der VGR) im Jahr 2007 gedrückt war.

Der Zuwachs bei den direkten Steuern basiert vor allem darauf, dass bei dem Lohnsteueraufkommen (in Abgrenzung der Kassenstatistik nach Abzug des Kindergelds) mit einem weiterhin merklichen Anstieg von rund 12 Mrd. € (+ 9%) zu rechnen ist. Der Grund hierfür ist die anhaltend positive Entwicklung der Lohnsumme durch höhere Löhne sowie weiterhin steigende Beschäftigung. Daneben ist auch im Jahr 2008 wiederum mit einem Anstieg der veranlagten Einkommensteuer um gut 3 Mrd. € (+ 15%) zu rechnen. Allerdings sind die Zuwachsraten geringer als im Jahr 2007, weil sich die Dynamik der Unternehmensgewinne wieder etwas abschwächt. Bei den Einnahmen aus der Körperschaftsteuer wird mit einem Rückgang um knapp ein Viertel gerechnet. Der Grund hierfür ist die ab Januar 2008 in Kraft tretende Unternehmensteuerreform, deren Kernelement eine Absenkung des Steuersatzes für Kapitalgesellschaften von 25 auf 15% ist.

Bei den indirekten Steuern dagegen tragen die Mindereinnahmen bei der Gewerbesteuer (- 1,6 Mrd. €) zu einem verhaltenen Anstieg bei. Dieser Rückgang ist ebenfalls auf einen Ausfall durch die Unternehmensteuerreform zurückzuführen. Die Steuern vom Umsatz entwickeln sich dagegen mit einem Zuwachs von rund 8 1/2 Mrd. € (+ 5%) weiterhin positiv.

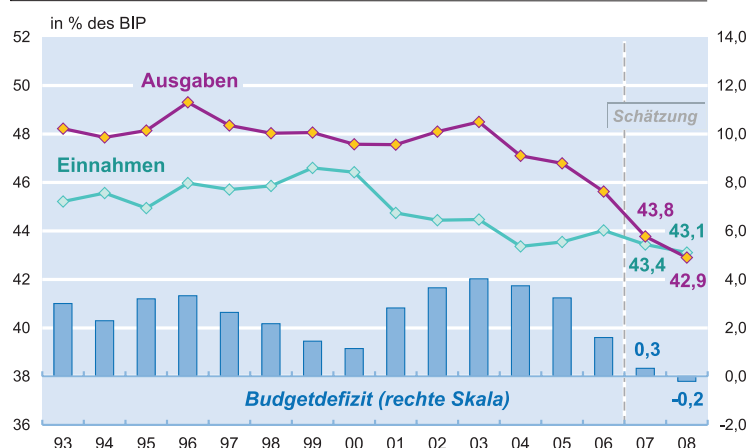
Auch die Sozialversicherungsbeiträge werden im Jahr 2008 spürbar steigen (+ 2,5%). Hier ist eine Senkung des Beitragssatzes zur Arbeitslosenversicherung um 0,3 Prozentpunkte ab Januar und eine Anhebung des Beitragssatzes zur Sozialen Pflegeversicherung um 0,25 Prozentpunkte ab Juli berücksichtigt. Für Arbeitnehmer und Arbeitgeber

heben sich diese Änderungen ab der Jahresmitte 2008 nahezu auf, hingegen werden die Rentner – sie haben den Beitrag zur Pflegeversicherung alleine zu tragen – im zweiten Halbjahr in der Größenordnung von 1/4 Mrd. € zusätzlich belastet.

Die Ausgaben des Staates werden im kommenden Jahr mit schätzungsweise 2,0% den stärksten Zuwachs seit 2002 verzeichnen. Für die Tempobeschleunigung sorgen in erster Linie die Personalausgaben, weil erstmals seit 2004 wieder spürbare tarifliche Einkommensverbesserungen in Kraft treten und in einigen Aufgabenbereichen (z.B. im Erziehungswesen) Neueinstellungen zu erwarten sind. Außerdem gibt es bei den monetären Sozialleistungen nach zwei Jahren mit sinkenden Ausgaben nun wieder einen Anstieg um 0,8%. Dafür verantwortlich sind in erster Linie die Renten, die nach der spürbaren Steigerung von Löhnen und Gehältern der Arbeitnehmer im Jahr 2007 stärker als im Jahr zuvor angehoben werden dürften, und außerdem höhere Ausgaben für das Elterngeld, während die arbeitslosigkeitsbedingten Transfers weiter rückläufig sind.

Alles in allem dürfte der Staat im Jahr 2008 einen geringfügigen Finanzierungsüberschuss in Höhe von etwa 5 Mrd. € erzielen (vgl. Abb. 35). Dies war zuletzt 1989, dem letzten Jahr vor der Wiedervereinigung, der Fall, sieht man einmal von dem Sondereffekt im Jahr 2000 ab, als der Erlös aus der Versteigerung von UMTS-Lizenzen (knapp 51 Mrd. €) einen positiven Budgetsaldo in Höhe von 27 Mrd. € zur Folge hatte. Da die Produktionslücke im Jahr 2008 deutlich positiv sein wird, dürfte die konjunkturbereinigte Defizitquote des Staates immer noch knapp 1% betragen (die aktuelle Schätzung der EU-Kommission beträgt 0,7%). Die Konsolidierungsaufgabe ist also nicht abgeschlossen, auch wenn durch die diesjährigen fiskal-

Abb. 35 Einnahmen, Ausgaben und Budgetdefizit des Staates<sup>1)</sup>



1) Gebietskörperschaften und Sozialversicherung in Abgrenzung der VGR; 1995 und 2000 ohne Sondereffekte. Quelle: Statistisches Bundesamt, Fachserie 18, Reihe 1.4; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts (Juni 2007).

lischen Maßnahmen (vor allem die Erhöhung der Mehrwertsteuer) und der geringe Lohnanstieg im staatlichen Sektor das konjunkturbereinigte Defizit seit 2005 um gut 1,5 Prozentpunkte gesenkt wurde.

Trotz der kräftigen Anhebung von indirekten Steuern im Jahr 2007 ist die Konsolidierung des Staatshaushalts zum größten Teil den Sparanstrengungen auf der Ausgabenseite geschuldet. So sinkt nach dieser Prognose die Staatsquote, also das Verhältnis von Staatsausgaben zum Bruttoinlandsprodukt, auf 42,9% im Jahr 2008, nachdem sie im Jahr 2003 noch 48,5% betragen hatte. Die Ausgaben für monetäre Sozialleistungen, für Subventionen und für Vermögenstransfers werden über diesen Zeitraum sogar dem Betrag nach rückläufig gewesen sein, relativ gesehen wurden auch die Personalaufwendungen (von 7,8 auf 6,9% des BIP) und die sozialen Sachleistungen (von 7,7 auf 7,3% des BIP) spürbar zurückgefahren.

*Abgeschlossen am 23. Juni 2007*

Anhang  
**Die wichtigsten Daten  
der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung**



**BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND**  
**Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung**  
 Vorausschätzung für die Jahre 2007 und 2008

	2006 (1)	2007 (2)	2008 (2)	2007		2008 (2)	
				1.Hj (2)	2.Hj (2)	1.Hj	2.Hj

**Entstehung des Inlandsprodukts**  
 Veränderung in % gegenüber Vorjahr

Zahl der Erwerbstätigen	0.7	1.2	1.0	1.4	1.1	1.0	0.9
Arbeitszeit	0.6	0.3	-0.8	0.6	0.0	-1.0	-0.5
Arbeitstage (3)	-0.7	-0.3	0.9	-0.4	-0.1	0.8	1.0
Arbeitsvolumen	0.6	1.2	1.1	1.6	0.9	0.7	1.5
Produktivität (4)	2.2	1.4	1.4	1.4	1.3	1.8	0.9
<b>Bruttoinlandsprodukt, preisbereinigt</b>	<b>2.8</b>	<b>2.6</b>	<b>2.5</b>	<b>3.0</b>	<b>2.2</b>	<b>2.5</b>	<b>2.4</b>

**2. Verwendung des Inlandsprodukts in jeweiligen Preisen**

a) Mrd. EUR

Konsumausgaben	1773.5	1810.0	1876.0	876.6	933.5	910.4	965.6
Private Konsumausgaben 5)	1348.7	1375.7	1428.8	667.6	708.1	696.5	732.3
Konsumausgaben des Staates	424.9	434.3	447.2	209.0	225.4	213.9	233.3
Bruttoanlageinvestitionen	411.8	445.9	463.3	212.6	233.4	216.5	246.7
Ausrüstungen	169.6	182.5	191.7	85.7	96.9	89.9	101.8
Bauten	216.2	237.0	244.7	114.2	122.8	113.7	131.1
Sonstige Anlagen	25.9	26.4	26.8	12.7	13.7	13.0	13.9
Vorratsveränderungen 6)	-1.3	9.8	2.8	9.0	0.9	13.6	-10.8
Inländische Verwendung	2184.0	2265.8	2342.0	1098.1	1167.7	1140.5	1201.5
Außenbeitrag	125.1	156.7	179.2	86.6	70.1	94.8	84.4
Exporte	1040.3	1136.4	1226.7	561.3	575.2	603.9	622.8
Importe	915.2	979.7	1047.5	474.6	505.1	509.2	538.3
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>2309.1</b>	<b>2422.5</b>	<b>2521.2</b>	<b>1184.8</b>	<b>1237.7</b>	<b>1235.2</b>	<b>1286.0</b>

b) Veränderung in % gegenüber Vorjahr

Konsumausgaben	1.9	2.1	3.6	1.7	2.4	3.9	3.4
Private Konsumausgaben 5)	2.1	2.0	3.9	1.6	2.4	4.3	3.4
Konsumausgaben des Staates	1.2	2.2	3.0	2.0	2.4	2.4	3.5
Bruttoanlageinvestitionen	6.4	8.3	3.9	10.9	6.1	1.9	5.7
Ausrüstungen	6.4	7.6	5.0	6.3	8.8	4.9	5.1
Bauten	6.9	9.6	3.3	15.7	4.5	-0.5	6.7
Sonstige Anlagen	3.0	1.8	1.5	2.0	1.6	1.9	1.2
Inländische Verwendung	2.8	3.7	3.4	3.1	4.4	3.9	2.9
Exporte	14.0	9.2	7.9	12.4	6.3	7.6	8.3
Importe	14.9	7.0	6.9	7.8	6.4	7.3	6.6
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>3.0</b>	<b>4.9</b>	<b>4.1</b>	<b>5.4</b>	<b>4.5</b>	<b>4.3</b>	<b>3.9</b>

**3. Verwendung des Inlandsprodukts, verkettete Volumenangaben (Referenzjahr 2000)**

a) Mrd. EUR

Konsumausgaben	1641.9	1652.7	1686.2	807.2	845.5	824.5	861.7
Private Konsumausgaben 5)	1237.2	1240.8	1267.9	604.8	636.0	619.8	648.1
Konsumausgaben des Staates	404.9	412.2	418.7	202.6	209.6	204.9	213.8
Bruttoanlageinvestitionen	421.3	445.4	458.2	212.6	232.8	214.8	243.4
Ausrüstungen	186.6	202.9	215.0	95.0	107.9	100.6	114.4
Bauten	206.9	213.9	214.5	103.6	110.2	100.4	114.1
Sonstige Anlagen	29.6	31.2	32.5	15.0	16.2	15.6	16.9
Inländische Verwendung	2060.6	2106.2	2146.8	1029.5	1076.7	1053.5	1093.2
Exporte	1036.0	1120.6	1199.4	553.3	567.3	591.6	607.8
Importe	910.3	982.7	1046.8	476.2	506.5	510.9	535.9
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>2188.3</b>	<b>2245.7</b>	<b>2300.9</b>	<b>1107.0</b>	<b>1138.7</b>	<b>1134.6</b>	<b>1166.3</b>

b) Veränderung in % gegenüber Vorjahr

Konsumausgaben	0.9	0.7	2.0	0.5	0.8	2.1	1.9
Private Konsumausgaben 5)	0.8	0.3	2.2	0.1	0.5	2.5	1.9
Konsumausgaben des Staates	1.5	1.8	1.6	2.0	1.7	1.1	2.0
Bruttoanlageinvestitionen	5.6	5.7	2.9	8.0	3.7	1.0	4.6
Ausrüstungen	7.3	8.8	6.0	7.8	9.6	5.9	6.1
Bauten	4.3	3.4	0.3	8.4	-1.0	-3.1	3.5
Sonstige Anlagen	5.9	5.5	4.3	6.4	4.6	4.3	4.2
Inländische Verwendung	1.7	2.2	1.9	1.7	2.8	2.3	1.5
Exporte	13.0	8.2	7.0	10.9	5.7	6.9	7.1
Importe	11.6	8.0	6.5	8.6	7.3	7.3	5.8
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>2.8</b>	<b>2.6</b>	<b>2.5</b>	<b>3.0</b>	<b>2.2</b>	<b>2.5</b>	<b>2.4</b>



## noch Bundesrepublik Deutschland: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2006 (1)	2007 (2)	2008 (2)	2007		2008 (2)	
				1.Hj (2)	2.Hj (2)	1.Hj	2.Hj

## 4. Preisniveau der Verwendungsseite des Inlandsprodukts (2000=100)

Veränderung in % gegenüber Vorjahr

Konsumausgaben	0.9	1.4	1.6	1.1	1.6	1.7	1.5
Private Konsumausgaben 5)	1.3	1.7	1.6	1.5	1.9	1.8	1.5
Konsumausgaben des Staates	-0.2	0.4	1.4	0.1	0.7	1.3	1.5
Bruttoanlageinvestitionen	0.7	2.4	1.0	2.7	2.3	0.8	1.1
Ausrüstungen	-0.8	-1.0	-0.9	-1.3	-0.7	-0.9	-0.9
Bauten	2.5	6.0	2.9	6.7	5.5	2.7	3.1
Sonstige Anlagen	-2.7	-3.5	-2.6	-4.2	-2.9	-2.3	-2.9
Inländische Verwendung	1.1	1.5	1.4	1.4	1.6	1.5	1.3
Exporte	0.9	1.0	0.9	1.4	0.6	0.6	1.1
Importe	3.0	-0.8	0.4	-0.8	-0.9	0.0	0.7
<b>Bruttoinlandsprodukt</b>	<b>0.3</b>	<b>2.2</b>	<b>1.6</b>	<b>2.3</b>	<b>2.2</b>	<b>1.7</b>	<b>1.4</b>

## 5. Einkommensentstehung und -verteilung

a) Mrd. EUR

Primäreinkommen der privaten Haushalte	1701.2	1748.7	1832.7	854.4	894.3	898.4	934.3
Sozialbeiträge der Arbeitgeber	220.4	221.9	227.9	106.9	115.0	109.5	118.3
Bruttolöhne und -gehälter	925.3	955.1	994.1	450.8	504.4	469.2	525.0
Übrige Primäreinkommen der privaten Haushalte	555.5	571.7	610.7	296.7	275.0	319.7	291.0
Primäreinkommen der übrigen Sektoren	299.4	343.6	346.4	160.2	183.4	160.3	186.1
<b>Nettonationaleinkommen (Primäreinkommen)</b>	<b>2000.6</b>	<b>2092.3</b>	<b>2179.1</b>	<b>1014.6</b>	<b>1077.7</b>	<b>1058.7</b>	<b>1120.4</b>
Abschreibungen	334.4	348.6	361.6	173.6	175.0	180.6	181.1
<b>Bruttonationaleinkommen</b>	<b>2335.0</b>	<b>2440.9</b>	<b>2540.7</b>	<b>1188.2</b>	<b>1252.7</b>	<b>1239.3</b>	<b>1301.5</b>
nachrichtlich:							
<b>Volkseinkommen</b>	<b>1746.9</b>	<b>1811.9</b>	<b>1893.5</b>	<b>877.3</b>	<b>934.6</b>	<b>919.4</b>	<b>974.1</b>
Arbeitnehmerentgelte	1145.7	1177.0	1222.0	557.7	619.3	578.7	643.3
Unternehmens- und Vermögenseinkommen	601.2	634.9	671.5	319.6	315.3	340.7	330.8

b) Veränderung in % gegenüber Vorjahr

Primäreinkommen der privaten Haushalte	3.0	2.8	4.8	2.7	2.9	5.2	4.5
Sozialbeiträge der Arbeitgeber	1.1	0.7	2.7	0.6	0.8	2.5	2.9
Bruttolöhne und -gehälter	1.5	3.2	4.1	3.1	3.4	4.1	4.1
Bruttolöhne und -gehälter je Beschäftigten	0.8	1.9	3.1	1.6	2.1	3.1	3.1
Nettolöhne und -gehälter je Beschäftigten	-0.3	1.8	2.2	1.3	2.2	2.1	2.3
Übrige Primäreinkommen der privaten Haushalte	6.5	2.9	6.8	2.9	2.9	7.8	5.8
Primäreinkommen der übrigen Sektoren	13.9	14.8	0.8	18.5	11.7	0.1	1.5
<b>Nettonationaleinkommen (Primäreinkommen)</b>	<b>4.5</b>	<b>4.6</b>	<b>4.1</b>	<b>4.9</b>	<b>4.3</b>	<b>4.4</b>	<b>4.0</b>
Abschreibungen	0.0	4.2	3.7	4.5	4.0	4.0	3.5
<b>Bruttonationaleinkommen</b>	<b>3.9</b>	<b>4.5</b>	<b>4.1</b>	<b>4.9</b>	<b>4.2</b>	<b>4.3</b>	<b>3.9</b>
nachrichtlich:							
<b>Volkseinkommen</b>	<b>4.3</b>	<b>3.7</b>	<b>4.5</b>	<b>4.2</b>	<b>3.3</b>	<b>4.8</b>	<b>4.2</b>
Arbeitnehmerentgelte	1.5	2.7	3.8	2.6	2.9	3.8	3.9
Unternehmens- und Vermögenseinkommen	10.1	5.6	5.8	7.0	4.2	6.6	4.9

## 6. Einkommen und Einkommensverwendung der privaten Haushalte und priv. Org. o.E.

a) Mrd. EUR

Masseneinkommen	980.9	997.8	1021.4	478.9	518.9	489.1	532.2
Nettolöhne und -gehälter	603.8	622.5	642.3	290.7	331.7	299.6	342.7
Monetäre Sozialleistungen	456.8	451.0	454.4	226.3	224.7	227.3	227.1
abz. Abgaben auf soziale Leistungen, verbrauchsnahe Steuern	79.6	75.7	75.3	38.2	37.5	37.8	37.5
Übrige Primäreinkommen der privaten Haushalte	555.5	571.7	610.7	296.7	275.0	319.7	291.0
Sonstige Transfers (Saldo)	-49.6	-49.1	-60.1	-22.3	-26.8	-28.9	-31.3
<b>Verfügbares Einkommen</b>	<b>1486.9</b>	<b>1520.4</b>	<b>1571.9</b>	<b>753.2</b>	<b>767.2</b>	<b>780.0</b>	<b>791.9</b>
Zunahme betriebl. Versorgungsansprüche	21.3	25.0	28.8	11.5	13.5	13.3	15.5
Private Konsumausgaben 5)	1348.7	1375.7	1428.8	667.6	708.1	696.5	732.3
Sparen	159.5	169.7	171.9	97.1	72.6	96.8	75.1
<b>Sparquote 7)</b>	<b>10.6</b>	<b>11.0</b>	<b>10.7</b>	<b>12.7</b>	<b>9.3</b>	<b>12.2</b>	<b>9.3</b>

b) Veränderung in % gegenüber Vorjahr

Masseneinkommen	0.2	1.7	2.4	1.1	2.3	2.1	2.6
Nettolöhne und -gehälter	0.4	3.1	3.2	2.7	3.4	3.1	3.3
Monetäre Sozialleistungen	-0.3	-1.3	0.7	-2.1	-0.4	0.4	1.1
abz. Abgaben auf soziale Leistungen, verbrauchsnahe Steuern	-1.6	-5.0	-0.5	-6.3	-3.5	-1.0	-0.1
Übrige Primäreinkommen der privaten Haushalte	6.5	2.9	6.8	2.9	2.9	7.8	5.8
<b>Verfügbares Einkommen</b>	<b>1.9</b>	<b>2.3</b>	<b>3.4</b>	<b>2.0</b>	<b>2.5</b>	<b>3.6</b>	<b>3.2</b>
Private Konsumausgaben 5)	2.1	2.0	3.9	1.6	2.4	4.3	3.4
Sparen	1.7	6.4	1.3	6.7	6.0	-0.4	3.4

noch Bundesrepublik Deutschland: Die wichtigsten Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2006 (1)	2007 (2)	2008 (2)	2007		2008 (2)	
				1.Hj (2)	2.Hj (2)	1.Hj	2.Hj

7. Einnahmen und Ausgaben des Staates

a) Mrd. EUR

<b>Einnahmen</b>							
Steuern	530.5	566.5	589.9	275.0	291.5	288.1	301.8
Sozialbeiträge	401.1	398.5	408.7	193.0	205.5	197.2	211.5
Vermögenseinkünfte	16.5	17.6	17.7	11.0	6.6	11.0	6.7
Sonstige Übertragungen	14.4	14.5	14.3	7.0	7.5	6.9	7.4
Vermögensübertragungen	9.3	9.2	9.2	4.8	4.4	4.8	4.4
Verkäufe	44.4	45.6	46.6	21.8	23.8	22.3	24.3
Sonstige Subventionen	0.4	0.4	0.4	0.2	0.3	0.2	0.3
<b>Einnahmen insgesamt</b>	<b>1016.5</b>	<b>1052.3</b>	<b>1086.8</b>	<b>512.8</b>	<b>539.6</b>	<b>530.5</b>	<b>556.3</b>
<b>Ausgaben</b>							
Vorleistungen	96.9	99.6	101.8	45.7	53.9	46.5	55.3
Arbeitnehmerentgelte	167.8	169.0	173.0	80.6	88.5	82.3	90.7
Sonstige Produktionsabgaben	0.1	0.1	0.1	0.0	0.0	0.0	0.0
Vermögenseinkünfte (Zinsen)	65.1	67.7	70.3	33.5	34.1	34.9	35.4
Subventionen	26.7	27.9	28.3	13.3	14.6	13.6	14.7
Monetäre Sozialleistungen	428.5	422.7	425.9	212.1	210.5	213.0	212.9
Soziale Sachleistungen	171.7	177.2	183.4	87.5	89.7	89.7	93.7
Sonstige Transfers	35.2	35.1	38.3	17.7	17.5	19.3	19.0
Vermögenstransfers	30.6	28.3	26.5	15.2	13.2	13.7	12.8
Bruttoanlageinvestitionen	32.4	34.4	35.5	16.1	18.2	13.9	21.6
Nettozugang an nichtprod. Vermögensgütern	-1.4	-1.5	-1.5	-0.7	-0.8	-0.7	-0.8
<b>Ausgaben insgesamt</b>	<b>1053.5</b>	<b>1060.4</b>	<b>1081.7</b>	<b>520.9</b>	<b>539.4</b>	<b>526.2</b>	<b>555.4</b>
<b>Finanzierungssaldo</b>	<b>-37.0</b>	<b>-8.0</b>	<b>5.1</b>	<b>-8.2</b>	<b>0.1</b>	<b>4.3</b>	<b>0.9</b>

b) Veränderung in % gegenüber Vorjahr

<b>Einnahmen</b>							
Steuern	7.6	6.8	4.1	6.4	7.1	4.8	3.5
Sozialbeiträge	1.0	-0.6	2.5	-1.0	-0.3	2.2	2.9
Vermögenseinkünfte	27.6	6.6	0.7	13.1	-2.7	0.2	1.7
Sonstige Übertragungen	-20.9	0.4	-1.1	1.7	-0.8	-0.9	-1.3
Vermögensübertragungen	-7.2	-0.8	-0.4	1.1	-2.6	0.2	-1.1
Verkäufe	0.5	2.8	2.2	2.7	2.8	2.4	2.0
Sonstige Subventionen	-	-	-	-	-	-	-
<b>Einnahmen insgesamt</b>	<b>4.2</b>	<b>3.5</b>	<b>3.3</b>	<b>3.3</b>	<b>3.7</b>	<b>3.5</b>	<b>3.1</b>
<b>Ausgaben</b>							
Vorleistungen	0.8	2.8	2.2	2.4	3.1	1.8	2.6
Arbeitnehmerentgelt	0.1	0.8	2.4	0.6	0.9	2.2	2.6
Sonstige Produktionsabgaben	-	-	-	-	-	-	-
Vermögenseinkünfte (Zinsen)	5.0	3.9	3.9	3.9	3.9	4.1	3.8
Subventionen	-0.1	4.4	1.3	4.1	4.7	2.3	0.4
Monetäre Sozialleistungen	-0.4	-1.4	0.8	-2.3	-0.5	0.4	1.1
Soziale Sachleistungen	2.5	3.2	3.5	3.0	3.3	2.5	4.5
Sonstige Transfers	-0.4	-0.2	9.1	-1.3	0.9	9.4	8.7
Vermögenstransfers	-10.7	-7.4	-6.5	-9.7	-4.7	-9.9	-2.5
Bruttoanlageinvestitionen	7.1	6.1	3.3	20.0	-3.8	-14.1	18.7
Nettozugang an nichtprod. Vermögensgütern	-	-	-	-	-	-	-
<b>Ausgaben insgesamt</b>	<b>0.5</b>	<b>0.6</b>	<b>2.0</b>	<b>0.4</b>	<b>0.9</b>	<b>1.0</b>	<b>3.0</b>
nachrichtlich:							
<b>Finanzierungssaldo in % des BIP</b>	<b>-1.6</b>	<b>-0.3</b>	<b>0.2</b>	<b>-0.7</b>	<b>0.0</b>	<b>0.3</b>	<b>0.1</b>

- 1) Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes; Abweichungen in den Summen durch Runden der Zahlen.
- 2) Vorausschätzung des ifo Instituts.
- 3) Veränderung der Arbeitstage voll berücksichtigt.
- 4) Bruttoinlandsprodukt in Vorjahrespreisen je Erwerbstätigenstunde.
- 5) Konsumausgaben der privaten Haushalte und der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck.
- 6) Einschließlich Nettozugang an Wertsachen.
- 7) Ersparnis in % des verfügbaren Einkommens (einschließlich der Zunahme an betrieblichen Versorgungsansprüchen).